



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Bildungs- und Schulpolitik in Serbien
unter k. u. k. Militärverwaltung (1915-1918)“

verfasst von / submitted by

Milan Milanović

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Priv.-Doz. Mag. Dr. Mihailo Popović

Danksagung

An erster Stelle möchte ich diese Arbeit meiner Mutter widmen, in der Hoffnung, sie durch meinen Studienabschluss im Kampf gegen ihre Krankheit zu bestärken und zu ermutigen. Weiters möchte ich mich sehr herzlich bei meinen beiden Schwestern und meinem Vater, bei meiner Tante, meinen Großeltern und allen Freunden bedanken, welche mich während meines Studiums unterstützt haben, besonders in der Abschlussphase. Das Verfassen dieser Arbeit zu Zeiten der weltweiten Pandemiekrise wäre ohne ihren Rückhalt vermutlich nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Priv.-Doz. Mag. Dr. Mihailo Popović, für seine sehr wertvollen Ratschläge und das große Ausmaß an Geduld und Verständnis, mit welchem er meine Arbeit betreut und unterstützt hat. Ich bin sehr froh darüber, ihn bei einem seiner Seminare kennengelernt und aufgrund der guten Zusammenarbeit zum Diplomarbeitsbetreuer gewählt zu haben.

Ich bedanke mich bei allen anderen Lehrenden, mit welchen ich im Zuge meines Studiums Bekanntschaft machen durfte, sowie bei Kollegen und Kolleginnen, mit welchen ich erfolgreich lernen und arbeiten konnte.

Zu guter Letzt, bedanke ich mich bei Frau Pantović von der „Ljubiša R. Đenić“-Bibliothek in Čajetina (Serbien), welche mir durch ihre uneigennützige Hilfsbereitschaft den Zugang zu schwer beschaffbarer Literatur ermöglichte.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	7
1. Einleitung	9
2. Serbien und der Erste Weltkrieg	12
2.1. Eine österreichisch-serbische Vorgeschichte	12
2.2. Der Serbienfeldzug von 1914 und sein Scheitern	16
2.3. Besatzung des Königreichs Serbien durch die Mittelmächte	19
2.4. „Das Albanische Golgotha“ und ein Staat im Exil	26
2.5. Eine neue Front	31
2.6. Endphase des 1. Weltkrieges und Entstehung neuer Staaten	36
2.6.1. Das Ende der Habsburgermonarchie und die Geburt Jugoslawiens.....	37
3. Die k. u. k. Militärverwaltung in Serbien.....	40
3.1. Die Teilung Serbiens durch die Mittelmächte.....	40
3.2. Serbien als Teil österreichischer und ungarischer Zukunftspläne	43
3.3. M-GG Serbien als k. u. k. Verwaltungsgebiet	44
3.4. Die „Etappe“ Serbien als Faktor für die Kriegswirtschaft	47
4. Bildung und Schule im M-GG Serbien	52
4.1. Bildungs- und Schulpolitik.....	52
4.1.1. Kulturelle Einflüsse	58
4.2. Elementarschulen in den nördlichen Kreisen.....	59
4.2.1. Kreise Belgrad-Stadt und Belgrad-Land	60
4.2.2. Kreis Šabac.....	61
4.2.3. Kreis Valjevo.....	62
4.2.4. Kreis Smederevo	62
4.2.5. Kreis Gornji Milanovac.....	63
4.2.6. Kreis Kragujevac.....	63
4.2.7. Kreis Kruševac	64
4.2.8. Kreis Užice	64
4.2.9. Kreis Čačak	65
4.3. Elementarschulen in den südlichen Kreisen.....	65
4.3.1. Kreis Prijepolje.....	66

4.3.2. Kreis Novi Pazar	66
4.3.3. Kreis Mitrovica	67
4.4. Mittelschulen.....	67
4.4.1. Nördliche Kreise	68
4.4.2. Südliche Kreise	70
4.5. Schul- und bildungspolitische Eckdaten	70
5. Fazit.....	74
Abbildungen.....	77
Literaturverzeichnis.....	85

Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Bildungs- und Schulpolitik, welche die Österreichisch-Ungarische Monarchie im Ersten Weltkrieg in ihrem Verwaltungsgebiet in Serbien verfolgte, nach der erfolgreichen Eroberung und Aufteilung des Landes gemeinsam mit Deutschland und Bulgarien im Jahr 1915. Darüber hinaus werden die historischen Hintergründe für eine solche Politik unterstrichen, u.a. durch eine Schilderung imperialistischer Bestrebungen Deutschlands und Österreich-Ungarns auf dem Balkan und der serbisch-habsburgischen Konfliktpunkte im Vorfeld des Ersten Weltkrieges. Der Kriegsverlauf für Serbien, im Zusammenhang mit der Gründung des ersten jugoslawischen Staates und mit dem endgültigen Zusammenbruch der Habsburgermonarchie, ist ein wesentlicher Faktor dieser Arbeit, insbesondere weil die untersuchte k. u. k. Bildungspolitik um eine gänzlich andere Zukunft der betroffenen Gebiete und der dort lebenden Bevölkerung bemüht war. Die äußerst spärlich vorhandene Literatur zur untersuchten Thematik wurde durch Heranziehung zahlreicher Werke in serbischer Sprache ausgeglichen, wenngleich bildungspolitische Fragen auch in der serbischen Historiographie des Ersten Weltkrieges nur am Rande Beachtung fanden.

The present thesis deals with the education and school policy that the Austro-Hungarian Empire pursued in its administrative area in Serbia during World War I, after the successful conquest and division of the country together with Germany and Bulgaria in 1915. Furthermore, the study underlines the historical background for such a policy, among other things by giving a short depiction of the imperialistic aspirations of Germany and Austria-Hungary in the Balkans and of the Serbian-Habsburg conflict points in the run-up to the First World War. The course of the war for Serbia, in connection with the establishment of the first Yugoslav state and the final collapse of the Habsburg monarchy, is an essential factor in this work, especially because the examined k. u. k. education policy was keen on a completely different future for the affected areas and the people living there. The extremely sparse literature on the subject under investigation was balanced by using numerous publications in the Serbian language, even though the Serbian historiography of WWI as well only marginally considered educational policy issues.

1. Einleitung

Der 1. Weltkrieg gehört zu den meistuntersuchten Zeitabschnitten europäischer Geschichtsforschungen. Die global geführte kriegerische Auseinandersetzung kostete Millionen Menschen das Leben, sowohl auf dem Schlachtfeld¹ als auch durch Hunger oder Krankheit. Begonnen hatte dieser Krieg zunächst durch den Konflikt zwischen zwei Staaten, welche einander damals angrenzten, nämlich die riesige Habsburgermonarchie und das weitaus kleinere Königreich Serbien. Nach mehr als einem Jahr nach Kriegsausbruch gelang es den Habsburgern, durch Unterstützung ihrer Verbündeten, Serbien militärisch vorerst zu besiegen. Die Bündnispartner teilten das Land auf und errichteten Militärverwaltungen². Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich grundsätzlich mit einem Teilaspekt österreichisch-ungarischer Verwaltung, nämlich mit der k. u. k. Schul- und Bildungspolitik, welche die Habsburgermonarchie in ihr zugesprochenen Teilgebiet Serbiens verfolgte.

Bevor dieser Frage nachgegangen werden kann, wird der Versuch einer stringenten Überblicksdarstellung der Vorgeschichte dieses Konflikts und des Kriegsverlaufs aus serbischer Sicht unternommen und erst im Anschluss dazu, die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in Serbien beschrieben. Dabei wird eine Gesamtbetrachtung der wichtigsten eingerichteten Verwaltungseinheiten und ihrer Amtsträger präsentiert, bevor ihr maßgeblicher Sinn und Zweck, die Ausbeutung serbischer Ressourcen und Arbeitskraft für die eigene Kriegswirtschaft – die Habsburgermonarchie führten noch weitere Jahre Krieg gegen andere europäische Staaten – untersucht und bewertet wird. Die Behandlung der bisher genannten Inhalte erscheint als eine notwendige Grundbasis für das Hauptthema dieser Arbeit, denn damit lassen sich die Umstände, in welchen die untersuchte Schul- und Bildungspolitik betrieben wurde, um ein Vielfaches besser nachvollziehen und zeitlich einordnen. Zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben, einerseits die langjährigen Spannungen und Kriegspläne vor der eigentlichen Auseinandersetzung ab 1914, andererseits der Verlauf der Kampfhandlungen, welche das Ausmaß der Bildungspolitik direkt beeinflussten, u.a. angesichts der im Winter 1915/16 aus Serbien geflohenen Kinder schulpflichtigen Alters.

¹ Zur Geschichte des 1. Weltkrieges: Wolf Dieter Bihl, *Der Erste Weltkrieg: 1914-1918. Chronik - Daten - Fakten* (Köln 2010); Martin Gilbert, *The First World War. a Complete History* (New York 2014); Peter Hart, *The Great War. 1914-1918* (London 2014).

² Tamara Scheer, *Zwischen Front und Heimat. Österreich-Ungarns Militärverwaltungen im Ersten Weltkrieg* (Wien 2009).

Die k. u. k. Militärverwaltung in Serbien wurde bis dato hauptsächlich in den Standardwerken zum 1. Weltkrieg³ und zur Gesamtgeschichte⁴ der betroffenen Länder thematisiert, natürlich besonders in den Monografien bekannter serbischer und österreichischer Historiker und Historikerinnen des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus gab es vor allem in den letzten Jahren die Tendenz, themenspezifischen Forschungsfragen zu dieser Zeit nachzugehen – wie es auch im Zuge dieser Diplomarbeit versucht wird – vor allem waren das die Themen Wirtschaft⁵ und Kriegsverbrechen⁶ (inkl. sonstiger Übergriffe gegen die unterworfenen Zivilbevölkerung und Kriegsgefangene).

Bildung und Schule im besetzten Serbien fanden meistens als kurze Teilabschnitte in den genannten Werken ihren Platz. Als eigenständiges Thema wurden sie nur äußerst selten behandelt, meist in Form von Aufsätzen in Sammelbänden. Die große Ausnahme ist jedoch der serbische Historiker Dr. Momčilo Išić (1952-), welcher im Jahre 2019 als erster (Anm.: der Recherche zufolge) eine Monografie⁷ dazu veröffentlichte, nach vielen eigenständigen lokal- und regionalgeschichtlichen Abhandlungen⁸ zu diesem Thema, sowie zur Grundschulbildung in Serbien in der Zwischenkriegszeit.⁹ Neben ihm ist lediglich die Historikerin Frau Dr. Božica Mladenović (1963-2020) zu erwähnen, die sich etwas ausführlicher mit Bildung und Schule auseinandergesetzt hatte, wenngleich ihre Werke insgesamt die serbische Familie¹⁰ oder die serbische Stadt¹¹ während der Besatzung behandelten.

Dementsprechend konnte für viele Passagen des vierten Kapitels des vorliegenden Beitrags fast ausschließlich auf Werke der Genannten zurückgegriffen werden, letztendlich aufgrund fehlender Alternativen. Als „Glück im Unglück“ kann jedoch die Tatsache gesehen werden,

³ Andrej Mitrović, *Srbija u Prvom svetskom ratu* (Belgrad 2004). Weiters: Manfred Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918* (Wien 2013).

⁴ Zur Geschichte Serbiens: Holm Sundhussen, *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert* (Wien 2007); Milorad Ekmečić, *Dugo kretanje između klanja i oranja. Istorija Srba u Novom veku (1492-1992)* (Belgrad 2008). Zur Geschichte Österreichs: Ernst Bruckmüller, *Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart* (Wien 2019).

⁵ Danica Milić, *Privreda pod okupacionim režimom*. In: Slavenko Terzić (Hg.), *Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države* (Belgrad 1989) 9-16.

⁶ Aleksandar Životić, *The Austro-Hungarian War Crimes in Serbia in 1914*. In: Dragoljub R. Živojinović (Hg.), *The Serbs and the First world war 1914-1918* (Belgrad 2015); Anton Holzer, *Das Lächeln der Henker. Der unbekannte Krieg gegen die Zivilbevölkerung 1914 – 1918* (Darmstadt 2014).

⁷ Momčilo Išić, *Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji za vreme Prvog svetskog rata* (Belgrad 2019); Zu den Hauptinteressensgebieten des Autors gehören insgesamt die Geschichte der serbischen Bauernschaft und der serbischen Grundschulbildung, jeweils vom späten 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Das zitierte Werk heißt zu Deutsch, nach eigener Übersetzung: „Grundschulbildung im Königreich Serbien zur Zeit des Ersten Weltkriegs“.

⁸ Einige davon sind: Momčilo Išić, *Osnovno školstvo u Podrinju 1914-1941* (Belgrad 2005); Momčilo Išić, *Osnovno školstvo u Posavotamnavi 1914-1941* (Belgrad 2006); Momčilo Išić, *Osnovno školstvo u kruševačkom kraju 1914-1941* (Kruševac 2017).

⁹ Momčilo Išić, *Osnovno školstvo u Srbiji 1918-1941* (Belgrad 2004.)

¹⁰ Božica Mladenović, *Porodica u Srbiji u Prvom svetskom ratu* (Belgrad 2006).

¹¹ Božica Mladenović, *Grad u austrougarskoj okupacionoj zoni u Srbiji od 1916. do 1918. godine* (Belgrad 2000).

dass ich aufgrund meiner Muttersprache deren Werke sehr intensiv verwenden konnte. Nicht nur diese, sondern auch alle weiteren Inhalte aus zitierten serbischsprachigen Werken basieren auf diesen Sprachkenntnissen. An dieser Stelle muss auch erwähnt werden, dass in Falle von vorherigen Übersetzungen durch die jeweiligen serbischen Autoren und Autorinnen – also aus dem Deutschen ins Serbische, beispielsweise bei deutschsprachigen wörtlichen Zitaten oder Archivalien – diese nochmals von mir ins Deutsche rückübersetzt werden mussten, bevor ihr Inhalt in dieser Arbeit seinen Platz finden konnte. Jemand ohne Serbisch-Kenntnisse stünde vermutlich vor noch größeren Herausforderungen, angesichts der begrenzt vorhandenen Sekundärliteratur zu diesem Thema.

Hinsichtlich Primärquellen ist es außerdem wichtig zu betonen, dass ein Großteil der Akten des Militär-Generalgouvernements im Zuge des österreichisch-ungarischen Zusammenbruchs im Herbst 1918 entweder vernichtet wurde oder in Belgrad zurückblieb. Die meisten davon sind heute im Staatsarchiv Serbiens in Belgrad vorzufinden, während im Haus-, Hof- und Staatsarchiv und im Kriegsarchiv in Wien zu Bildungsangelegenheiten nur eine überschaubare Datenmenge vorhanden ist, wie die Recherchen ergaben. Diese hielten sich zugegebenermaßen in Grenzen, aufgrund der nur für kurze Zeit und zu sehr strengen Bedingungen geöffneten Archive in den Jahren 2020 und 2021, als diese Arbeit verfasst wurde. Die Archive mussten nämlich in dieser Zeit des Öfteren geschlossen bleiben, aufgrund der im Zuge der Covid19-Pandemiebekämpfung eingeführten Maßnahmen der Bundesregierung. Die im Belgrader Archiv vorhandenen Archivalien als Quellen zu verwenden war erst recht nicht möglich, aufgrund mehrfach eingeführter rigoroser Reisebeschränkungen, sowohl in Österreich als auch in Serbien. Selbstverständlich bleibt für die Zukunft unter besseren Bedingungen die Hoffnung, dass zur Schul- und Bildungspolitik im M-GG Serbien noch wertvolle Recherchen folgen werden.

2. Serbien und der Erste Weltkrieg

2.1. Eine österreichisch-serbische Vorgeschichte

Bereits seit der Antike bekämpften sich verschiedene Völker um die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel. Nach einem Jahrtausend oströmischer und südslawischer Dominanz, konnten sich ab dem späten Mittelalter die osmanischen Eroberer in diesem Gebiet jahrhundertlang behaupten und schlugen auf dem gebirgigen Terrain viele Schlachten gegen andere europäische Großmächte. In den letzten beiden Jahrhunderten wurde die geostrategische und wirtschaftliche Bedeutung der Balkanhalbinsel sehr ersichtlich, nicht zuletzt aufgrund der investierten Unsummen für den Ausbau der Eisenbahnverbindungen des 19. Jahrhunderts (siehe Orient-Express) oder aktuell der Erdgaspipelines (siehe South Stream).

Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die osmanische Dominanz drastisch ab. Von den vielen Kriegen gekennzeichnet – vor allem gegen die Habsburger und das Russische Reich – wurde das Osmanische Reich zunehmend geschwächt, bis es im Zuge der Balkankriege auch die übrigen Gebiete aufgeben musste und in Europa auf Ostthrakien beschränkt wurde. Im Zeitalter des aufstrebenden Nationalismus erlangten – mehr oder weniger friedlich – einige neugegründete Staaten ihre volle Souveränität, darunter auch Serbien, ab 1882 ein Königreich. Der Balkan wurde insbesondere deswegen zum „Pulverfass“, weil Staaten und Dynastien gleichzeitig Gebietsansprüche erhoben und einander unter anderem um (Nord-) Mazedonien (Serbien und Bulgarien) und um Bosnien-Herzegowina (Serbien und Österreich-Ungarn) konkurrierten, während das Osmanische Reich als Opponent aller Beteiligten weiterhin omnipräsent war.

Bosnien-Herzegowina war als Vilâyet Bosnien offiziell zwar weiterhin eine osmanische Provinz, wurde jedoch im Zuge des Berliner Kongresses 1878 unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt und *de facto* beherrscht. Die österreichisch-ungarische Führung beschloss schließlich im Jahre 1908 das Gebiet offiziell zu annektieren, was die sog. Annexionskrise¹² auslöste. Der Schritt stieß auf starken Widerstand sowohl des Osmanischen Staates als auch der einheimischen und damals mehrheitlich serbischen Bevölkerung, sowie der Regierung in Belgrad. Es existierten bereits länger panserbische und panslawische Ideologien¹³ auf dem Balkan – vor allem aber in Serbien – mit dem Ziel, einen serbischen und/oder jugoslawischen

¹² Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 17-22.

¹³ Zur Geschichte des Jugoslawismus: Vgl. *Andrew Wachtel*, *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia* (Stanford 1998); *Milorad Ekmečić*, *Stvaranje Jugoslavije. 1790 – 1918* (Belgrad 1989).

Nationalstaat zu gründen, je nach Auslegung der Nationalitätenfrage unter den damaligen Vereinigungsbefürwortern.

Ein wichtiger Schnitt in diesem Zusammenhang war die Teilung der Habsburgermonarchie durch den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867.¹⁴ Von nun an gehörten Krain, Dalmatien und das sog. Österreichische Küstenland zur österreichischen Reichshälfte Cisleithanien – das Königreich Kroatien-Slawonien (erhielt durch den Ungarisch-Kroatischen Ausgleich im Folgejahr eine Teilautonomie) gehörte zu den Ländern der Heiligen Ungarischen Stephanskronen, ebenso wie die dort und in Südungarn lebende serbische Minderheit. Bosnien-Herzegowina wurde 1878 von der Gemeinsamen Armee besetzt und unterstand auch nach der Annexion von 1908 als Kondominium beiden Reichshälften.¹⁵ Somit lebten im langen 19. Jahrhundert gesplittete Teile der Serbokroatisch sprechenden Bevölkerung entweder im Osmanischen Reich, in einer der zwei Reichshälften der Habsburgermonarchie, im Fürstentum/Königreich Serbien, im Fürstentum/Königreich Montenegro oder im Fürstentum/Zarentum Bulgarien und waren verschiedensten Ideologien und Machtbestrebungen ausgesetzt – um die Komplexität der Thematik zu unterstreichen.

Der künftige Status der südslawischen Völker sorgte innerhalb der Regierungskreise in Wien und Budapest bereits lange vor der Annexionskrise für Diskussionsstoff. Die kroatischen Forderungen nach Autonomie endeten nicht mit dem Ausgleich von 1868¹⁶ mit Ungarn und auch für kroatische Eliten war „Jugoslawien“ bereits ein Thema. Serben und Serbien wurden schon lange vorher als ein Feind wahrgenommen, bei dem man sich selten sicher war, ob er unabhängig oder unterworfen mehr Gefahr bedeuten würde. Eine Annexion bzw. vollständige Eroberung Serbiens (und in diesem Falle auch Montenegros) würde erstmalig eine zahlenmäßig riesige serbokroatische Bevölkerung in einem einzigen Staat bedeuten.

Der Putsch in Serbien¹⁷ im frühen 20. Jahrhundert war eine weitere Bruchstelle in den Beziehungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn. Die bis 1903 regierenden Obrenović, welche traditionell enge Verbindungen zu den Habsburgern pflegten, wurden durch die Karađorđević ersetzt, welche jedoch vor allem Frankreich- und Russlandnah waren. Vor allem ab dieser Zeit wurden die Kriegsstimmen innerhalb der k. u. k. Eliten besonders laut, während sich zu dieser Frage mehrere Linien abzeichneten. Die einen befürworteten eine Umwandlung der Monarchie in eine trialistische Realunion, mit einer südslawischen Teilmonarchie unter

¹⁴ Vgl. *Bruckmüller*, Österreichische Geschichte, 380-383.

¹⁵ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 17-22.

¹⁶ Vgl. *Bruckmüller*, Österreichische Geschichte, 424ff.

¹⁷ Vgl. *Sundhaussen*, Geschichte Serbiens, 205-221.

kroatischer Führung in Zagreb, neben den bereits bestehenden österreichischen in Wien und ungarischen in Budapest. Andere wiederum hielten das für zu gefährlich und hätten deshalb ein kleines Königreich beibehalten, bestehend aus einem geschrumpften Serbien und einem Montenegro ohne Meerzugang, und würden dieses von einer offiziell unabhängigen aber *de facto* wirtschaftlich völlig abhängigen Petrović-Dynastie (Anm.: Königshaus Montenegros) regieren lassen, während man die Karađorđevići aus Belgrad ins Exil zwingen würde. Selbst im letzteren Fall würde sich die Frage eröffnen, wer sich die sehr wohl eroberten serbischen und montenegrinischen Gebiete schlussendlich einverleiben würde, Ungarn oder doch Österreich. Die Frage, ob man überhaupt Krieg gegen Serbien führen sollte, stellte sich so mancher gar nicht mehr, sondern eher, wann man damit beginnen sollte. Allen voran war dabei die sog. Kriegspartei und Generalstabschef Feldmarschall Franz Conrad von Hötzendorf (1852-1925), welcher ab dem beginnenden 20. Jahrhundert sehr offen die Forderung nach einem Krieg gegen Serbien äußerte. Die verschiedenen Kriegsszenarien wurden von Conrad konstruiert und dementsprechend geplant, insbesondere von „Kriegsfall B“ und „Kriegsfall R“ war meist die Rede – „B“ im Falle einer Eingrenzung des Krieges auf die Balkanhalbinsel bzw. nur gegen Serbien und Montenegro, „R“ im Falle einer weiteren Front gegen Russland. Der Deutsche Kaiser Wilhelm II. (1859-1941) war ein Verbündeter,¹⁸ auf den man zählen durfte und dessen Reich über eine riesige Kriegsmaschinerie verfügte, in welche jahrzehntelang immens investiert wurde.¹⁹

Im Juni 1914 fanden in Bosnien-Herzegowina, nahe der Grenze zu Serbien, Militärmanöver der k. u. k. – Armee statt, unter Anwesenheit des habsburgischen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand (1863-1914). Am 28. Juni, an dem die serbisch-orthodoxe Kirche den Veitstag (serbisch Vidovdan) feiert – auch heute einer der bedeutendsten nationalen Feiertage²⁰ der Serben, hauptsächlich in Anlehnung an die berühmte Amselfeldschlacht von 1389– besuchte der Thronfolger die Stadt Sarajewo mit seiner Gattin, Sophie Herzogin von Hohenberg. Sowohl die eigenen Berater als auch sogar die serbische Regierung rieten ihm von diesem Besuch ab und warnten ihn vor möglichen Anschlägen. Es existierten nämlich, für diese Zeit typische, radikal-nationalistische Untergrundorganisationen, welche bereits mehrere Attentate bzw.

¹⁸ Zu den deutschen Kriegsmotiven: Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914-18 (Düsseldorf³ 1964).

¹⁹ Vgl. Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 267-296; Alma Hannig, Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor 1914. In: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung (Berlin 2011); Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 70-73; Mitrović, Srbija, 36-52, 92ff.

²⁰ Vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, 97-114.

misslungene Versuche zu verantworten hatten. Allen voran war die Crna Ruka²¹ (serbisch für „Die Schwarze Hand“), eng verbunden mit der Studentenorganisation Junges Bosnien (serbisch Mlada Bosna), welche in Anlehnung an die Risorgimento-Bewegung²² „Junges Italien“ entstanden war. Die bekannteste Figur und führendes Mitglied der Schwarzen Hand – in ihrer Basis ein sehr mächtiger Geheimbund innerhalb des serbischen Offizierskorps (auch als „Die Verschwörer“, serbisch zaverenici bekannt) – war Oberst Dragutin Dimitrijević „Apis“²³. Dimitrijević und andere planten und vollzogen 1903 die Ermordung von König Alexander Obrenović (1876-1903), um damit einen Dynastiewechsel zu ermöglichen und Peter Karadorđević (1844-1921) als König Peter I. einzusetzen, was schließlich auch gelang – jedoch ließ sich die Macht der Schwarzen Hand weder durch die neue Dynastie noch durch die Regierung eingrenzen und es entwickelte sich eine immer größere Zerrissenheit zwischen ihnen. Nur wenige Tage vor dem Attentat von Sarajewo 1914 ernannte der dann mittlerweile 70-jährige Peter seinen Sohn und Thronfolger Alexander (1888-1934) zum Prinzregenten, woraufhin dieser die Staatsgeschäfte übernahm.²⁴

Das durch Mlada Bosna und Gavrilo Princip (1894-1918) ausgeführte Attentat und die anschließende Julikrise²⁵ sollen in dieser Arbeit aufgrund der allgemeinen Bekanntheit nicht näher behandelt werden. Dennoch sollen in diesem Zusammenhang das 48h-Ultimatum vom 23. Juli 1914 und die Forderungen Österreich-Ungarns an Serbien nicht unerwähnt bleiben: diesen nachzukommen wäre für einen souveränen Staat praktisch unmöglich gewesen, darüber waren sich die damaligen Regierungen europäischer Großmächte einig, darunter sogar Deutschland. Serbien erklärte sich bereit, nur einen Teil der Forderungen anzunehmen, weshalb am 28. Juli die Kriegserklärung folgte, verkündet in der Proklamation „An Meine Völker!“ von Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916). Die anschließende Ingangsetzung der bestehenden Bündnismechanismen bedeutete den Beginn des Ersten Weltkrieges in Europa, mit Deutschland und (etwas später den Osmanen) an österreichisch-ungarischer und Russland, Frankreich und Großbritannien an serbischer Seite. Dass jedoch insgesamt 40 Staaten am Krieg teilnahmen und die Balkanhalbinsel nur zu einem der Nebenkriegsschauplätze wurde, weist –

²¹ Vgl. *Sundhaussen*, Geschichte Serbiens, 205-221; Dušan T. *Bataković*, The Young Bosnia and the „Black Hand“. In: Dragoljub R. *Živojinović* (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918. Proceedings of the International Conference held at the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, June 13-15, 2014 (Belgrad 2015).

²² Vgl. *Sundhaussen*, Geschichte Serbiens, 222.

²³ David *MacKenzie*, Apis, the Congenial Conspirator. The Life of Colonel Dragutin T. Dimitrijević (East European Monographs, New York 1989).

²⁴ Vgl. *Sundhaussen*, Geschichte Serbiens, 235.

²⁵ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 93-121.

neben dem kontroversen Ultimatum – sehr deutlich darauf hin, dass das Attentat von Sarajewo keinesfalls als Kriegsmotiv, sehr wohl aber als -auslöser gesehen werden darf.²⁶

2.2. Der Serbienfeldzug von 1914 und sein Scheitern

Die Regierungen Russlands und Serbiens, sowie auch der serbische Prinzregent Alexander und der russische Zar Nikolaus II. (1868-1918) persönlich, waren über die Julikrise hindurch im engen schriftlichen Kontakt, wie zahlreiche Depeschen und Telegramme²⁷ nachweisen. Ebenso pflegte Alexander eine enge Beziehung zu seinem Großvater mütterlicherseits, König Nikola I. von Montenegro (1841-1921), der Serbien den vollen Einsatz²⁸ seines Heeres im Kriegsfall zusicherte. Am 24. Juli begann die russische Armee als europaweit erste mit der Mobilmachung, am Folgetag auch schon die serbische. Die Streitkräfte Serbiens, mit Prinzregent Alexander und Generalstabchef Woiwode (=Feldmarschall; serbisch vojvoda) Radomir Putnik (1847-1917) als Oberbefehlshaber, bestanden hauptsächlich aus der 1., 2. und 3. Armee, jeweils unter den Generälen Petar Bojović (wenig später ersetzt durch General Živojin Mišić), Stepa Stepanović und Pavle Jurišić Šurm. Außerdem bemühte sich Putnik bereits sehr früh um die Ausarbeitung eines Plans²⁹ für das gemeinsame Vorgehen der montenegrinischen und serbischen Streitkräfte. Ebenfalls bereits vor der Kriegserklärung, verlegten die serbische Königsfamilie und die Regierung unter Ministerpräsident Nikola Pašić (1845-1926) ihren Sitz von Belgrad Richtung Süden nach Niš, aufgrund Belgrads Lage unmittelbar an der damaligen nördlichen Grenze zu Österreich-Ungarn. Folgerichtig wurde Belgrad bereits ab 29. Juli 1914 aus der Festung Semlin (serbisch Zemun) und von Panzerschiffen auf der Donau beschossen³⁰, getroffen und beschädigt wurden Zivilobjekte, darunter sowohl Hunderte Wohnhäuser als auch eine Vielzahl serbischer Regierungseinrichtungen und alliierte Gesandtschaften.³¹

Ebenfalls am 25. Juli wurde die Mobilmachung der k. u. k. Armee ab 28. Juli angeordnet. Kaiser Franz Joseph I. selbst ließ für den Krieg das Armeeoberkommando (AOK) einrichten, welches als Befehlszentrale aller österreichisch-ungarischen Streitkräfte dienen sollte. Armeeoberkommandant wurde offiziell Erzherzog Friedrich von Österreich-Teschen (1856-

²⁶ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 93-121, 147-162.

²⁷ Vgl. *Mitrović*, Srbija, 61-69.

²⁸ Đorđe Borozan, Crna Gora u Prvom svjetskom ratu. Sudbina jednog savezništva. In: Jovanka Šaranović (Hg.), Prvi svjetski rat i Balkan - 90 godina kasnije. Tematski zbornik radova (Institut za Strategijska Istraživanja. Odeljenje za Vojnu Istoriju, Beograd 2011) 224- 231.

²⁹ Vgl. *Mitrović*, Srbija, 90ff.

³⁰ Richard L. DiNardo, Invasion. The Conquest of Serbia 1915 (Santa Barbara 2015) 16; Vgl. Arnold Suppan, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 1 (Wien 2014) 287.

³¹ Vgl. *Mitrović*, Srbija, 90ff.

1936), in Realität war jedoch der ihm direkt unterstellte Generalstabchef Franz Conrad von Hötzendorf der Verantwortliche für alle militärischen Entscheidungen. Österreich-Ungarn mobilisierte eine weitaus größere Armee als Serbien, jedoch mit dem Umstand, dass man auch an der Ostfront gegen die Zaristische Armee zu kämpfen hatte – mit weitaus größerer Schlagkraft als auf dem Balkan. Conrad ließ unter Oberbefehlshaber der Balkanstreitkräfte Feldzeugmeister Oskar Potiorek (1853-1933) die 5. (unter General der Infanterie Liborius Ritter von Frank) und 6. Armee (unter FZM Potiorek selbst) und zunächst auch die 2. Armee (unter General der Kavallerie Eduard von Böhm-Ermolli) Richtung serbischer Grenze aufmarschieren, letztere musste jedoch sehr bald nach Ostgalizien umgeleitet werden, als Unterstützung für die 1., 3. und 4. Armee an der Ostfront. Insgesamt zählten die Balkanstreitkräfte somit etwa 460.000 Mann, darunter bewusst ein großer Anteil ethnischer Südslawen. Laut dem bekannten serbischen Historiker Milorad Ekmečić (1928-2015) betrug der Anteil³² sogar 50%, ein exakter Wert dürfte jedoch schwer feststellbar sein.³³

Als Serbienfeldzug 1914 werden die ersten drei k. u. k. Offensiven gegen Serbien bezeichnet, beginnend im August. Unter Potioreks Befehl wurde bereits am 12. August der Fluss Drina überquert, damals wie heute die Grenze zwischen Serbien und Bosnien, und anschließend die serbische Stadt Šabac eingenommen, welche in diesem Krieg mitunter die größten Verluste aller serbischer Städte erleiden musste, sowohl materiell als auch hinsichtlich der Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung. Serbien konnte von Beginn an auf das Bündnis mit Montenegro bauen, welches zwar nur ein zahlenmäßig kleines Heer einsetzen konnte, jedoch für eine Verlängerung der Frontlinie und somit für eine räumliche Lücke zwischen der 5. und 6. Armee der Angreifer sorgte. Im Tal des Jadar und am Berg Cer bei Šabac ereignete sich von 16. bis 24. August ein serbischer Angriff und die Schlacht von Cer, welche mit dem Sieg Serbiens und der Wiedereinnahme von Šabac endete. Bis Ende August wurden alle feindlichen Kräfte zurück über die Drina verdrängt. In nur zwei Wochen verlor Potiorek etwa 22.000 Soldaten und 600 Offiziere.³⁴

Die zweite Invasion im September war ebenso wenig erfolgreich und erreichte mit den Schlachten an der Drina und an der Romanija Anfang Oktober ihren Höhepunkt und endete mit einer Pattsituation. Beide Seiten waren dann um die Wiederherstellung ihrer Armeen bemüht,

³² Vgl. *Ekmečić*, Dugo kretanje, 355; Im Gegensatz dazu nannte Arnold Suppan eine wesentlich kleinere Zahl, Vgl. *Suppan*, Hitler – Beneš – Tito, 287.

³³ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 147-162.

³⁴ Vgl. *Suppan*, Hitler – Beneš – Tito, 283-296; *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 279-293.

nachdem sie bereits von verheerenden menschlichen und materiellen Verlusten gekennzeichnet waren.³⁵

Die dritte Offensive startete am 5. November und ist vor allem durch die Schlacht an der Kolubara (16. November bis 15. Dezember 1914) bekannt, welche die wohl bedeutendste Schlacht zwischen den Armeen Österreich-Ungarns und dem Königreich Serbien im Ersten Weltkrieg war. Zunächst musste sich das serbische Heer zurückziehen und Potiorek gelang am 2. Dezember die Einnahme Belgrads. Große Feierlichkeiten fanden in Wien statt und Kaiser Franz Joseph I. ließ sogar eine Straße in Sarajewo nach Potiorek umbenennen. Nach dem Rückzug gelang der serbischen Armee jedoch ein erfolgreicher Gegenangriff. Durch diesen Sieg zwang man die k. u. k. – Armee Belgrad wieder aufzugeben, sowie zum Rückzug über die Kolubara. Bis Mitte Dezember konnten die serbischen Streitkräfte das Land wieder vollständig befreien. Der serbische Sieg an der Kolubara ist bis heute in vielen militär-taktischen Lehrbüchern zu finden. Wenig später wurde FZM Potiorek seines Postens enthoben und vorzeitig pensioniert. Eine weitere Ebene seines Misserfolgs war nicht zuletzt die Tatsache, dass er bereits im Jahre 1911 vom Kaiser zum Landeschef von Bosnien-Herzegowina ernannt wurde, die kontroversen Kriegsmanöver als Oberbefehlshaber selbst leitete, wozu er den Thronfolger Franz Ferdinand einlud, für dessen Sicherheit er schlussendlich auch am Tag der Ermordung verantwortlich gewesen ist. Potiorek war in seinen Entscheidungen weitgehend unabhängig vom AOK und Generalstabschef Conrad von Hötzendorf. Der Hintergrund für die Autonomie Potioreks war, dass er selbst 1906 als Nachfolger von Friedrich von Beck-Rzikowsky (1830-1920) um den Posten als Generalstabschef vergeblich mitgeeifert hatte. Art Trostpreis bekam er vom Kaiser die Position als Landeschef von Bosnien-Herzegowina und auch Conrad überließ ihm im Angriff gegen Serbien die alleinige Entscheidungsgewalt, während er sich in der AOK-Zentrale in Teschen (tschechisch Cieszyn) aufhielt und seinen Fokus auf die Ostfront legte. Somit wurde für den Misserfolg gegen Serbien allein Potiorek zur Verantwortung gezogen.³⁶

Die Bilanz dieser ersten Kriegshandlungen sah wie folgt aus: 28.000 gefallene, 122.000 verwundete, 10.000 kranke und 76.000 vermisste/gefangene österreichisch-ungarische Soldaten und 22.000 Tote, 91.000 Verwundete und 19.000 Vermisste auf serbischer Seite, mit jeweils großen Verlusten innerhalb des Offiziers- und Unteroffizierkorps. Aus Sicht Serbiens war das Kriegsjahr 1914 jedenfalls erfolgreich, hat man den feindlichen Angriff doch abwehren und das Land vollständig befreien können. Der vorläufige Sieg wurde vor allem aufgrund der

³⁵ Vgl. Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 283-296; Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 279-293.

³⁶ Vgl. Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 283-296; Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 279-293.

zahlenmäßigen und materiellen Unterlegenheit als noch glorreicher empfunden, auch angesichts der weitaus kürzeren Kriegsplanung und -vorbereitung und der bereits angeschlagenen Streitkräfte nach den Balkankriegen in den beiden Jahren zuvor. Nach Radomir Putnik 1912, wurden im Zuge der erfolgreichen Kriegsführung 1914 die Generäle Bojović und Mišić als zweiter und dritter in der Geschichte des serbischen Heeres in den höchsten Rang des Woiwoden erhoben.³⁷

Im Zeitraum von Dezember 1914 bis Oktober 1915 gab es an der Balkanfront keine Kampfhandlungen. Eine desaströse Typhusepidemie, welche sich vor allem durch Kopfläuse und Zecken in Serbien ausbreiten konnte und durch Kriegsgefangene aus der Monarchie ausgelöst wurde, trieb jedoch ihr Unwesen. Die Epidemie begann im Dezember 1914 und erreichte ihren Höhepunkt im Februar 1915 und kostete mehr als 170.000 Menschen in Serbien das Leben, und somit mehr als in den Kampfhandlungen zuvor. Insgesamt gab es um die 400.000 Typhuskranken, darunter sowohl die Zivilbevölkerung als auch zum großen Teil das Militär Serbiens, welches allein etwa 35.000 Tote verzeichnete. Erst durch tonnenschwere Lieferungen medizinischer Ausrüstung aus der ganzen Welt und Sanitätsmissionen des IRK konnte die Krankheit gestoppt werden. Weitere Probleme waren große Hungersnöte und die sehr schlechte Versorgung, welche insbesondere durch die Evakuierungen der serbischen Städte verstärkt wurde.³⁸

2.3. Besatzung des Königreichs Serbien durch die Mittelmächte

Wie erwähnt, gab es zwischen der serbischen Befreiung im Dezember 1914 und dem erneuten Angriff eine lange Periode ohne Blutvergießen. Die Befehlshaber der k. u. k. Armee waren sich der Epidemie in Serbien bewusst und stoppten deswegen vorerst ihre Angriffe, auch um die vorhandene Truppenstärke an der Ostfront einzusetzen. Die Zeit bis zum Herbst 1915 wurde mehr oder weniger gut für Vorkehrungen genutzt, durch die der weitere Kriegsverlauf entscheidend beeinflusst wurde. Diese wurden nicht nur auf Basis der bisherigen Kampfhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien getroffen, sondern auch angesichts der Gesamtsituation der jeweiligen Teilnehmer an den Hauptkriegsschauplätzen, wo unerbittlich weitergekämpft wurde. Insbesondere die Kriegseintritte weiterer Länder und die daraus eingeleitete Bildung neuer Fronten bestimmte den weiteren Kriegsverlauf.

³⁷ Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 288.

³⁸ Momir Ninković, Epidemija pegavog tifusa u Srbiji 1914-1915. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 223-225; Momir Ninković, Zaustavljanje epidemije tifusa i procene broja stradalih. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 226-229; Slavica Filipović, Strane medicinske misije u Srbiji. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 102-106.

An der Ostfront³⁹ wurde ein zermürbender Kampf entlang einer langen Frontlinie vom Baltikum bis zur rumänischen Grenze gekämpft, mit Russland auf der einen und Deutschland und Österreich-Ungarn auf der anderen Seite. Im Winter kämpfte man hauptsächlich in den Karpaten, u.a. um die Festung Przemyśl und die galizische Hauptstadt Lemberg. Vom Frühjahr bis Sommer 1915 gelang es den beiden Mittelmächten jedoch, die Russen zurückzudrängen, Galizien zu befreien und sogar ganz Russisch-Polen zu besetzen und somit die Frontlinie bis nach Litauen und dem Westen Weißrusslands zu verschieben. Entscheidend erwies sich dabei die Schlacht von Gorlice-Tarnów im Mai und der große Rückzug russischer Truppen. Ab diesem Zeitpunkt ging es für das Zaristische Russland in jeder Hinsicht bergab, nicht zuletzt aufgrund der hungernden und unzufriedenen Bevölkerung, welche immer häufiger im Bolschewiki-Kommunismus den möglichen Ausweg zu erkennen glaubte. Dass Deutschland nun zum großen Unterstützer von ausgerechnet Wladimir Iljitsch Lenin (russisch Владимир Ильич Ленин, 1870-1924) wurde, war in diesem Zusammenhang keine große Überraschung.⁴⁰ Im Westen waren die Kämpfe ähnlich verlustreich, brachten jedoch nur minimale territoriale Veränderungen. Die Bilder aus den Schützengräben der etwa 750km langen Westfront zwischen Ärmelkanal und Schweizer Grenze sind für das heute weit verbreitete Verständnis für den Begriff „Stellungskrieg“ verantwortlich. Weder dieser noch die ersten Giftgaseinsätze seit April 1915 und der zweiten Ypern-Schlacht konnten zum Durchbruch der Front verhelfen. Schreckliche Schlachten wurden auch auf offener See ausgetragen, in den afrikanischen Kolonien und auch erstmalige Bombardierungen Englands durch deutsche Zeppeline fanden statt.⁴¹

Italien, vor dem Krieg noch ein Verbündeter⁴², erklärte am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg, nachdem es von beiden Seiten lukrative Angebote gegeben hatte. Italien entschied sich jedoch für die Entente, vor allem mit Zugewinnen in Südtirol und an der Adriaküste rechnend. Die Möglichkeit einer schnellen Offensive wurde jedoch nicht genutzt – erst Ende Juni bildete sich mit der 1. Isonzoschlacht die Italienfront.⁴³ Für Conrad von Hötzendorf gab es somit genügend Zeit, um seine Truppen nach dem Durchbruch der Ostfront erfolgreich zur italienischen Grenze zu verschieben. Auf deutsche Unterstützung konnte man diesmal jedoch noch nicht zählen, denn Italien erklärte Deutschland erst im August des Jahres 1916 den Krieg.

³⁹ Zur Geschichte der Ostfront im 1. Weltkrieg: Vejas Gabriel Liulevicius, *War Land on the Eastern Front. Culture, National Identity, and German Occupation in World War I* (Cambridge 2000); Norman Stone, *The Eastern Front. 1914 – 1917* (London 1975).

⁴⁰ Vgl. Bihl, *Der Erste Weltkrieg*, 60-89, 101-110.

⁴¹ Vgl. Bihl, *Der Erste Weltkrieg*, 111f.

⁴² Vgl. Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg*, 63-68.

⁴³ Vgl. Bihl, *Der Erste Weltkrieg*, 114ff.

Ähnlich wie Italien, gab es auch im Falle von Bulgarien Verhandlungen mit beiden Seiten über einen möglichen Kriegseintritt. Nachdem Serbien mit den Entente-Mächten im Bündnis war, hätte Bulgarien mit der Entente kaum eine Vereinbarung treffen können, durch welche es seine historischen Gebietsansprüche gegen Serbien erheben hätte können. Somit war die Annäherung zu den Mittelmächten naheliegender. Beeindruckt vom erfolgreichen Durchbruch der Mittelmächte an der Ostfront, sicherte ihnen Bulgarien Anfang September 1915 den Kriegseintritt gegen Serbien schließlich zu. Die Kriegserklärung würde jedoch erst dann kommen, wenn ein gemeinsames Heer aus deutschen und k. u. k. Truppen den Angriff gegen Serbien bereits gestartet war. Man forderte sogar einen Angriff unter deutscher Leitung, enttäuscht von den österreichisch-ungarischen Niederlagen gegen Serbien im Jahr zuvor unter Potiorek. Schließlich wurde am 6. September der Bündnisvertrag⁴⁴ mit den Mittelmächten unterzeichnet. Bulgarien verpflichtete sich dazu, innerhalb von 35 Tagen nach einem Angriff Deutschlands und Österreich-Ungarns gegen Serbien eine eigene Invasion zu starten. Der Vertrag wurde von den Generalstabchefs Conrad und Erich von Falkenhayn (1861-1922) aus Preußen und dem bulgarischen Militärattaché Oberstleutnant Peter Gantschew (bulgarisch Петър Ганчев, 1874-1950) unterzeichnet.⁴⁵

Ein gemeinsamer Angriff mit Bulgarien war sowohl dem AOK als auch der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) sehr wichtig, um einen Fehlschlag wie 1914 unbedingt zu vermeiden. Vor allem Deutschlands Führung wollte endlich für eine direkte Eisenbahnverbindung (siehe Abbildung 1) zum Osmanischen Reich sorgen, welches vor allem in der Kaukasusregion gegen Russland und in Mesopotamien gegen die Briten blutige Schlachten schlug, sowie im Ägäischen Meer. Dieser Entscheidende Angriff wurde bereits vor dem Herbst 1915 und der Vertragsunterzeichnung erarbeitet und vereinbart. Großen Einfluss auf die Planungen hatten Conrad und von Falkenhayn. Letzterer, vorher preußischer Kriegsminister, war seit Herbst 1914 direkt dem Kaiser unterstellt, nämlich als Chef des Generalstabes und damit Oberbefehlshaber der deutschen Armee. Der Feldzug gegen Serbien sollte unter deutscher Leitung unter Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall von Mackensen (1849-1945) aus Preußen geführt werden, dem auch die bulgarischen und k. u. k. Truppen untergeordnet wurden. Diese Taktik erwies sich bereits an der Ostfront als erfolgreich, gelang doch der sog. Heeresgruppe Mackensen der große Durchbruch der Ostfront und der Sieg in der Schlacht bei Gorlice-Tarnów. Die Heeresgruppe bestand damals u.a. aus Mackensens 11. Armee und der 3. k. u. k. Armee. Generalfeldmarschall von Mackensen war deshalb zu dem Zeitpunkt der wohl

⁴⁴ DiNardo, *Invasion*, 34; Mitrović, *Srbija*, 170.

⁴⁵ DiNardo, *Invasion*, 22-58.

erfolgreichste Heerführer im 1. Weltkrieg, weshalb man ihm und seiner Heeresgruppe, welche um die 1. bulgarische Armee ergänzt wurde, auch die Eroberung Serbiens anvertraute.⁴⁶

Insgesamt stellten die drei Mittelmächte eine Gesamttruppenstärke von etwa 500.000 Mann (acht deutsche, sechs österreichisch-ungarische und vier bulgarische Divisionen) in der ersten Phase des Angriffs bereit, etwa 300.000 davon entstammten dem deutschen Heer. Oberbefehlshaber von Machensen unterstand die 3. k. u. k. Armee unter General der Infanterie Hermann Kövess von Kövesshaza (1854-1924), die deutsche 11. Armee unter General der Artillerie Max von Gallwitz (1852-1937) und die bulgarische 1. Armee unter Generalleutnant Bojadschiew (bulgarisch Климент Бояджиев, 1861-1933).⁴⁷

Die Befreiung Serbiens im Dezember 1914 und der vorläufige Sieg gegen die vielfach größere Habsburgermonarchie sorgten weltweit für Schlagzeilen berühmter Tageszeitungen, welche die Tapferkeit der serbischen Armee und ihre Führung mit Lobeshymnen überschütteten. Auch in Serbien herrschte Jubelstimmung, wenn auch von kurzer Dauer. Es gab nämlich einen anderen Gegner, welcher weder mit Tapferkeit noch mit der Scharfsinnigkeit serbischer Generäle bekämpft werden konnte, nämlich die Typhuskrankheit. Diese begann sich ungefähr zum gleichen Zeitpunkt auszubreiten, als die k. u. k. Truppen zum Rückzug angetreten waren. Große Teile davon waren bereits in Kriegsgefangenschaft nahe der serbischen Westgrenze, u.a. in Valjevo, wo es zur ersten großen Ausbreitung der Typhuskrankheit⁴⁸ unter den Gefangenen kam. Nach der Befreiung kam es zu großen Verschiebungen sowohl vom serbischen Militär und anderen Personal als auch von den Kriegsgefangenen, welche jedoch damit auch die Krankheit in andere Regionen, wie z.B. in die Hauptstadt Niš, weiterverbreiteten. Einen ähnlichen Effekt hatte auch der Umzug Tausender serbischer Kriegsflüchtlinge. Binnen weniger Monate, mit Februar 1915 als Höhepunkt, starben zwischen 150.000 und 200.000 Menschen, davon etwa zu einem Viertel Soldaten und etwa ein Drittel des gesamten Medizinpersonals – in Serbien von vornherein schon Mangelware. Besonders hart getroffen war die ohnehin verarmte und hungernde Zivilbevölkerung und vor allem Kinder. Die Wehrlosigkeit gegen die Typhuskrankheit lässt sich vor allem durch den Vergleich mit den Todesfällen im Zuge der gerade aktuellen Covid-19-Krise verdeutlichen: in Serbien starben an Typhus binnen nur weniger Monate mehr als vierzig Mal mehr Menschen als im gesamten Jahr 2020 an Covid-19 – trotz der kleineren Bevölkerungszahl 1915 (Anm.: laut Volkszählung von

⁴⁶ DiNardo, *Invasion*, 36-58.

⁴⁷ Vgl. Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg*, 459-487.

⁴⁸ Vgl. Mitrović, *Srbija*, 158-162; Filipović, *Strane medicinske misije*, 102-106.

1910⁴⁹ lebten im Königreich Serbien nur etwas weniger als 3 Millionen Menschen, 2020 waren es vermutlich mehr als doppelt so viele, bedient man sich der aktuell jüngsten Volkszählung von 2011⁵⁰ als Grundlage). Verbündete Serbiens entsandten deshalb Hunderte Ärzte⁵¹ nach Serbien mit damals modernster Ausrüstung, um der Seuche Einhalt zu gebieten, was schließlich auch gelungen ist. Dennoch waren die Verluste immens, was die Vorbereitung auf den weiteren Kriegsverlauf entscheidend beeinflusste, nahm die Krankheit doch sowohl Zehntausenden kampferprobten Soldaten als auch Reservisten das Leben. Mangelnde medizinische Versorgung, Hungersnöte, ein äußerst harscher Winter, die schwache Verbindung zu den Verbündeten (Anm.: einzig über den Hafen von Thessaloniki möglich, zu welchem nur eine einzige einspurige Eisenbahnlinie führte und dessen Lieferungen abhängig vom Seekrieg im Mittelmeer gewesen sind; siehe Schlacht von Gallipoli⁵² seit Februar 1915) waren allesamt schlechte Voraussetzungen für die weitere Verteidigung des Landes, geschweige denn einer Offensive über die Drina oder gegen Bulgarien, wie sie von manchen Militärs öfter vorgeschlagen wurde.⁵³

In den gut zehn Monaten ohne Kampfhandlungen versuchte die serbische Militärführung die eben genannten Probleme wirksam zu bekämpfen, um ein ausreichend schlagkräftiges Heer für den weiteren Kampf gegen die Mittelmächte aufstellen zu können. Die Gesamttruppenstärke Serbiens war im Zuge der intensiven Kämpfe von 1914 und der Typhusepidemie deutlich geschrumpft, deshalb mussten Tausende aus der bereits sehr knappen serbischen Reserve einrücken. Einem langen Kampf würde man nicht standhalten können, das war dem serbischen Generalstab bereits klar. Der Kriegseintritt Bulgariens zeichnete sich bereits deutlich ab, weshalb Serbien die Entente aufforderte, Bulgarien den Krieg zu erklären. Dies war jedoch ebenso vergeblich, wie auch die Aufforderungen an Rumänien und Griechenland, in den Krieg zu ziehen, und der Vorschlag einer eigenen Präventivoffensive gegen Bulgarien, den die Entente ebenfalls ablehnte. Serbien befürchtete einen Angriff mit deutscher und bulgarischer Beteiligung, der eigenen numerischen Unterlegenheit bewusst, weshalb man zu guter Letzt die

⁴⁹ Uprava državne statistike (Hg.), Prethodni rezultati Popisa stanovništva i domaće stoke u Kraljevini Srbiji 31. decembra 1910. godine, Knjiga peta (Belgrad, 1911), online unter: <<https://pod2.stat.gov.rs/ObjavljenePublikacije/G1911/pdf/G191111001.pdf>> (11.3.2021).

⁵⁰ Statistical Office of the Republic of Serbia (Hg.), 2011 Census of Population, Households and Dwellings in the Republic of Serbia. First results (Belgrad, 2011), online unter: <<https://publikacije.stat.gov.rs/G2011/Pdf/G20115540.pdf>> (11.3.2021).

⁵¹ Vgl. Mitrović, Srbija, 158-162.

⁵² Vgl. Heinz A. Richter, Der Krieg im Südosten. Gallipoli 1915 (Peleus 65/1, Wiesbaden 2014).

⁵³ Vgl. DiNardo, Invasion, 22-59; Mitrović, Srbija, 147-173.

Alliierten dazu aufforderte, ein 150.000 Mann starkes Heer über Saloniki als Nachschub zu entsenden – ebenfalls nicht erfolgreich.⁵⁴

Die Verbündeten Serbiens hatten jedoch selbst große menschlichen Verluste an den Hauptkriegsschauplätzen im Westen und Osten Europas zu beklagen. Deshalb konnten erst im Oktober britische und französische Truppen in Thessaloniki eintreffen – eine 70km von der serbischen Grenze entfernte griechische Hafenstadt und Entente-Stützpunkt auf dem Balkan, der vorher hauptsächlich im Kampf gegen das Osmanische Reich diente – als Serbiens Untergang bereits nicht mehr zu verhindern war. Die fortgesetzten Stationierungen von Entente-Truppen in Thessaloniki würden sich jedoch im späteren Kriegsverlauf als entscheidend erweisen.

Die gesamte serbisch-montenegrinische Streitkraft bestand somit im Grunde nur aus etwas mehr als 300.000 Soldaten, davon drei serbische und eine montenegrinische Armee und die Abwehrtruppen Belgrads. Die Front erstreckte sich über mehr als tausend Kilometer, mit den Grenzen zur Monarchie im Westen und Norden und zu Bulgarien im Osten. Der serbische Generalstab ließ im September 1915 die 1. Armee unter Mišić und die 3. Armee unter Jurišić die gemeinsam mit dem montenegrinischen Heer die lange Front gegen die Monarchie besetzen, während die 2. Armee unter Stepanovic im Osten die Angriffe Bulgariens abwehren sollte.⁵⁵

Somit begann im Oktober 1915 der sog. Serbienfeldzug der Mittelmächte, erneut mit einer großen zahlenmäßigen Überlegenheit, sowohl *in puncto* kämpfender Soldaten als auch betreffend Bewaffnung. Der entscheidende Faktor des Feldzuges war der Angriff von allen Seiten: aus dem Norden und Nordwesten griffen ab dem 6. Oktober die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte an, während Bulgarien ab dem 14. Oktober, ohne offizielle Kriegserklärung an Serbien, aus dem Osten hereinfiel. Schrittweise zog sich die serbische Armee immer weiter Richtung Süden zurück und verlor dabei im Zuge der Verfolgungskämpfe große Teile ihrer Streitkraft. Bis Ende November konnte Serbien fast vollständig eingenommen werden.⁵⁶

Wie schon 1914, wurden auch von diesem Feldzug schreckliche Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung und die Kriegsgefangenen dokumentiert.⁵⁷ Bedeutende Schlachten waren

⁵⁴ DiNardo, *Invasion*, 22-59; Mitrović, *Srbija*, 147-173.

⁵⁵ Mitrović, *Srbija*, 158-162.

⁵⁶ Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg*, 477-487.

⁵⁷ Životić, *The Austro-Hungarian War Crimes*, 315-328; Ferenc Pollmann, *Austro-Hungarian atrocities against Serbians during the WWI*. In: Jovanka Šaranović (Hg.), *Prvi svetski rat i Balkan - 90 godina kasnije*. Tematski zbornik radova (Institut za Strategijska Istraživanja. Odeljenje za Vojnu Istoriju, Beograd 2011) 133-141.

diejenige an der Morava (14. Oktober bis 9. November 1915), die Ovče-Polje-Schlacht (14. Oktober bis 15. November) und die Kosovo-Offensiven (10 November bis 4. Dezember). Die Frontlinie verschob sich während dieser Kämpfe immer weiter ins Landesinnere Serbiens und zwang die Truppen zum immer weiteren Rückzug Richtung Süden, mit ihr zogen auch Zivilisten und Zivilistinnen aller Altersgruppen, vor den Angreifern fliehend.⁵⁸

Am 25. November wurde schlussendlich von der serbischen Regierung der Rückzug aller Truppen über die Grenzen hinaus zur Küste Albaniens angeordnet. Der Hintergrund für eine solche Entscheidung war die Abmachung mit der Entente, nach dem Eintreffen vollständig evakuiert zu werden. Interessanterweise lehnte Ministerpräsident Pašić vorher ein deutsches Friedensangebot ab, welches riesige Gebietsverluste mitinkludierte, weshalb er sich für die Flucht entschied und einen späteren gemeinsamen Gegenangriff mit der Entente. Die Flucht wurde logischerweise von den angreifenden Armeen nicht einfach hingenommen, sondern es wurden zahlreiche Verfolgungsangriffe betrieben, bis weit in den Süden und Südosten Serbiens. Die Armeen Serbiens waren bereits im Zuge der entscheidenden Kosovo-Offensiven umzingelt, als bereits erste Truppen den Rückzug Richtung Albanien angetreten waren.⁵⁹

Nach einer kurzen Verschnaufpause bis Mitte Dezember wurde im AOK der weitere Vorstoß – ab nun ohne Deutschland – Richtung Montenegro und Mazedonien geplant. Zwei Armeen Österreich-Ungarns starteten bereits Anfang Jänner die Invasion in Montenegro, welche keine zwei Wochen später erfolgreich beendet wurde mit der Besatzung der Hauptstadt Cetinje und der montenegrinischen Kapitulation. König Nikola I. befand sich bereits in Italien im Exil, Teile der Bevölkerung und der Armee waren mit den Serben mitgeflohen und wurden evakuiert.⁶⁰

Ein Fazit der bisherigen Kampfhandlungen sah aus serbischer Sicht wie folgt aus: etwa ein Viertel der insgesamt etwas mehr als 4 Millionen Einwohner war bereits verstorben, davon etwa die Hälfte wegen Krankheiten und Hungersnöten. Die Armee schrumpfte um mehr als zwei Drittel. Auf dem Gebiet der Königreiche Montenegro und Serbien ließen die im Feldzug siegreichen Mittelmächte Militärverwaltungen einrichten, wodurch der Grundstein für den weiteren Erfolg gelegt werden sollte. Die direkte Verbindung über Bulgarien nach Konstantinopel war endlich vollbracht, aus den eroberten Gebieten war die verteidigende Armee entweder abgezogen worden oder in Gefangenschaft, die Entente-Kräfte in Griechenland waren äußerst begrenzt und somit konnte man es sich erlauben, den Fokus

⁵⁸ *Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg, 477-487.*

⁵⁹ *Mitrović, Srbija, 208-230.*

⁶⁰ *Mitrović, Srbija, 208-230.*

komplett auf andere Kriegsschauplätze zu legen, wofür man die Ressourcen Montenegros und Serbiens ebenfalls auszubeuten vermochte.⁶¹

2.4. „Das Albanische Golgotha“ und ein Staat im Exil

Der Rückzug über Albanien im Winter 1915/16 ist bis heute im serbischen kollektiven Gedächtnis verblieben und wurde von zahlreichen Autoren nacherzählt und analysiert. Meistens spricht man dabei vom „Albanischen Golgotha“ bzw. einem Höhepunkt der serbischen Kriegsleiden, nach dem Massensterben auf dem Schlachtfeld und durch Krankheiten in den ersten beiden Kriegsjahren.⁶²

Warum gerade über Albanien, wenn doch das verbündete Montenegro das Schicksal Serbiens teilte!? Der Grund war logistischer Natur, denn die kleinen montenegrinischen Häfen von Ulcinj und Bar waren für die Evakuierung knapp 300.000 Menschen nicht geeignet, somit musste man weiter Richtung Süden ziehen. Über das verschneite Gebirgsterrain zogen gemeinsam mit dem Militär große Teile der verarmten und hungernden Zivilbevölkerung, darunter auch die die Regierungsmitglieder, die Königsfamilie und das Oberkommando der Armee, die Mehrheit der Parlamentsabgeordneten, sowie Lehrerinnen und Lehrer und Universitätsprofessoren. Logistische Probleme gab es sehr wohl auch in Albanien: die wenigen Straßen und Pässe waren völlig verschneit und eine Eisenbahnverbindung war nicht vorhanden. Deshalb musste der serbische Rückzug gestückelt und auf getrennten Routen vollzogen werden. Drei Hauptrichtungen⁶³ konnten erfasst werden: eine von Peć im Westen Kosovos ausgehende über die Berge Montenegros und am Skutarisee vorbei und zwei aus Prizren im Süden Kosovos, einmal Richtung San Giovanni di Medua in Mittelalbanien und einmal über Debar (im Westen Mazedoniens an der Grenze zu Albanien) Richtung Durazzo und Valona, weiter im Süden. Auf dem Weg dorthin hatte man mit großer Kälte, Tiefschnee (siehe Abbildung 2) und der mangelnden Versorgung bzw. den knappen Essensvorräten zu kämpfen, weshalb zehntausende zum Tode froren oder verhungerten. Oft mussten die Sterbenden, darunter auch Kriegsgefangene, im Schnee zurück- und liegengelassen werden, was dieser bereits schrecklichen Tragödie eine weitere Ebene verlieh.⁶⁴

Das Land Albanien selbst, war zu dieser Zeit in jeder Hinsicht eine eigene Angelegenheit: erst seit Sommer 1913 als Fürstentum Albanien vom Osmanischen Reich offiziell unabhängig

⁶¹ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg, 487-496.

⁶² Milić *Milićević*, Srpsko povlačenje preko Albanije (Albanska Golgota). In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), *Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji* (Belgrad 2015) 193- 195.

⁶³ *Mitrović*, Srbija, 217.

⁶⁴ *Mitrović*, Srbija, 208-230.

geworden, war es noch weit von einer Staatlichkeit entfernt und die tatsächliche Macht hatten weiterhin lokale Stammesverbände, welche weiterhin an ihrem Gewohnheitsrecht (albanisch Kanuni) festhielten. Durch deutsche und österreichische Unterstützung wurde der deutsche Adelige Wilhelm zu Wied (1876–1945), obwohl er vorher nie in Albanien gewesen war, dennoch zum Fürsten gekrönt. Eine tatsächliche Staatsgewalt hat er jedoch niemals ausüben können und war bereits wenige Monate nach seiner Krönung wieder im Exil. Einer seiner kurzzeitigen Minister, Essad Pascha Toptani (1863-1920), welcher bereits vorher um den Thron gebuhlt hatte, stieg in Folge zum mächtigsten Mann (v.a. in Mittelalbanien), er wiederum mit serbischer und italienischer Hilfe. Jedoch auch Toptani wurde keineswegs von allen einheimischen Machthabern akzeptiert. Die Bevölkerung Albaniens war kulturell wie religiös tief gespalten, genauso wie in der Haltung zu den Kriegsteilnehmenden Mächten und insbesondere zu Serbien, dessen Armee die nördlichen Provinzen aus den Balkankriegen gekannt hatten, pflegte man eine äußerst kontroverse Beziehung. Während Toptani und Serbien aufgrund gemeinsamer Interessen einander freundlich gesinnt waren – seine Truppen unterstützten zu guter Letzt auch den großen serbischen Rückzug – waren Serben für viele lokale Clanführer der große Feind. Diese Feindschaft würde sich im Zuge des serbischen Rückzugs äußern, nämlich durch mehrere Angriffe der albanischen Clanangehörigen, welche traditionell gut bewaffnet waren und das Terrain sehr gut kannten. Somit war Albanien nicht nur aufgrund von Hungersnot und der winterlichen Kälte und teilweisen Unpassierbarkeit ein Problem, sondern für manche serbischen Truppen auch aufgrund der Guerillakämpfe, denen man sich stellen musste. Nach dem beendeten serbischen Rückzug im Februar 1916, würde sich für Albanien der Krieg damit fortsetzen, dass sich Österreich-Ungarn dazu entschloss, nach Serbien und Montenegro nun auch Nord- und Mittelalbanien zu besetzen – in diesem Falle jedoch ohne kriegерische Auseinandersetzungen und offiziell als Besetztes Freundesland mit einheimischer Verwaltung. Der Süden wurde von britisch-italienischen Truppen besetzt.⁶⁵

Bereits Mitte Dezember erreichten die ersten serbischen Flüchtlinge ihre Rückzugsziele, die Flucht würde sich insgesamt aber über Wochen erstrecken, insbesondere aufgrund der Verfolgungskämpfe, denen man standhalten musste. Für Serbien von größter Bedeutung war jedoch die Schlacht zwischen den montenegrinischen und habsburgischen Streitkräften bei Mojkovac: die Montenegriner konnten am 6. und 7. Jänner 1916 die k. u. k. Angriffe lange genug abwehren und somit den weiteren Rückzug der serbischen Armee ermöglichen. Etwa ab

⁶⁵ Dušan T. Bataković, Esad-paša Toptani, Srbija i albansko pitanje 1916-1918. In: Slavenko Terzić (Hg.), Naučni Skup Srbije 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Istorijski Institut. Zbornik radova 7, Belgrad 1989) 345-362.

Mitte Jänner begannen große Menschenmassen die albanischen Hafenstädte zu erreichen, wo sie weiterhin von Hungersnöten betroffen blieben: die Entente-Flotte war weder in der Lage sie mit genug Nahrungsmitteln zu versorgen noch zügiger zu evakuieren. Viele schafften es ohnehin nicht zum Ziel: etwa 400.000 Menschen hatten insgesamt den Rückzug angetreten, davon erreichten nur etwa 120.000 Soldaten und etwa 60.000 Zivilisten und Zivilistinnen die adriatische Küste, wovon wiederum viele nicht bis zur Ankunft der Entente-Schiffe überlebten.⁶⁶

Gesundheitlich fast am Ende, wurde ein Großteil der Überlebenden auf die griechische Insel Korfu evakuiert, große Landungen fanden vor allem zwischen 15.1. und 10.2. statt (Anm.: vereinzelte Menschengruppen blieben noch wochenlang), mit bis zu 10.000 evakuierten Personen täglich. Auch die serbische Königsfamilie und die Regierung verlegten ihren Sitz dorthin. Die Insel wurde zu einem riesigen Lazarett, wo man den erschöpften, ausgehungerten und ausgefrorenen Serben zur Genesung und der Armee zu einer baldigen Wiederherstellung zu verhelfen versuchte. Um Epidemien zu vermeiden, wurden schwer kranke und sterbende Menschen auf die benachbarte 53 ha kleine Insel Vido⁶⁷ abtransportiert. Aufgrund der dortigen Platzmängel konnte man dort nicht einmal alle von den Tausenden Toten begraben, weshalb etwa 5.000 davon mit schweren Steinen ins Meer geworfen werden mussten und dort ihr Ende fanden.⁶⁸

Zwischen 10.000 und 15.000 Serben wurden nicht nach Korfu, sondern nach Bizerte (Nordtunesien) evakuiert. Nach der weitgehend überstandenen sanitären Krise befanden sich im Frühjahr 1916 etwa 140.000 auf Korfu, 11.000 in Bizerte und weitere 2.000 in Frankreichs Spitälern, teilweise auch in damals französischen Gebieten⁶⁹ in Tunesien, Marokko und Algerien. Insgesamt befanden sich etwa 170.000 überlebende Serben im Exil.⁷⁰ Das wichtigste Ziel war die Wiederherstellung und Reorganisierung der Armee, interessanterweise begann man damit von ganz oben mit der Entlassung sogar des Generalstabschefs. Serbische Historiker sahen dafür eher politische Hintergründe⁷¹, denn es herrschte ständige Spannung zwischen den Militärs, den Regierungsmitgliedern und dem Prinzregenten. Insbesondere die Frage der Schuld für die Niederlage und die Haltungen der/zur Schwarzen Hand, welche weiterhin unter Oberst Dimitrijević operierte. Generalstabchef Woiwode Putnik wurde jedenfalls bereits im Dezember

⁶⁶ Mitrović, Srbija, 217-230.

⁶⁷ Mitrović, Srbija, 229.

⁶⁸ Mitrović, Srbija, 217-230.

⁶⁹ Nenad Lajbenšperger, Srbi na severu Afrike In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 116-120.

⁷⁰ Mitrović, Srbija, 230.

⁷¹ Mitrović, Srbija, 230-269.

aus dem Dienst entlassen und durch General Bojović ersetzt, woraufhin er nach Frankreich absetzte und 1917 verstarb. Ebenfalls aus Protest, zog der gegenüber seinem nun Vorgesetzten ranghöhere Woiwode Mišić Mitte Jänner nach Italien, offiziell aus gesundheitlichen Gründen. Er kehrte erst im April nach Korfu zurück, als die serbischen Truppen nahezu konsolidiert waren, und wurde erneut mit der Führung der 1. Armee beauftragt. Erste Schlachten mit serbischer Beteiligung nach dem Winter-Rückzug fanden ab Juni statt.⁷²

Insgesamt gingen innerpolitische und -militärische Spannungen in Serbien⁷³ seit dem späten 19. Jahrhundert stets Hand in Hand und setzt sich bereits nach der Ankunft auf Korfu fort. Dabei ging es nicht nur um die Frage nach der Schuld für den Kriegsausbruch und die Niederlagen 1915, sondern auch um die Zukunft Serbiens nach einem erhofften Sieg im weiteren Kriegsverlauf. Die größte Frage war jene der Vereinigung bzw. welche Gebiete und Völker diese umfassen sollte. Die eine Hauptströmung setzte sich für die Vereinigung des Großserbiens bzw. aller Gebiete mit serbischer Bevölkerungsmehrheit ein, die andere verfolgte eine pan-jugoslawische Idee der Vereinigung Serbiens mit allen mehrheitlich südslawischen Gebieten in der Habsburgermonarchie. Die größten Gegensätze bildeten sich dabei zwischen dem Prinzregenten Alexander und den Offizieren der Schwarzen Hand (siehe Abbildung 3), jedoch nicht auf ideologischer Basis, sondern vielmehr wegen dissonanten Tönen bezüglich zukünftiger Staatsform bzw. der Stellenwerte des Militärs und des Parlaments. Das brachte für Serbiens Prinzregent und Ministerpräsident das Fass zum Überlaufen, denn sie vertraten schon lange die Meinung, dass die außer Kontrolle geratene Schwarze Hand auch im neuen Staat zum Instabilitätsfaktor werden würde. Deshalb beendeten sie den Konflikt 1917 im Solunski proces⁷⁴ (serbisch für „Der Prozess von Thessaloniki“) mit der Hinrichtung von Oberst Dimitrijević und zwei weiteren seiner Offiziere. Offiziell wegen geplantem Militäraufstand und geplanter Ermordung des Prinzregenten und des Ministerpräsidenten angeklagt, wurden die drei wegen Hochverrat zum Tode und fast ein Dutzend ihrer Gefährten zu jahrelangen Gefängnisstrafen verurteilt. Spätere Forschungen bewerteten den Prozess als politisch motiviert, Gerichte im kommunistischen Jugoslawien (1953) und in der Republik Serbien (2012) rehabilitierten⁷⁵ die Verurteilten posthum.

⁷² Mitrović, *Srbija*, 230-269.

⁷³ Dušan T. Bataković, *Storm over Serbia. The Rivalry between Civilian and Military Authorities (1911–1914)*. In: *Balkanica* 44 (2013), online unter: <<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/viewpdf?id=100357>> (12.3.2021) 307-356.

⁷⁴ David MacKenzie, *The "Black Hand" on Trial. Salonika, 1917* (East European Monographs, New York 1995).

⁷⁵ Dragan Bakić, *Apis's Men. The Black Hand Conspirators after the Great War* In: *Balkanica* 46 (2015), online unter: <<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/article-detail?id=308598>> (12.3.2021) 219-240.

Der serbische Exil-Staat bot auch einzigartig positive Beispiele für durchaus funktionierende staatliche Politik und Krisenbewältigung. Es fanden nämlich, trotz Besatzung des Mutterlandes, Parlamentssitzungen im Ausland bzw. auf Korfu statt. Die serbische Verfassung sah nämlich für einen ordnungsgemäßen Ablauf die Anwesenheit von 83 Abgeordneten vor. Von den 166 serbischen Parlamentariern, befanden sich 43 weiterhin in Serbien und die restlichen 123 im Exil in neutralen Ländern (v.a. Schweiz) oder der Entente. Das veranlasste die serbische Führung dazu, erstmals am 29. Juli 1916 die Abgeordneten zu Tagungen ab 10. September nach Korfu einzuberufen, bis Kriegsende würden dort noch weitere Sitzungen stattfinden.⁷⁶

Wichtige Verhandlungen und Abmachungen fanden jedoch auch ganz woanders statt: in den Ländern der Entente kam es zu regelmäßigen Treffen politischer Aktivisten und Denker südslawischer Abstammung, welche sich mit der Frage Ihres zukünftigen Staates befassten und verschiedene Bewegungen bildeten. Das Spektrum war auch unter ihnen ein breites, von großserbischen oder -kroatischen bis jugoslawisch-unitaristischen Gruppierungen, mit sowohl deklarierten Monarchisten als auch Republikanern oder Kommunisten. Ebenso wie die politischen, waren auch die jungen serbischen Eliten meistens in einem der nach wie vor freien Ländern der Entente und betrieben dort ihr Studium. Sie und südslawische Gleichgesinnte aus der Habsburgermonarchie würden die spätere Staatsgründung entscheidend prägen, u.a. nahm das im April 1915 in London gegründete Jugoslawische Komitee⁷⁷ (serbokroatisch Jugoslovenski odbor) auch an der Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen teil.⁷⁸

Den Grundstein für den zukünftigen Staat legte man ebenfalls auf Korfu: am 20. Juli 1917 wurde die sog. „Deklaration von Korfu“ verabschiedet, eine Vereinbarung über die Gründung eines „Staates der Serben, Kroaten und Slowenen... einer demokratischen und parlamentarischen Monarchie mit der Karađorđević-Dynastie an ihrer Spitze“. Unterzeichner waren der serbische Ministerpräsident Pašić und der Vorsitzende des jugoslawischen Komitees, Ante Trumbić. Die Deklaration beinhaltete auch die Auffassung, „dass unser dreinamiges Volk ein und das gleiche ist, nach dem Blut, nach der Sprache, nach den gemeinsamen Lebensinteressen seines nationalen Daseins“ und gab die Absicht bekannt, die Herrschaft über

⁷⁶ Mitrović, Srbija, 257-269.

⁷⁷ Mitrović, Srbija, 204ff.

⁷⁸ Mitrović, Srbija, 132, 145f, 204ff.

all jene Gebiete zu beanspruchen, in welchem jenes in „kompakter und ununterbrochener Menge“ lebt.⁷⁹

2.5. Eine neue Front

Im Zuge der Verfolgungskämpfe gegen das serbische Heer im Winter 1915/16, gerieten bulgarische und Entente-Truppen aneinander. An der serbischen Südgrenze mit Griechenland fanden Gefechte statt, jedoch traute sich die Entente keinen weiteren Vorstoß aufgrund der dort sehr begrenzt vorhandenen Soldaten. Der Hintergrund dafür war nicht nur die Auslastung an anderen Fronten, sondern auch die Neutralität Griechenlands (jedoch mit Tendenzen pro Deutschland), welche man auch als durch die Alliierten verletzt⁸⁰ ansehen darf, nutzte man doch griechische Gebiete und Ressourcen für die Stationierung eigener Truppen. Andererseits hielt lediglich die Königsfamilie an der Neutralität fest, während die griechische pro-Entente Regierung die Entente dabei unterstützte und weiterhin ermutigte, Stellungen in Thessaloniki einzunehmen.⁸¹

Die Bulgaren wiederum wollten vorerst keine Grenzüberschreitung nach Griechenland wagen, um keinen griechischen Kriegseintritt zu riskieren, wozu Griechenland theoretisch ohnehin verpflichtet gewesen wäre – nach dem 2. Balkankrieg wurde 1913 ein Verteidigungsbündnis mit Serbien geschlossen. Griechenland blieb jedoch vorerst neutral, aufgrund der familiären Konstellation des griechischen Königs Konstantin I (1868-1923) wenig überraschend: seine Gattin, Königin Sophie (1870–1932), war die Schwester des deutschen Kaisers Wilhelm II., welcher wiederum mit Konstantins Schwester Kaiserin Auguste Viktoria (1858-1921) verheiratet war. Dabei steckte das Land spätestens seit Beginn des Jahrhunderts in einer schweren politischen Krise, vor allem aufgrund der Spaltungen in pro-monarchistische und pro-republikanische Gruppierungen, sowohl auf Regierungsebene und im Parlament als auch im Militär und in der Bevölkerung im Allgemeinen. Die Leitfigur der republikanischen Bewegung war der langjährige Premierminister Eleftherios Venizelos (griechisch Ελευθέριος Βενιζέλος, 1864-1936) der seit 1914 vehement den Kriegseintritt Griechenlands auf Seite der Entente und Serbiens forderte, trotz des immensen Drucks der Mittelmächte und des Königs, unbedingt neutral zu bleiben. Der Disput⁸² zwischen den beiden erreichte mehrere Höhepunkte, vor allem

⁷⁹ Eigene Übersetzung des Deklarationsinhalts: Vgl. Dragoslav Janković, *Jugoslovensko pitanje i Krfska deklaracija 1917. godine* (Belgrad 1967).

⁸⁰ Griechenland war in dieser Hinsicht bekanntlich kein isolierter Fall, ähnlich erging es auch dem neutralen Belgien mit deutschen Truppen an der Westfront.

⁸¹ Mitrović, *Srbija*, 217-230.

⁸² Der Konflikt zwischen den später Venizelisten und Anti-Venizelisten genannten Gruppierungen setzte sich auch in der Zwischenkriegszeit fort.

jedoch im August 1916, als es zur Bildung eines zweiten griechischen Staates unter Venizelos kam, welche im Oktober Bulgarien und Deutschland den Krieg erklärte, während das restliche Griechenland neutral blieb. Erst ein Jahr später kam es zur Wiedervereinigung, als Konstantin I. zu Gunsten seines Sohnes abdanken musste und Venizelos erneut als Premierminister eingesetzt wurde und den Mittelmächten offiziell der Krieg erklärt wurde.⁸³

Bis zum Sommer 1916 hatten sich bereits mehr als 400.000 alliierter Soldaten angesammelt, inkl. der wiederhergestellten Armeen Serbiens. Es kam in dieser Zeit endgültig zur Bildung einer neuen großen Front, welche als die Makedonien-Front, die Balkanfront oder die Thessaloniki-/Saloniki-Front⁸⁴ in die Geschichte einging, meistens vom jeweiligen Sprachraum abhängig. Das Heer der Mittelmächte an der Saloniki-Front bestand bis zum Kriegsende weitestgehend ohne österreichisch-ungarische Truppen, während die Mehrheit der Soldaten meistens bulgarisch war. Bei den Alliierten wurde ein französischer Oberbefehlshaber über die als „Allied Army of the Orient“ (=AAO; Französisch C.A.A. bzw. Commandement des Armées alliées en Orient) vereinigte Heeresgruppe vereinbart. Bis zum Kriegsende hatten insgesamt drei französische Generäle dieses Amt inne, der erste von ihnen war zunächst General Maurice Sarrail (1856-1929), welcher lange Zeit mit einer Offensive gegen die nahe der Grenze stationierten bulgarisch-deutschen Truppen zögerte. Die damals noch ambivalente griechische Führung war zwar ein Unsicherheitsfaktor – sie hätte sich jederzeit dazu entschließen können, mit seinem bereits teilmobilisierten Heer aktiv in den Krieg einzutreten – jedoch nicht der einzige Grund für seine abwartenden Entscheidungen. Einerseits herrschte zu sehr vielen Fragen Unstimmigkeit mit jenen Teilen der britischen Führung, welche sogar den Abzug eigener Truppen forderte, andererseits war man in Bündnisverhandlungen mit Rumänien, mit dessen Kriegseintritt die Verlängerung der Ostfront und damit die Schwächung der Mittelmächte erhofft wurde.⁸⁵

Die zweite Hälfte des Jahres 1916 brachte entscheidende Veränderungen für den Krieg auf der Balkanhalbinsel und auf der Ostfront. Die berühmte sog. Brussilow-Offensive⁸⁶ Russlands im südlichen Frontabschnitt begann im Juni und brachte die hauptsächlich österreichisch-ungarischen Truppen dem endgültigen Kollaps nahe, weshalb das AOK sogar Truppen von der italienischen Grenze als Nachschub nach Galizien verschieben musste. Der vorläufige Riesenerfolg Russlands bewegte Rumänien, ab August als Kriegsteilnehmer der Entente

⁸³ Zur Geschichte Griechenlands: Richard Clogg, Geschichte Griechenlands im 19. und 20. Jahrhundert (Köln 1997).

⁸⁴ Vgl. Alan Palmer: The Gardeners of Salonika. The Macedonian Campaign 1915–1918 (London 1965).

⁸⁵ Gilbert, The First World War, 209-261.

⁸⁶ Bihl, Der Erste Weltkrieg, 140-142.

beizutreten, zunächst ebenfalls sehr erfolgreich. Es kam zu großen Truppenverschiebungen und zur Bildung eines gemeinsamen Heeres, unter Oberbefehl Mackensens, aus deutschen, k. u. k., bulgarischen und osmanischen Truppen. Bereits im Winter wurden die russisch-rumänischen Armeen weit zurückgedrängt und sogar die rumänische Hauptstadt Bukarest eingenommen, während Russland – aufgrund verheerender wirtschaftlicher Verhältnisse und sozialer Unruhen – in eine immer größere politische Krise hineinschlitterte.⁸⁷

Der Herbst 1916 war ein Anfang vom Ende für die Habsburgermonarchie: ihre einzigartige Leitfigur Kaiser Franz Joseph I. verstarb am 21. November nach 68-jähriger Herrschaft, für die österreichisch-ungarische Kriegsmoral auf allen Fronten alles andere als förderlich. Weiters starteten die Alliierten Mitte September ihre erste große Offensive an der Saloniki-Front. Auf dem Berg Voras (griechisch Βόρας) ausgetragen, wurde bis Dezember die sog. Bitola-Offensive (manchmal auch Monastir-Offensive genannt) erfolgreich beendet. Zuerst konnte der höchste Voras-Gipfel Kaimaktsalan (griechisch Καϊμακτσαλάν) und anschließend die Stadt Bitola erobert werden. Dadurch waren serbische Soldaten, nach knapp 2 Jahren im Exil, erstmals wieder auf einheimischen Boden stationiert. Den Oberbefehl über die alliierten Truppen hatte nach wie vor General Sarrail, mit einer gewissen Selbständigkeit für die drei serbischen Armeen, jeweils unter dem Kommando der Woiwoden Mišić und Stepanović und des Generals Miloš Vasić (1859-1935) und mit Generalstabschef General Bojović als serbischen Oberbefehlshaber. Nach der Einnahme von Bitola, wurde die Saloniki-Front für die nächsten zwei Jahre ebenfalls zum Stellungskampf.⁸⁸

Die Front würde sich bis zum Sommer 1917 zwar nicht mehr signifikant verschieben, jedoch brachte sie politisch und militärisch gewaltige Veränderungen. In Russland musste im Zuge der Februarrevolution⁸⁹ der Zar abdanken und es setzte zunächst eine chaotische Doppelherrschaft der provisorischen Regierung und der Arbeiter- und Soldatenräte (=Sowjets) ein. Im April erklärten die USA offiziell den Deutschen den Krieg, konnten jedoch erst 1918 aktiv an der Westfront teilnehmen. Einer der Hauptarchitekten dieses Weltkriegs, Franz Conrad von Hötzendorf, wurde am 1. März 1917 vom neuen und letzten Kaiser Karl I. (1887-1922) als Chef des Generalstabes durch General Arthur Arz von Straußenburg (1857-1935) ersetzt, welcher dieses Amt bis zum Kriegsende ausüben würde. Ähnlich wie Conrad erging es gleich

⁸⁷ Bihl, *Der Erste Weltkrieg*, 121–135, 145–147; Gilbert, *The First World War*, 209-261.

⁸⁸ Bojan Dimitrijević, *Solunski front 1916. Bitke na Gorničevu i Kajmakčalanu*. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), *Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji* (Belgrad 2015) 196-201; Gilbert, *The First World War*, 209-261.

⁸⁹ Siehe dazu: Manfred Hildermeier, *Russische Revolution* (Frankfurt a. M. 2004); Frank Jacob, *1917 – Die korrupte Revolution* (Marburg 2020).

dreien seiner französischen Kollegen: zwischen Dezember 1916 und Mai 1917 wurden die Generäle Joffre, Nivelle und Pétain als Generalstabschefs abgesetzt, bis endlich General Ferdinand Foch (1851-1929) den Posten annahm. Im Juni erklärte das wiedervereinigte Griechenland den Mittelmächten auch offiziell den Krieg.⁹⁰

In der zweiten Jahreshälfte von 1917 ersetzte also General Adolphe Guillaumat (1863-1940) General Sarraill als Oberbefehlshaber der Alliierten an der Saloniki-Front, große Verschiebungen gab es dort weiterhin keine. Ganz anders jedoch in Russland: das Land befand sich in einem auf den Straßen der Großstädte geführten blutigen Bürgerkrieg, zwischen Lenins Bolschewiki und der pro-monarchistischen sog. Weißen Armee, während die östlichen Teile des Landes auf ihre Unabhängigkeit pochten. Die Mittelmächte besetzten diese Gebiete (u.a. Polen und die Ukraine) jedoch noch vor Beginn der ersten Friedensverhandlungen mit Russland ab Dezember. Das Aus für Russland war praktisch schon besiegelt, Italien war dem Kollaps ebenfalls nahe und Rumänien war bereits aus dem Krieg ausgeschieden. Die Alliierten steckten damit im Winter 1917/18 in einer tiefen Krise und die Kampfmoral erreichte ihren Tiefpunkt. Der am 3. März unterzeichnete Friedensvertrag von Brest-Litowsk, zwischen den Mittelmächten und Sowjetrußland, und die Landung Hunderttausender US-amerikanischer Soldaten waren die Höhepunkte der ersten Jahreshälfte von 1918. Damit waren die Alliierten zum ersten Mal seit Kriegsausbruch in Überzahl an der Westfront, was zu guter Letzt auch Nachschub für die Italien- und die Saloniki-Front bedeutete.⁹¹

Die alliierten errangen Ende Mai 1918 einen wichtigen Etappensieg, als die bulgarischen Linien in der Schlacht auf dem Paiko-Gebirge durchbrochen wurden. Mitte Juni 1918 wurde General Guillaumat an die Westfront einberufen, die alliierten Truppen auf dem Balkan unterstanden von nun an General Louis Franchet d'Espèrey (1856-1942). Kurz davor hatten General Bojović und Woiwode Mišić die Posten doch noch getauscht. Ein großes Problem für die Alliierten auf der Saloniki-Front war von Beginn an politisch-logistischer Natur: jede Offensive oder sonstige bedeutende militärische Handlung musste von Generalstäben und Regierungen aller beteiligten Staaten genehmigt werden, bevor Sie ausgeführt werden konnte. Das änderte sich auch im Sommer 1918 kaum, somit folgte der nächste Angriff erst Mitte September, als die große Vardar-Offensive gestartet wurde. Dabei gewannen die Alliierten die entscheidenden Durchbruchsschlachten bei Dobro Polje und beim Dorjan-See und brachten die bulgarischen Streitkräfte zum Kollaps. Die bulgarische Niederlage war nicht mehr zu verhindern, weshalb

⁹⁰ Gilbert, *The First World War*, 278-316.

⁹¹ Gilbert, *The First World War*, 360-380.

sich zahlreiche Truppen kampflös dem Feind übergaben, um nicht in einem bereits aussichtslosen Kampf das eigene Leben zu verlieren.⁹²

Spätestens nach der Besetzung Serbiens 1915 rückte die Italienfront für das AOK völlig in den Vordergrund. Bulgariens Heer auf der Balkanhalbinsel würde als Schutzwall für die von der Habsburgermonarchie besetzten Gebiete in Montenegro, Albanien und Serbien reichen, hatte man zumindest angenommen. Als die Saloniki-Front durchbrochen wurde, hegte man noch berechnete Hoffnungen an der italienischen Front und im Westen, weshalb das AOK und die OHL vergeblich versuchten, Bulgarien im Krieg zu halten bzw. wenigstens noch so lange, bis man eigene Truppen zum Schlachtfeld transportieren könnte. Andernfalls würden die k. u. k. und deutschen Verbände in Albanien und Serbien einem vielfach größeren Heer der Alliierten gegenüberstehen. Die Befürchtungen würden sich jedoch bewahrheiten. Im Zuge weiterer alliierter Vorstöße Richtung Norden und Nordosten wurden Zehntausende bulgarischer Truppen gefangen genommen. Bulgarien, vom langen Krieg und bereits länger andauernden Unruhen im Landesinneren gekennzeichnet, bat um Aufnahme von Friedensverhandlungen und schied wenig später als erste Mittelmacht aus dem Ersten Weltkrieg aus, nachdem am 29. September der Waffenstillstand von Saloniki unterzeichnet worden war. Das bulgarische Aus wurde zum existenziellen Problem für die zerbrechende Monarchie und vor allem für Ungarn: das Gros der ungarischen Soldaten befand sich an der italienischen Front, um für österreichische Zwecke zu kämpfen, die eigene Heimat war jedoch vom möglichen serbischen Vorstoß nach Südungarn bedroht. Selbst der Abzug (und damit freilich die Niederlage gegen Italien) würde Wochen in Anspruch nehmen und damit viel zu lange, denn das Fehlen gegnerischer Truppen ermöglichte es dem alliierten Heer rapide voranzuschreiten. Die Aussichtslosigkeit begreifend, ließ Feldmarschall Kövess bereits Anfang Oktober ein Waffenstillstandsabkommen entwerfen, während sich die k. u. k. Truppen aus den besetzten Gebieten zurückzogen, um die Grenze zu schützen. Nahezu zeitgleich brachen die Mittelmächte auch an restlichen Fronten zusammen. Besonders schmerzhaft wurde es für das AOK, denn das Gros der slawischen Soldaten weigerte sich, weiter an Kampfhandlungen teilzunehmen, denn die Niederlage war faktisch bereits besiegelt.⁹³

Nach dem bulgarischen Ausscheiden aus dem Krieg waren die k. u. k. und deutschen Truppen nicht mehr in der Lage den alliierten Vorstoß aufzuhalten und wurden binnen weniger Wochen

⁹² Gilbert, *The First World War*, 380-413.

⁹³ Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg*, 965-1050; Gilbert, *The First World War*, 413-451; Mitrović, *Srbija*, 472-491; Bojan Dimitrijević, *Proboj Soluskog fronta 1918 godine*. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), *Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji* (Belgrad 2015) 205-211.

aus den am Balkan besetzten Gebieten vertrieben. Die Serben erreichten am 24. September Skopje, im Oktober Vranje am 1., Nis am 11., Krusevac am 15., Cacak und Kragujevac am 25. und Pozarevac am 28. des Monats. Bereits am 1. November konnte Belgrad von serbischen Truppen wiedereingenommen werden, nach drei Jahren in Habsburger Hand. Dort blieb man jedoch nicht stehen, sondern es folgten Märsche in die größten Städte der Donaumonarchie mit südslawischer Mehrheit, unabhängig davon, welcher Reichshälfte sie vorher angehört hatten. Daran änderte auch der Waffenstillstand vom 3. November wenig. Für die neuetablierte Spitze Ungarns, laut eigener Auffassung bereits unabhängig, war dieser erst gar nicht bindend, weshalb separat weiterverhandelt wurde bis 9. November.⁹⁴

2.6. Endphase des 1. Weltkrieges und Entstehung neuer Staaten

Bereits ab dem Jahr 1917 wüteten europaweit Streiks, Forderungen nach Frieden wurden immer lauter, nicht zuletzt aufgrund der desaströsen wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb der hungernden Bevölkerungen. „Der Große Krieg“ verlangte nämlich, neben Millionen von Menschenleben, auch die völlige Unterordnung jeglicher verfügbaren Ressourcen zu Gunsten der Kriegsindustrie, von Rohstoffen über Nahrungsmitteln bis hin zum Arbeitseinsatz, sogar von Kindern und Frauen. Die Revolution und der Bürgerkrieg in Russland ab 1917 waren ein Anfang vom Ende des mehrheitlich monarchistischen Europas, wie man es jahrhundertlang gekannt hatte. Im Westen des ehemaligen Zarentums wurden bis 1922 blutige Kämpfe geführt zwischen dem neuen kommunistischen Regime, der Weißen Armee und den Aufständischen, welche die Unabhängigkeit ihrer Gebiete forderten. Als Ende 1922 die Sowjetunion ausgerufen wurde, würden jedenfalls lediglich die baltischen Staaten und Polen ihre Unabhängigkeit behalten dürfen, während u.a. weißrussische und ukrainische Gebiete mehrheitlich sowjetisches Staatsgebiet wurden.⁹⁵

Rumänien, in der Endphase des Weltkrieges wieder aktiver Teilnehmer, wurde sogar zu einem großen territorialen Gewinner des Krieges. Im Zuge der Friedensverhandlungen ab 1918 und des kurzen Ungarisch-Rumänischen Krieges sicherte sich Rumänien die Oberhoheit über ehemals russisches (Bessarabien), österreichisches (Bukowina) und ungarisches (v.a. Siebenbürgen) Territorium. Im Disput mit Bulgarien um Süddobrußja gab Rumänien nach, Bulgarien musste jedoch Westthrakien an Griechenland abtreten.⁹⁶

⁹⁴ Gilbert, *The First World War*, 413-451.

⁹⁵ Siehe dazu: Manfred Hildermeier, *Russische Revolution* (Frankfurt a. M. 2004); Frank Jacob, *1917 – Die korrumpierte Revolution* (Marburg 2020).

⁹⁶ Gilbert, *The First World War*, 458-493.

Deutschland hatte noch bis zum Sommer 1918 auf den Sieg im Weltkrieg und die Aufrechterhaltung gehofft und startete die große sog. Frühjahrsoffensive an der Westfront. Diese erbrachte jedoch nicht die gewünschten Resultate, u.a. auch dank US-amerikanischen Einsatzes für die Alliierten. Die absehbare Niederlage führte Deutschland in eine große politische Krise: der Unmut über den verheerend schlechten Lebensstandard führte nicht nur zu Streiks und sozialen Unruhen (bis hin zu Straßenschlachten), sondern auch zu revolutionären Forderungen und auf dem gesamten Reichsgebiet und Aufständen im Militär. Um ein ähnliches Szenario wie in Russland zu verhindern, leitete die deutsche Führung im September Waffenstillstandsverhandlungen ein und legte den Grundstein für demokratische Reformen, die Aufstände wurden jedoch immer größer und mündeten schlussendlich in die sog. Novemberrevolution. Schließlich wurde die Republik ausgerufen und Kaiser Wilhelm II. dankte aus dem niederländischen Exil ab. Die Niederlage und die Kriegsreparationen, welchen im Zuge der Friedensverträge zugestimmt wurde, würden die Zwischenkriegszeit politisch entscheidend bestimmen.⁹⁷

Das Osmanische Reich, vor dem Krieg über Jahrhunderte die größte Macht auf der Balkanhalbinsel, schied am 30. Oktober ebenfalls aus dem Krieg gegen die Entente aus. Der Zusammenbruch an der Kaukasus- und an der Mesopotamien-Front führte zur Besatzung riesiger Reichsteile durch die Entente und zwang die Osmanen schlussendlich zur Kapitulation und zu gewaltigen Gebietsabtretungen. Schließlich wurde Ende 1922 als Nachfolgestaat die deutlich kleinere Türkische Republik gegründet.⁹⁸

2.6.1. Das Ende der Habsburgermonarchie und die Geburt Jugoslawiens

Der Zerfall der Habsburgermonarchie⁹⁹ ist eines der meistuntersuchten Themen der Geschichtsforschungen der nach dem 1. Weltkrieg entstandenen Nachfolgestaaten. Insbesondere die Intensität und v.a. Qualität der bereits vorhandenen Analysen namhafter österreichischer Historiker und Historikerinnen soll nicht unerwähnt bleiben. Um den Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht zu sprengen, wird das Ende der Monarchie ausschließlich bezugnehmend zur südslawischen Vereinigung kontextualisiert werden, um den bisher behandelten Inhalt abzurunden.

Parallel zum Kriegsende hörte auch Österreich-Ungarn schrittweise zu existieren auf. Gleichzeitige Auflösungsprozesse wurden von den vielen politischen Zusammenschlüssen

⁹⁷ Zur Revolution in Deutschland: *Jacob*, 1917, 203-227.

⁹⁸ Mehr dazu: Karl-Heinz *Rüttimann*, Die Türkei vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik. Eine historische Bibliographie von 1500 bis 1950 (Schwäbisch Hall 2006).

⁹⁹ Vgl. *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg.

eingeleitet und nahmen für heutige Verhältnisse fast verwirrende Ausmaße an, denn der Informationsaustausch erfolgte gänzlich anders. Von größter Bedeutung waren jedenfalls quer durch die Monarchie eingerichtete nationale Ausschüsse, Räte und Komitees, wie sie auch von anderen slawischen Politikern gegründet wurden. In dieser Hinsicht hatten ab Jänner 1918 die „Vierzehn Punkte“ von US-Präsident Woodrow Wilson (1856-1924) einen kaum überschätzbaren Einfluss, denn auf deren Basis hatte der internationale Diskurs um das sog. Selbstbestimmungsrecht der Völker deutlich an Schwung zugenommen. Dieses Recht war die Grundlage für die internationale Anerkennung der späteren Vereinigung südslawischer Gebiete.¹⁰⁰

Kaiser Karls Versuch, mit dem sog. Völkermanifest¹⁰¹ den Zusammenhalt der Monarchie oder wenigstens der österreichischen Reichshälfte zu retten, scheiterte kläglich. Darin sicherte er den vielen Nationalitäten Autonomie in einem zukünftigen habsburgischen Bundesstaat zu – viel zu spät, wie sich herausstellte. Bereits Ende Oktober war die endgültige Loslösung Ungarns absehbar, während etwa gleichzeitig der am 5. und 6. Oktober in Zagreb konstituierte „Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben“ (Narodno vijeće Slovenaca, Hrvata i Srba) den neuen Staat der Slowenen, Kroaten und Serben proklamierte. Der Zagreber Nationalrat entsandte am 5. November eine Delegation nach Belgrad und bat um einen Eintritt serbischer Truppen, ebenso wie eine Delegation des „Nationalrates von Bosnien und Herzegowina“. Es folgten zahlreiche Vereinigungsproklamationen dieser und anderer Nationalräte, welche nicht ohne Spannungen und Kontroversen in den einzelnen Nationalräten geschahen. Als problematisch stellten sich nicht nur die Diskussionen um die zukünftige Staats- und Regierungsform heraus, sondern insbesondere um die montenegrinische Königsfamilie Petrović, welche vom Nationalrat in Podgorica am 26. November abgesetzt wurde.¹⁰² Schließlich kam es am 1. Dezember 1918 in der Hauptstadt Belgrad zur Ausrufung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, sein erster König wurde erwartungsgemäß Serbiens König Peter I., erster Ministerpräsident jedoch nicht Pašić sondern dessen langjähriger Rivale um die eigene Parteispitze, Stojan M. Protić (1857-1923).¹⁰³

Die Zwischenkriegszeit im neugegründeten Staat wurde vor allem von Grenzstreitigkeiten mit Italien und Österreich, ethnischen und/oder politischen Konflikten und Verfassungs- und Regierungskrisen dominiert. Von einer Stabilität konnte (wie schon vorher in Serbien) im neuen

¹⁰⁰ Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg. 1025-1039.

¹⁰¹ Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg. 1025-1039.

¹⁰² Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg. 1025-1039.

¹⁰³ Mitrović, Srbija, 472-491; Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 558.

Staat selten gesprochen werden. Zwischen Dezember 1918 und Jänner 1929 gab es sieben verschiedene Premierminister – drei von Ihnen regierten zwar in zwei Amtszeiten, jedoch niemals hintereinander. Die Instabilität versuchte Alexander I., seit dem Tod seines Vaters 1921 neuer König, ab Jänner 1929 durch absolutistische Herrschaft zu lösen, als er die Verfassung außer Kraft setzte und mit General Petar Živković (1879–1947) als Premierminister und verlängerten Arm einsetzte. Ende desselben Jahres ließ Alexander I. das Land schließlich in Königreich Jugoslawien umbenennen.¹⁰⁴

¹⁰⁴Vgl. *Ekmečić*, Dugo kretanje, 281-449.

3. Die k. u. k. Militärverwaltung in Serbien

3.1. Die Teilung Serbiens durch die Mittelmächte

Das Königreich Serbien wurde nach dem erfolgreichen Serbienfeldzug der Mittelmächte von diesen besetzt, mit Ausnahme des Osmanischen Reiches. Die Besatzung begann somit im Winter 1915/16 und endete erst im späten Herbst 1918 endgültig, somit war Serbien gut dreiviertel seiner gesamten Kriegsdauer unter Fremdherrschaft. Die jeweiligen Besatzungszonen wurden von den Bündnispartnern bereits viel früher ausverhandelt, insbesondere Bulgarien wäre ohne die vorherigen Gebietsansprüche gar nicht erst in den Krieg gezogen. Die österreichisch-ungarischen Vorkriegsszenarien für Serbien wurden bereits angesprochen, der Diskurs um das Ausmaß der serbischen Integration in die Monarchie hörte nach dem erfolgreichen Feldzug jedoch nicht auf, sondern wurde um den bulgarischen Faktor erst recht erweitert. An dieser Stelle von Bedeutung war es, dass Deutschland keine Gebietsansprüche erhob. Stattdessen begnügte sich die deutsche Führung mit wenigen, jedoch wirtschaftlich sehr wirksamen, Standorten.¹⁰⁵ In diesem Sinne wurden punktuell informelle Verwaltungseinheiten für Deutschland innerhalb der bulgarischen Zone errichtet, die wichtigsten deutschen Kommandos befanden sich in Skopje und in Prilep.¹⁰⁶

Die Position Deutschlands änderte sich erheblich im Zuge der Aufteilung des Königreichs Serbien zwischen der Habsburgermonarchie und Bulgarien, welche zunächst basierend auf dem Bündnisvertrag vom 6. September 1915 erfolgen sollte. Bulgarien erhob jedoch gegen Ende des Feldzuges weitere Gebietsansprüche im Kosovo und Teilen Nordalbaniens, was zu Beginn des Jahres 1916 zu extremen Spannungen zwischen den beiden Bündnispartnern führte: beide Seiten hatten sich um eine rasche militärische Präsenz in den betroffenen Gebieten bemüht, um damit den Bündnispartner vor ein *Fait accompli* zu stellen. Das Missachten der anschließenden Abzugsforderungen führte dann fast zu bewaffneter Auseinandersetzung der verbündeten Truppen. Das Problem musste auf höchster Ebene gelöst werden, bei mehreren Treffen zwischen Zar Ferdinand und Ministerpräsident Wassil Radoslawow (bulgarisch Васил Радославов, 1854-1929) aus Bulgarien und u.a. Conrad von Hötzendorf, k. u. k. Außenminister Stephan Burián von Rajecz (1852-1922) und Kaiser Franz Joseph I. höchstpersönlich. Der Streit

¹⁰⁵ Tamara Scheer, Manifestation österreichisch-ungarischer Besatzungsmacht in Belgrad (1916–1918). In: Jürgen Angelow (Hg.), *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung* (Berlin 2011) 281-309.

¹⁰⁶ Milan Ristović, Occupation during and after the War (South East Europe). In: Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, Bill Nasson, 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War, issued by Freie Universität Berlin (2014), online unter <https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/occupation_during_and_after_the_war_south_east_europe/2014-10-08> (14.10.2020).

entfachte wenige Monate später erneut und konnte erst mit deutscher Mediation beigelegt werden, als schließlich eine vorläufige Verwaltungsgrenze bis zum Kriegsende vereinbart wurde. Die Vereinbarung ging zwar auf Kosten der Habsburger, jedoch verlangte die deutsche Militärführung von Bulgarien volle Nutzungsrechte über Bergwerke und die Eisenbahn, sowie die Hoheit im Etappengebiet¹⁰⁷ für die eigene Armee an der Saloniki-Front, in weiterer Folge erwies sich jedoch zeitweise ganz Mazedonien als ein solches.¹⁰⁸ Westlich der schließlich vereinbarten Verwaltungsgrenze (siehe Abbildung) wurde unter der offiziellen Bezeichnung die k. u. k. Militärverwaltung in Serbien (bzw. ungarisch k. u. k. katonai igazgatás Szerbiában) eingerichtet, auch Militär-Generalgouvernement Serbien genannt. Östlich wurde das nun bulgarische Gebiet administrativ in Militärregion Morava (bulgarisch: Моравска военноинспекционна област) im Norden und Militärregion Mazedonien (Bulgarisch: Македонска военноинспекционна област) im Süden geteilt.¹⁰⁹

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, liegt der weitere Fokus auf dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet (siehe Abbildung 4). Einige Eckdaten und eine kurze Beschreibung der bulgarischen Herrschaft in den beiden Militärregionen sollen dennoch ihren Platz finden. An der Spitze in MR Morava stand bis März 1917 Generalleutnant Wassil Kutintschew (1859-1941, bulgarisch Васил Кутинчев), als er im Zuge des sog. Toplica-Aufstandes durch Generalleutnant Aleksandar Protogerow (1867-1928, bulgarisch Александър Протогеров) ersetzt wurde, welcher den Aufstand blutig niederschlagen ließ. In MR Mazedonien fungierte bis Oktober 1916 General Ratscho Petrow (1861-1942, bulgarisch Рачо Петров) als Generalgouverneur, wurde dann ersetzt durch General Stefan Toschew (1859-1924, bulgarisch Стефан Тошев), dieser wiederum im Folgejahr durch General Prawoslaw Tenew (1862-1942, bulgarisch Православ Тенев), welcher das Amt bis zum Kriegsende ausüben würde. Die sicherlich größte Komplexität hatte die Herrschaft über Mazedonien, auch im Vergleich zur k. u. k. Verwaltungszone, denn an der mazedonischen Südgrenze bildete sich ab Sommer 1916 die Saloniki-Front. Das Verwaltungspersonal bestand in beiden Fällen sowohl aus militärischen als auch aus zivilen Amtsträgern. Die starke Militärpräsenz war für das Funktionieren des Verwaltungsapparats faktisch eine Notwendigkeit, um die Maßnahmen notfalls auch mit der Brechstange gegen die des Öfteren feindlich gesinnte Bevölkerung durchzusetzen. Im Gegensatz zu Wien und Budapest, waren die bulgarischen Pläne für die besetzten Gebiete ganz klar Richtung vollständiger Integration in

¹⁰⁷ Im Militärwesen die Bezeichnung für das Gebiet hinter einer Front, oft auch Hinterland genannt.

¹⁰⁸ *Mitrović*, Srbija, 284.

¹⁰⁹ Vgl. *Ristović*, Occupation; *Mitrović*, Srbija, 273-325.

das eigene Reich orientiert. Dafür wurde auch gleich zu Beginn der Administration das Zivilpersonal aus Bulgarien geholt, bis hin zu den Bürgermeistern. Lediglich in den Dörfern wurden weiterhin Einheimische eingesetzt, sofern sie nicht durch Ungehorsam besonders auffielen. Die von Bulgarien besetzten Gebiete waren von Anfang an einer regelrechten wirtschaftlichen Ausbeutung ausgesetzt. Viehbestände und Ernteerträge der Bauern wurden regelmäßig entschädigungslos beschlagnahmt, was sehr oft zu Hungerszuständen führte. Zwangsarbeit war ohnehin an der Tagesordnung, beispielsweise für den Stollungs-, Straßen- oder Eisenbahnbau. Kriegsgefangene wurden ebenfalls dafür verwendet. Je nachdem, wo sie gerade gebraucht wurden, wurden Zwangsarbeiter oft auch deportiert: so wurden etwa 45.000 Serben nach Altbulgarien transportiert und in der Landwirtschaft eingesetzt. Insgesamt bewerten serbische Historiker das Leben der zivilen Bevölkerung Serbiens unter bulgarischer Herrschaft als deutlich härter als westlich der Verwaltungsgrenze, zahlreiche Kriegsverbrechen¹¹⁰ wurden dokumentiert und untersucht.¹¹¹

In diesem Kontext wird auch das Phänomen der sog. Bulgarisierung genannt. Ziel dieses Vorhabens war es, die Bevölkerung besetzter Gebiete mit der eigenen zu assimilieren, vor allem durch die systematische Erzwingung der bulgarischen Sprache und Kultur auf Kosten der einheimischen. Dieser waren vor allem die serbische Bevölkerung im Osten Serbiens ausgesetzt. Es wurden zunächst nur pro-bulgarische Zeitungsblätter zugelassen, während die serbischen Schriften bis hin zu Schulbüchern verboten und durch bulgarische ersetzt wurden. Sogar die serbisch-orthodoxen Heiligenikonen in den Kirchen und Klöstern wurden mit den bulgarisch-orthodoxen ausgetauscht, während teilweise jahrhundertealte Fresken zerkratzt wurden. Um ein letztes Beispiel zu nennen, wurden ab 1916 sogar Nachnamensänderungen vollzogen – aus dem serbischen Suffix -ić wurde das bulgarische -ov, statt Petrović oder Marković, hieß man nun Petrov oder Markov. Neugeborene konnten nur bulgarische Namen bekommen. Dieser Vorgang verlief in MR Mazedonien weitaus reibungsloser. Einerseits war das mazedonisch-nationale Bewusstsein damals nur ganz schwach entwickelt, weite Teile der Bevölkerung bewerteten ihre ethnische Zugehörigkeit ohnehin schon als bulgarisch, während sich ein anderer großer Teil eher mit Serbien identifizierte. Vergleicht man andererseits die meistgesprochene Sprache in den beiden eingerichteten Militärregionen, weist das

¹¹⁰ Björn *Opfer-Klinger*, Ein unaufgearbeitetes Kapitel südosteuropäischer Nationalgeschichte. Bulgarische Kriegsgreuel 1912 – 1918. In: Sönke *Neitzel*, Daniel *Hohrath* (Hg.), Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. (München 2008). S. 279 – 293; Milovan *Pizari*, Bugarski zločini u Srbiji. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 239-245.

¹¹¹ Vgl. *Ristović*, Occupation; *Mitrović*, Srbija, 273-325.

Mazedonische um ein Vielfaches mehr Gemeinsamkeiten mit dem Bulgarischen als die ost- und südostserbischen Dialekte in der MR Morava auf, was den Bulgarisierungsprozess in MR Mazedonien deutlich erleichtern konnte. Der Diskurs um die kulturelle Identität mazedonischer Bevölkerung ist jedenfalls nach wie vor ein kontroverses Thema geblieben. Beispielsweise blockierte die bulgarische Regierung im Herbst 2020¹¹² die EU-Beitrittsverhandlungen der Republik Nordmazedonien und weigerte sich dabei die mazedonische Sprache als eigenständig anzuerkennen, mit der Argumentation, diese sei nur ein bulgarischer Dialekt.¹¹³

3.2. Serbien als Teil österreichischer und ungarischer Zukunftspläne

Die vor dem Krieg geführte Diskussion um die mögliche Annexion Serbiens nahm mit der Besetzung noch einmal an Fahrt auf, mit dem Unterschied, dass es nun lediglich um die Gebiete westlich der Verwaltungsgrenze ging. Für Annexions-Hauptbefürworter, Generalstabschef Conrad von Hötzendorf, war die Militärverwaltung bereits die Vorstufe¹¹⁴ dafür und bekräftigte nach dem erfolgreichen Feldzug auch die Wirksamkeit der Annexion als Disziplinarmaßnahme, durch welche man Serbien für den Kriegsausbruch bestrafen sollte. Die Regierung Ungarns und Ministerpräsident Graf István Tisza (1861-1918) wehrten sich vehement dagegen und betonten noch einmal die Gefahr eines zu großen südslawischen Elements in der Monarchie. Der Standpunkt der Ungarn war freilich nachvollziehbar: die südslawischen Gebiete in der ungarischen Reichshälfte waren deutlich größer als in der österreichischen, somit hätte Budapest im Falle einer im Raum stehenden trialistischen Lösung (siehe oben) erst recht viel mehr zu verlieren als Wien. Deswegen schlug Tisza lediglich die Annexion des nordwestlichen Serbiens bei Belgrad und Šabac vor, während das rurale und gebirgige Rest-Serbien offiziell unabhängig bleiben sollte. Eine dritte Linie zeichnete außerdem sich vor allem im Außenministerium ab, welche eine ausdrücklich abwartende Haltung einnahm und die Empfehlung ausgab, über die Annexionsfrage je nach Ausgang des Krieges und der Friedensverhandlungen zu entscheiden.¹¹⁵ Ein Zitat von Stephan Burián von Rajecz, welcher

¹¹²Boris *Georgievski* Bulgarien fordert: EU soll mazedonische Nation und Sprache nicht anerkennen. In: Deutsche Welle, 22.9.2020, online unter <<https://www.dw.com/de/bulgarien-fordert-eu-soll-mazedonische-nation-und-sprache-nicht-anerkennen/a-55013884>> (12.3.2021); Sprachenstreit. Bulgarien will EU-Beitrittsgespräche mit Nordmazedonien blockieren. In: Der Standard, 15.11.2021, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000121728524/sprachenstreit-bulgarien-will-eu-beitrittsgespraeche-mit-nordmazedonien-blockieren>> (12.3.2021).

¹¹³ Vgl. *Ristović*, Occupation; *Mitrović*, Srbija, 273-325.

¹¹⁴ *Scheer*, Besatzungsregime, 319.

¹¹⁵ *Dimitrije Đorđević*. The Austro-Hungarian Occupation Regime in Serbia and Its Break-Down in 1918. In: *Balkanica* 46 (2015), online unter: <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=308557>> (21.10.2020) 107-134, hier 108ff.

zuvor auch das Amt des k. u. k. Finanzministers bekleidet hatte, verleiht dem Annexionsbrisanz eine weitere signifikante Ebene:

„Dazu kam die Antithese in den wirtschaftlichen Balkaninteressen der beiden Staaten der Monarchie. Österreich suchte vorwiegend Absatz für seine Industrie, Ungarn wollte sich wirksam vor der Konkurrenz der landwirtschaftlichen Produkte der Balkanländer schützen.“¹¹⁶ Deutschland war keiner der genannten Lösungen abgeneigt, hielt jedoch an einer unbedingten Vereinigung Serbiens und Montenegros fest, sollte sich Österreich-Ungarn doch für die Beibehaltung eines unabhängigen serbischen Staates entscheiden.¹¹⁷

Nicht nur aber auch aufgrund dieses Konflikts wurde bereits im Juli 1916 die Führungsspitze im M-GG Serbien erstmals gewechselt. Der eigentliche Wunschkandidat Conrads für den Gouverneursposten, Feldmarschallleutnant Johann Ulrich von Salis-Seewis (1862-1940), wurde aufgrund ungarischer Einwände nach nur wenigen Monaten im Amt durch General Adolf von Rhemen zu Barensfeld (1855-1932) ersetzt.¹¹⁸ Außerdem erklärte Tisza Serbien zum ungarischen Interessensgebiet und forderte die Besetzung der Ämter mit ungarischem Personal.

3.3. M-GG Serbien als k. u. k. Verwaltungsgebiet

Der Bündnisvertrag mit Bulgarien und die deutsche Mediation im bereits behandelten Grenzstreit führten schließlich dazu, dass nur etwa 32% des Vorkriegs-Serbiens Österreich-Ungarn zugesprochen wurde, nämlich 29.664 km² von insgesamt 93.697 km² Fläche¹¹⁹. Dieser Anteil entspricht ungefähr der Fläche des heutigen Belgiens, um eine geläufigere Größenordnung zu nennen. Eine endgültige Antwort auf die Annexionsfrage fehlt bis dato, somit ist eine Einstufung der Besatzungszeit hinsichtlich späterer k. u. k. Pläne eher im Bereich der Interpretation. Dennoch konnten in vielen Bereichen eindeutige Trends erkannt werden, vor allem betreffend Wirtschaft, Handel und sehr wohl auch Bildung, welcher ein eigenes Kapitel dieses Beitrags gewidmet ist.

Rechtlich gesehen, wurde in der Monarchie zwischen „besetztes „Freundesland“ und „besetztes Feindesland“¹²⁰ unterschieden, gemäß der sog. Etappenvorschrift. Diese legte den Handlungsspielraum der österreichisch-ungarischen Verwaltung im betroffenen Gebiet und basierte auf der Haager Landkriegsordnung von 1907, welche die Monarchie 1909 ratifizierte und welche u.a. dazu diente, völkerrechtlich die wirtschaftliche Ausbeutung der Gebiete

¹¹⁶ Scheer, Besatzungsregime, 319.

¹¹⁷ Vgl. Ristović, Occupation.

¹¹⁸ Scheer, Manifestation, 281-309.

¹¹⁹ Išić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 105.

¹²⁰ Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 298.

einzugrenzen und die Zivilbevölkerung vor Übergriffen zu schützen. Unabhängig von der Einstufung war der Kaiser als Armeeeoberkommandant „der oberste Träger der Zivil- und Militärgewalt in allen okkupierten Gebieten.“¹²¹ Die Etappenvorschrift wiederum legte die administrativen Einheiten in besetzten Ländern und ihre Zuständigkeiten fest, weshalb die k. u. k. Militärverwaltungen in Serbien, Montenegro und Albanien auf gleicher Basis organisiert waren, wenngleich in Albanien als „Freundesland“ Einheimische wichtige Posten übernehmen durften. Die offizielle Aufstellung des Militär-Generalgouvernement bedurfte noch der dafür erlassenen „Allgemeinen Grundzügen der Verwaltung des besetzten Serbiens“, welche die Amtsträger und die Zuständigkeitsbereiche nochmals genauer definierten.¹²²

Noch vor dem offiziellen Errichten des Militär-Generalgouvernements, wurde das jeweils eroberte Gebiet von Militärs verwaltet. Die Erschließung serbischer Gebiete in eine k. u. k. (Verwaltungs-)Einheit erfolgte schrittweise bzw. parallel zum Fortschritt des Feldzuges von 1915, ausgehend vom Norden und Nordwesten. Nachdem bereits im November die Kreiskommandos Šabac, Belgrad-Stadt, Belgrad-Land und Valjevo errichtet wurden, folgten im Dezember Gornji Milanovac, Kragujevac und Smederevo (dt. auch Semendria genannt), sowie am 1. Jänner Kruševac, Čačak und Užice. Am genannten Datum wurde durch Verordnung des AOK das Militär-Generalgouvernement aufgestellt. Im März, nach beigelegtem Grenzstreit mit Bulgarien, wurden dem M-GG auch Prijepolje, Novi Pazar und Mitrovica (Anm.: im Norden Kosovos, auch Kosovska Mitrovica genannt, nicht zu verwechseln mit Sremska Mitrovica in der heutigen Vojvodina). Somit bestand das Militärgeneralgouvernement Serbien, neben der ihm direkt unterstellten Stadt Belgrad, aus 12 Kreisen (siehe Abbildung 5), jeweils mit Kreiskommandos als oberstes Verwaltungsorgan. Die Spitze bildete dort ein Kreiskommandant, immer ein Stabsoffizier, welcher dem Gouverneur und dem Zivillandeskommissar (siehe unten) direkt unterstellt war bzw. den jeweiligen Sektionen. Den Kreiskommandos wurden, eine Ebene darunter, insgesamt 57 Bezirkskommandos unterstellt, mit einem Offizier als Bezirkskommandant an der Spitze, während auf Gemeindeebene meistens einheimische Amtsträger ausgesucht wurden. Auf judikativer Seite existierten Gemeindeggerichte, mit einheimischem Personal für Privatangelegenheiten bis zu 100 Dinar an Wert. Für alle weiteren Angelegenheiten gab es Kreisgerichte, sowie die Rechtssektion des M-GG als eine Art Berufungsgericht und letzte

¹²¹ Scheer, Besatzungsregime, 320.

¹²² Scheer, Besatzungsregime, 320f.

Inстанz. Für Prozessgegenstände zwischen Muslimen wurden in den Kreisen Mitrovica, Prijepolje und Novi Pazar Scheria-Gerichte, nach dem islamischen Recht, eingesetzt.¹²³

An der Spitze im M-GG Serbien waren, direkt dem Armeeoberkommando bzw. Conrad von Hötzendorf unterstellt, zunächst ein Generalgouverneur mit seinem Generalstabschef. Ungarns Ministerpräsident Tisza bemühte sich von Anfang an um die Stärkung ungarischen Einflusses im M-GG und konnte schon Mitte Jänner erzwingen, dass ein ungarischer Zivillandeskommissar dem Generalgouverneur direkt unterstellt wird. Die drei Posten wurden besetzt durch Generalgouverneur Feldmarschallleutnant Johann Ulrich von Salis-Seewis, Generalstabschef Oberstleutnant Otto Gellinek und Zivillandeskommissar Ludwig Thallóczy (1857-1916), einem ungarischen Historiker und Begründer der Balkanstudien in Ungarn. Bereits im frühen Sommer 1916 gab das AOK erneut dem Tisas Druck nach und erweiterte durch Neufassung der „Allgemeinen Grundzügen der Verwaltung des besetzten Serbiens“ die Zuständigkeiten des Zivillandeskommissars (auch Civiladlatus oder Ziviler Generalkommissar genannt) deutlich, während die Conrad-treue Führungsspitze im M-GG Serbien durch General Adolf von Rhemen zu Barensfeld als Generalgouverneur und Oberst Hugo Kerchnawe¹²⁴ (1872-1949) ersetzt wurde. Zivillandeskommissar Thallóczy verstarb jedoch bereits im Dezember 1916, auf seinem Weg von der Beerdigung Kaiser Franz Josephs zurück nach Serbien, infolge eines Zugunglücks. Sein Nachfolger wurde Theodor Kussevich, vorher Sektionschef innerhalb der k. u. k. Landesregierung in Bosnien-Herzegowina. Eine letzte Veränderung an der Spitze der Pyramide im M-GG Serbien gab es im Oktober 1918: Feldmarschall Hermann Kövess von Kövesshaza übernahm nicht „nur“ die Funktion als Armeeoberkommandant von Kaiser Karl I., sondern auch in Praxis die des Gouverneurs in Serbien, nachdem General von Rhemen im Zuge der Rückschläge an der Saloniki-Front zurückgetreten war. Feldmarschall Kövess führte in der kurzen Zeitspanne bis zum Waffenstillstand Anfang November lediglich den Rückzug der k. u. k. – Truppen an.¹²⁵

Nach der ersten Phase voller Kontroversen bezüglich Grenzen (Bulgarien) und Kompetenzen (Tisza), folgte eine mehr als zwei Jahre lange Phase der konsequenten Umsetzung österreichisch-ungarischer Politik in Serbien. Eingerichtet wurden vor allem Sektionen für

¹²³ Scheer, Besatzungsregime, 323; Mladenović, Grad, 61-72.

¹²⁴ Hugo Kerchnawe (Hg.), Die Militärverwaltung in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten (Wien 1928). Nach dem Krieg war Kerchnawe lange als Militärhistoriker tätig, beschäftigte sich insbesondere mit den k. u. k. Militärverwaltungen auf dem Balkan und in Polen.

¹²⁵ Vgl. Mitrović, Srbija, 287; Ristović, Occupation; Dániel Szabó, Lajos Thallóczy, als Zivillandeskommissär im besetzten Serbien. In: Special editions of The Academy of Sciences and Arts of Bosnia and Herzegovina 40 (2010), online unter < <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=760935> > (3.12.2020) 171-180.

Militär (Abteilungen und Referate u.a. für Sicherheit und Infrastruktur), Politik (Kultus, Bildung, Gesundheit), Wirtschaft (Steuerabteilung, sowie u.a. Handel, Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Militärindustrie) und Recht (Zivil- und Strafrecht)¹²⁶. Die adaptierten „Allgemeinen Grundzüge“ statteten insbesondere den Civiladlatus mit einer eigenen Verwaltungssektion und zusätzlichen sozialpolitischen, Handels- und Gewerbeagenden.¹²⁷ Unumstritten war jedoch die Position der Militärführung als letzte Instanz in nahezu allen Angelegenheiten. Man bemühte sich bewusst darum, möglichst auf allen Ebenen sprachkundiges Personal einzusetzen, bis hin zu den Gouverneuren. Außerdem wurde Amtsträger aus der Monarchie importiert und angestellt, bevorzugt Muslime aus Bosnien-Herzegowina und „frank’sche Kroaten“¹²⁸ aus Kroatien-Slawonien und Südungarn. Einheimisches Personal wurde eher in Ausnahmefällen bzw. hauptsächlich auf Gemeindeebene eingesetzt. Dazu muss einerseits auch gesagt werden, dass viele Posten in der Verwaltung ohnehin vakant waren, nachdem ein Gros der Einheimischen mit der Armee geflohen war, im Gegensatz dazu lebten viele Austrophile (sowie andere Gegner der Karađorđević-Dynastie) in Belgrad und im Süden Serbiens und nahmen sehr wohl Posten an. Insgesamt bestand die k. u. k. Besatzungsmacht in Serbien stets aus etwa 40.000 Mann.¹²⁹ Im Alltag war die Umsetzung vieler Maßnahmen oft abhängig von der ethnischen Zugehörigkeit des jeweiligen Offiziers bzw. seiner politischen Haltung insbesondere zum Südslawismus, beispielsweise wenn es um ein Strafmaß ging.¹³⁰

Was die Presselandschaft betrifft, waren einzig die Belgrader Nachrichten (serbisch Beogradske Novine) als Zeitung zugelassen und wurden gleichzeitig als Amtsblatt für Verlautbarungen und Verordnungen verwendet. Es dominierten darin vor allem k. u. k. Kriegsberichte und -propaganda, alltägliche Wirtschaftsthemen (z.B. Rationen, Marktpreise, etc.) und Stellen- und sonstige Kleinanzeigen.¹³¹

3.4. Die „Etappe“ Serbien als Faktor für die Kriegswirtschaft

Zu Beginn der k. u. k. Besatzung im Winter 1915/16 war Serbiens Wirtschaft, aufgrund der beiden Balkankriege und der Kriegsjahre 1914 und 1915, bereits in einer tiefen Krise gewesen. Der Handels- und Gewerbesektor war völlig lahmgelegt worden und in der Industrie herrschten schwere Arbeitskraftmängel, auch aufgrund der zahlreich mit der Armee mitgeflohenen

¹²⁶ *Dorđević*. The Austro-Hungarian Occupation, 107-134.

¹²⁷ *Scheer*, Besatzungsregime, 322.

¹²⁸ Anhänger der Frank-Partei, welche den Trialismus verbreitete. Siehe: *Szabó*, Lajos Thallóczy, 171-180.

¹²⁹ *Scheer*, Zwischen Front Heimat, 56.

¹³⁰ *Scheer*, Besatzungsregime, 317; *Mladenović*, Grad, 72-81.

¹³¹ *Scheer*, Besatzungsregime, 323.

Zivilbevölkerung im Winter. Eine der ersten Maßnahmen des M-GG war daher die Wiedererrichtung des Statistischen Amtes (Volks- und Viehzählung und Erntekataster), um ein klares Bild über den Ist-Zustand zu bekommen.¹³² Die Volkszählung ergab eine Bevölkerungszahl von etwa 1.375.000, mit großer Frauenmehrheit, was sich insbesondere auf die verfügbare Arbeitskraft in den einzelnen Sektoren auswirkte. In Belgrad wurde u.a. die Waren-Verkehrszentrale¹³³ und viele weitere Ämter aufgestellt, mit dem Ziel, die Produktionseffizienz anzuheben. Dies sollte offiziell durch Befolgung der erwähnten Etappenvorschrift erfolgen, in welcher u.a. Folgendes zu lesen war:¹³⁴

*„Die Mittel des Landes sind der Armee im Felde dienstbar zu machen: Durch Kauf, oder wenn dieser im Feindeslande versagt, durch Requisition [...] Die mit der Durchführung betrauten Organe [...] haben mit aller Entschiedenheit vorzugehen, sollen aber überflüssige Härten vermeiden, um die Bevölkerung willfährig zu erhalten.“*¹³⁵

Laut Vereinbarung mit den Bündnispartnern sollten 60% aller wirtschaftlichen Erzeugnisse Österreich-Ungarn zukommen, während die kriegswichtigen Standorte zum Teil auch von Deutschland kontrolliert wurden. Große Requisitionen begannen schon im Dezember 1915 und somit vor der Errichtung des M-GG und bezogen sich auf sämtliches für den Krieg notwendiges Gut, welches in die Monarchie transportiert wurde, denn es ging nicht nur um den Eigenbedarf im M-GG: Serbien wurde für die Versorgung der eigenen Bevölkerung sowie der Armee wirtschaftlich ausgebeutet, nicht zuletzt aufgrund der miserablen wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung innerhalb der Monarchiegrenzen. Die landwirtschaftliche Effizienzsteigerung wurde vor allem durch den Arbeitszwang und die Einfuhr verschiedener Maschinen aus Österreich erreicht, existenziell wichtige Erzeugnisse waren Getreide, Mais, Bohnen, Kartoffeln, Obst (v.a. Zwetschken) und insbesondere Vieh (v.a. Schweine). Das führte am Papier „nur“ zur Halbierung der Rationen für die Einheimischen, in Praxis jedoch oft auch Hungersnöten¹³⁶ in der serbischen Bevölkerung.¹³⁷

¹³² Eine Kurzbeschreibung der einzelnen Verwaltungsziele und -ressorts: Dušan *Fundić*, The Austro-Hungarian Occupation of Serbia as a “Civilizing Mission” (1915–1918). In: *Balkanica* 48 (2018), online unter: <<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/viewpdf?id=766988>> (14.10.2020) 57-68.

¹³³ *Dorđević*. The Austro-Hungarian Occupation, 128ff.

¹³⁴ *Scheer*, Zwischen Front Heimat, 33, 55-71.

¹³⁵ ÖSta/KA&Mil Impresen, Kt. 493, Etappenvorschrift, Entwurf, E-57 (Wien 1915). Zitiert nach: Tamara *Scheer*, Besatzungsregime im Vergleich. Serbiens Wirtschaft unter österreichisch-ungarischer und bulgarischer Herrschaft (1915-1918). In: Carola *Sachse* (Hg.), "Mitteleuropa" und "Südosteuropa" als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege (Göttingen 2010).

¹³⁶ *Dorđević*. The Austro-Hungarian Occupation, 129.

¹³⁷ *Scheer*, Besatzungsregime, 324-331; *Scheer*, Zwischen Front und Heimat, 28-35; *Milic*, Privreda, 9-16;

Neben der Landwirtschaft waren für die Militärverwaltung besonders der Industrie- und der Handelssektor von Bedeutung. Per Verordnung¹³⁸ vom 4. Mai 1916 fand die Übernahme der größten Industriebetriebe, Handelshäuser und Banken statt, wo nun k. u. k. Direktionen eingerichtet wurden. Österreichische und deutsche Unternehmen und Banken konnten sich außerdem nun zu sehr günstigen Bedingungen in Serbien ausbreiten, u.a. durch Manipulation des Kurswertes¹³⁹ der serbischen Währung Dinar, über den man nun selbst die Kontrolle hatte. Eines der generell wichtigsten Produkte dieser Zeit war Holz, v.a. für den Ausbau der Eisen- und Seilbahnen. Der intensive Gebrauch der Kriegsgefangenen in den vielen Sägewerken verkleinerte den damaligen Waldbestand in Serbien deutlich. Neben Holz und logischerweise Kohle, wurden Erzeugnisse aus den Bergwerken regelrecht ausgebeutet, u.a. Zement, Stein, Antimon, Eisen, Pyrit, Gold, Silber, Kupfer und Limonit.¹⁴⁰

Ein wichtiges Anliegen war der Verkehrsausbau, denn Serbien und Belgrad wurden im Ersten Weltkrieg zum wichtigen Verkehrsknotenpunkt, aufgrund der Lage zwischen den Mittelmächten Österreich-Ungarn und Deutschland im Westen und ihren bulgarischen und osmanischen Bündnispartnern im Osten. Einerseits für den Truppentransport von einer Front zur anderen bzw. der Verwundeten und Kranken, andererseits für den Gütertransport, welcher in Zukunft vervielfacht werden sollte. Der verkehrstechnische Aspekt war ohnehin ein sehr wichtiges Kriegsmotiv und Teil der Vorkriegspläne, insbesondere aufgrund imperialistischer Pläne Deutschlands, für welche die direkte Verbindung Berlin-Belgrad-Sofia-Konstantinopel-Bagdad als höchstnotwendig empfunden wurde.¹⁴¹ Aus diesem Grunde wurde die männliche Bevölkerung Serbiens besonders intensiv für Ausbau der Eisenbahnlinien und der Straßen eingesetzt.¹⁴²

Insgesamt wurde durch die Ankurbelung der Produktion viel mehr produziert als vorher zu Friedenszeiten, trotz viel kleinerer Bevölkerungszahl. Der Militärhistoriker Oberst Hugo Kerchnawe, welcher ab Sommer 1916 als Stabschef von Gouverneur General Rhemen im Dienst war, schrieb Folgendes über die k. u. k. Maßnahmen:

¹³⁸ Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 301f.

¹³⁹ Mitrović, Srbija, 230f.

¹⁴⁰ Milic, Privreda, 9-16.

¹⁴¹ Siehe dazu: Wolfgang Mommsen, Die Mitteleuropaidee und die Mitteleuropaplanungen im Deutschen Reich vor und während des Ersten Weltkrieges. In: Richard G. Plaschka (Hg.), Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Wien 1995) 3-25.

¹⁴² Scheer, Manifestation, 281-309.

„[...] Übergang zu einer Art Staatssozialismus, wie er sonst wohl in keinem europäischen Staat herrschte und die Verwunderung der das Land bereisenden österreichischen und auch norwegischen sozialdemokratischen Politiker erregte.“¹⁴³

Dafür bediente man sich auch eines serbischen Gesetzes, welches bei Bedarf die Bauern zur Leistung des sog. Robot-Dienstes¹⁴⁴ verpflichtete. Die angesprochene offizielle Linie aus der Etappenvorschrift erwies sich als Zwangsarbeit, nicht nur durch die (ebenfalls eingetretene) Willkür der Militärs vor Ort, sondern von Anfang an als Teil der Verwaltungsstrategie des AOK. Ein schriftlicher Befehl aus dem März 1916 von Generalstabschef Conrad von Hötzendorf an den ersten Gouverneur Feldmarschallleutnant Salis-Seewis gab eine sehr klare Linie aus:

„[...] Durchsetzung größtmöglicher Ausnutzung – mit Nachdruck und mit rücksichtsloser Härte“.¹⁴⁵

Da es vom AOK als notwendig empfunden wurde, die Bevölkerung systematisch abzuschrecken und somit ihren Arbeitseinsatz für den Kriegsindustrieapparat sicherzustellen, setzte sich eine Praxis der Abschreckung fest. Zunächst durfte jegliche Form von Widerstand und Verdacht von zuständigen Militärs standesrechtlich verurteilt werden, oft auch mit dem Tode. Darüber hinaus wurden zahlreiche Hinrichtungen, Geiselnahmen, Vergewaltigungen und Plünderungen verübt.¹⁴⁶

Besonders die Geiselnahme ziviler Bevölkerung, um bestimmte Forderungen zu verwirklichen (z.B. Waffen- oder Lebensmittelabgabe in einem Ort zu erzwingen) oder präventiv, mit der Drohung, die Geiseln im Falle von organisierten Widerständen zu erschießen, war eine sehr intensiv eingesetzte Maßnahme, welche schon zu Beginn der Kriegshandlungen im August 1914 vom AOK angeordnet wurde, wie ein Telegramm Conrads von Hötzendorf an Feldmarschall Eduard von Böhm-Ermolli, der sich gerade in der damals südungarischen Vojvodina aufhielt, bestätigt. Darin hieß es, man solle *„in allen serbischen Orten auch diesseits der Grenze Geisel ausheben [...] bei Zwischenfällen Geisel justifizieren, Orte niederbrennen. Dies allgemein publizieren [...]“*¹⁴⁷

Einen Hintergrund für das systematisch gebrochene Völkerrecht, erklärte Historikerin Dr. Tamara Scheer in einem Interview:

¹⁴³ Suppan, Hitler – Beneš – Tito, 301.

¹⁴⁴ Scheer, Besatzungsregime, 320.

¹⁴⁵ Scheer, Besatzungsregime, 320.

¹⁴⁶ Jonathan E. Gumz, The resurrection and collapse of empire in Habsburg Serbia. 1914 – 1918 (Cambridge 2009) 116-142.

¹⁴⁷ Holzer, Das Lächeln der Henker, 114-132.

„Laut der Haager Landkriegsordnung durfte eine Person nicht für etwas bestraft werden, was kollektiv gemacht wurde. Klar untersagt, war es auch Geiseln zu töten. Doch gab es in diesem Punkt unterschiedliche Rechtsauffassungen. Österreich-Ungarn hatte die Haager Landkriegsordnung unterzeichnet, aber Serbien nicht. Und Österreich-Ungarn stand auf dem Standpunkt, dass man sich nicht daran halten müsse, wenn man auf ein Land traf, das sich nicht daran hielt.“¹⁴⁸

Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass die AOK-Führung um Conrad von Hötzendorf einen in dem Ausmaß geforderten, geplanten und schließlich geführten Krieg nicht zu verlieren wagte, vermutlich sich auch der existenziell-instabilen Lage des eigenen Reiches bewusst. Die Argumentation, für diesen Zweck den jahrzehntelang verhassten Feind Serbien – welcher obendrauf für die schmachvollen Niederlagen von 1914 gesorgt hatte – durch völkerrechtswidrig-gewaltsame wirtschaftliche Ausbeutung bestrafen zu müssen, erschien der habsburgischen Militärführung als gerechtfertigt und vor allem als notwendig, kämpfte man doch sowohl gegen andere Staaten als auch gegen die Güterknappheit im eigenen Land weiter. Dieses Vorhaben konnte während der Militärverwaltung in Serbien weitgehend verwirklicht werden, denn die zuständigen k. u. k. – Behörden vertraten in ihren Berichten¹⁴⁹ offenkundig die Ansicht, dass Serbien von allen besetzten Gebieten, am meisten zur habsburgischen Kriegsindustrie beigetragen hatte. Für den so ersehnten Erfolg im Ersten Weltkrieg reichte es dennoch nicht.

¹⁴⁸ Adelheid Wölfl, Österreich-Ungarn. Geiseln genommen, um ein Verhalten zu erpressen. In: Der Standard, 14.6.2014, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000002104595/geiseln-genommen-um-ein-verhalten-zu-erpressen>> (13.3.2021).

¹⁴⁹ Mitrović, Srbija, 333.

4. Bildung und Schule im M-GG Serbien

4.1. Bildungs- und Schulpolitik

Im Gegensatz zur aggressiven Bulgarisierung verfolgte die österreichisch-ungarische Besatzungsmacht westlich der Morava eine Kulturpolitik, welche sich nicht zum Ziel setzte, die Nationalität der serbischen Bevölkerung in Frage zu stellen. Vielmehr war man darum bemüht, das kulturelle Bewusstsein nach dem Modell zu formen, welcher der Monarchie langfristige Untertanen sichern würde. In welcher Form eine spätere Annexion durchgeführt worden wäre, sei dahingestellt, die Voraussetzungen dafür sollten jedenfalls ermöglicht werden, durch gezielte Maßnahmen in allen kulturellen Sphären, vor allem jedoch in der Schul- und Bildungspolitik im M-GG Serbien. Oberst Hugo Kerchnawe bestätigte in seinen Schriften, dass das Schulsystem ein Werkzeug gewesen ist, um durch den Unterricht die habsburgische Propaganda zu verbreiten und um damit die Gunst der Eltern der Schüler und Schülerinnen für sich zu gewinnen. Bereits sehr früh nach der Eroberung Serbiens begann die Militärführung Österreich-Ungarns mit der Einrichtung des neuen Bildungssystems in M-GG Serbien. Bereits Mitte Jänner 1916 wurde die Gründung von Grund- und Mittelschulen angeordnet, und gleichzeitig das Verbot für Kloster- und Privatschulen ausgesprochen. Zuständig für alle Bildungsangelegenheiten war die sog. Abteilung 8 im Militär-Generalgouvernement in Belgrad, welche dem Gouverneur und dem Zivillandeskommissar unterstellt war. Für das ordnungsgemäße Funktionieren einzelner Schulen waren der jeweilige Kreis- oder Bezirkskommandant verantwortlich.¹⁵⁰

Ende des gleichen Monats wurde das Vorhaben für die Elementarschulen (damals Elementarschulen genannt) auch schon per Erlass konkretisiert. Eingeführt wurde eine fünfjährige Schulpflicht für alle Kinder ab dem vollendeten 6. Lebensjahr, während Buben über elf und Mädchen über zehn Jahren der Eintritt in die Elementarschulen nicht mehr gestattet werden sollte. Die Elementarschulen bestanden aus fünf Schulstufen, bereits nach der vierten konnte man in eine Mittelschule aufsteigen. In der Praxis erfüllte man jedoch meistens die Schulpflicht komplett in den Elementarschulen.¹⁵¹

Als Schuldirektoren und -verwalter sollten höherrangige Offiziere eingestellt werden, welche nicht mehr für den Felddienst tauglich waren. Lehren durften geprüfte Lehrer und Lehrerinnen, welche nachweislich der Monarchie treu waren. Unterrichtssprache wurde das sog. Serbokroatische, somit kamen für Lehrerposten vor allem Personen aus Kroatien-Slawonien

¹⁵⁰ *Mladenović*, Grad, 111-113; *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 106f.

¹⁵¹ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 109-123.

und Bosnien-Herzegowina in Frage, einzige Ausnahme war der serbisch-orthodoxe Religionsunterricht, für welchen serbische Priester zugelassen werden konnten. Sonstiges Lehrpersonal aus Serbien durfte zu diesem Zeitpunkt nicht eingestellt werden. Ende April wurde beschlossen, dass serbische Lehrerinnen für das Fach „Frauenhandwerk“ an Mädchenschulen zugelassen werden konnten, nach erfolgreicher Prüfung durch das zuständige Kreiskommando.¹⁵²

Ebenfalls nur im Religionsunterricht durfte die kyrillische Schrift gelehrt werden, in allen anderen Gegenständen wurde nur die lateinische zugelassen, welche der ohnehin spärlich alphabetisierten Bevölkerung im damaligen Serbien nahezu unbekannt gewesen war. Während zur Unterrichtssprache in den neun nördlichen Kreisen das Serbokroatische bestimmt wurde, wurde für die drei multiethnischen Kreise im Süden entschieden, die Unterrichtssprache je nach mehrheitlicher Bevölkerung zu wählen, während die Sprache der Minderheit ein Pflichtgegenstand werden sollte. Somit gab es dort auch den Türkisch- sowie Albanisch-Unterricht, neben dem Serbokroatischen. In diesen Kreisen wurden zahlreiche andere Eigenheiten vereinbart und zugelassen, sowohl betreffend Schulformen als auch Lehrpersonal und Schulgegenstände.¹⁵³

Weiters wurde entschieden, Schul- und sonstige Bücher durch das M-GG überprüfen bzw. ausstellen zu lassen. Insbesondere serbische Werke, in denen die großserbische Idee oder sonstige Propaganda verbreitet wurden, wurden enteignet und vernichtet. Schulbücher sollten aus erster Linie aus Bosnien-Herzegowina und Kroatien-Slawonien importiert werden, in der Praxis wurden letztere hauptsächlich bis zum Ende des Schuljahres 1916/17 angewendet und dann durch erstere ersetzt. Insgesamt war das Schulbuchproblem ein omnipräsentes, denn die Schulbücher waren stets Mangelware, insbesondere nachdem 1917 zahlreiche weitere Schulen eröffnet wurden. Diese Knappheit durch Zulassung serbischer Schulbücher zu bewältigen, wurde erst im August 1918 eingeleitet, scheiterte jedoch kurz darauf am Zusammenbruch der Militärverwaltung nach dem Vorstoß alliierter Truppen aus dem Süden. Bis zum Sommer 1916 wurde weiters entschieden, alle Unterhaltskosten für Schulgebäude von den zu erhebenden Steuern zu finanzieren (das M-GG würde jedoch aus Eigenmitteln die Lehrergehälter bezahlen und sich in ärmeren Kreisen auch an den Unterhaltskosten beteiligen), die Klassengröße auf 60 Schüler und/oder Schülerinnen zu begrenzen, sowie eine Mädchenschule in Belgrad zu gründen. Außerdem wurde im April desselben Jahres ein Pädagogikkurs ausgeschrieben, welcher für bis zu fünf künftige Lehrpersonen pro Kreiskommando organisiert werden sollte.

¹⁵² *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 109-123.

¹⁵³ *Mladenović*, Grad, 112; *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 109-123.

Der Kurs in Belgrad fand jedoch erst ab September statt und dauerte für Berufslehrer zwei Wochen an, für alle anderen bis zum Erreichen der vorgeschriebenen Bildungskriterien.¹⁵⁴

Vereinfacht könnte man sagen, dass es das grundlegende Ziel der Elementarschulen war, die Schüler und Schülerinnen zum Lesen, Schreiben und Rechnen zu befähigen, um ihnen damit und durch Vermittlung der habsburgischen Ordnung und Werte ein bürgerliches Leben im Sinne der Monarchie zu ermöglichen.¹⁵⁵ Zu Beginn des Schuljahres 1917/18 wurde auch der Lehrplan für die einzelnen Schulstufen festgelegt, welcher die zu lehrenden Fächer und Inhalte beinhaltete. Diese werden in Folge sinngemäß in gekürzter Form geschildert:¹⁵⁶

1. Schulstufe

-*Unterrichtssprache* (Anm.: je nach Kreis Serbokroatisch, Türkisch oder Albanisch), mit Inhalten welche u.a. das Verhalten in der Schule, auf der Straße, daheim oder in der Natur beibringen sollten. Weiters sollten den Kindern das Lesen und Schreiben von Buchstaben und Wörtern beigebracht werden, sowie das Sprechen über alltägliche Sachen.

-*Rechnen und Geometrie*, wo die Kinder Zahlen bis 20 und das Rechnen mit diesen lernen sollten, mit allen vier Rechenarten.

2. Schulstufe

-*Unterrichtssprache*: Lesen und Schreiben einfacher Sätze, Zeichnen, sowie das Sprechen über u.a. die Familie, die Umgebung, Tiere, Jahreszeiten und Berufe.

-*Rechnen und Geometrie*: wie in der 1. Schulstufe, mit Zahlen zwischen 20 und 100.

3. Schulstufe

-*Unterrichtssprache*: flüssiges Lesen und Sprechen über das Gelesene, Wortstellungen, Schreiben und Transkribieren.

-*Rechnen und Geometrie*: Zahlen bis 1.000, das metrische Einheitssystem, Linien, Dreiecke, Quadrate.

4. und 5. Schulstufe

-*Unterrichtssprache*: flüssiges Lesen mit Verständnis, alle Wortarten, einfache und zusammengesetzte Sätze, Schreiben von einfachen Textsorten.

-*Rechnen und Geometrie*: Zahlen von 1.000 bis 1.000.000, komplexere Rechenarten, Zeitrechnungen, geometrische Formen wie Rhomboide, Trapeze und weitere.

Schulstufen- und Fächerübergreifend:

¹⁵⁴ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 109-123, 132.

¹⁵⁵ *Mladenović*, Grad, 113.

¹⁵⁶ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 112f; Ljubodrag *Popović*, Osnovno školstvo pod okupacijom. In: Slavenko *Terzić* (Hg.), Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Istorijski Institut. Zbornik radova 7, Belgrad 1989) 35-40.

-*Naturkenntnisse*: über Tiere und Pflanzen, v.a. über Pilze. Über Messgeräte für Temperatur und Luftdruck, über das Wetter und Wetterverhältnisse.

-*Menschenlehre*: in der 3., 4. und 5. Schulstufe über Teile des menschlichen Körpers, die Sinne und ihre „Pflege“. Innere Organe und ihre Funktionen ab der 4. Stufe. Über Ernährung und Wohnen.

-*Schreiben*: schönes Schreiben mit Überprüfungen, auch von Diktaten.

-*Zeichnen*, je nach Kindesreife.

-*Gymnastik*: in den ersten beiden Schulstufen Kinderspiele, später bis hin zum Exerzieren.

-*Religionsunterricht*: wurde den lehrenden Priestern überlassen (Anm.: der Unterricht wurde jedoch in Praxis stets durch Schulverwalter, -direktoren und -inspektoren kontrolliert).

Der zum Großteil durch Militärs abgehaltene Unterricht verlief, wenig überraschend, oftmals sehr autoritär und hatte ohnehin das hauptsächliche Ziel, der als „zivilisatorisch-unterentwickelt“ empfundenen serbischen Bevölkerung ein Gespür für Recht, Ordnung, Reinheit und Disziplin einzuprägen. Solche Leitlinien wurden vom AOK oder sonstigen Führungsriegen des Öfteren nahezu identisch formuliert und dem M-GG Serbien zur Umsetzung vorgegeben. Von moderner Pädagogik weit entfernt, führte ein solcher Unterricht in der breiten Bevölkerung sogar dazu, dass manche Eltern ihren Kindern mit einer Schulanmeldung drohten, wenn sie schlimm sein sollten.¹⁵⁷

Die österreichisch-ungarische Bildungs-Propaganda wurde nicht nur im Unterricht selbst verbreitet, sondern spiegelte sich auch in der Presse wider. Die „zahlreichen“ Schuleröffnungen und der eigene positive Einfluss auf die „Kultivierung“ und Bildung der jungen Bevölkerung wurde stets betont, auch durch hochrangige Offiziere bis hin zum Gouverneur. Die serbische Regierung und das Königshaus wurden immer wieder für ihre schlechte Bildungspolitik kritisiert und des Desinteresses bezichtigt, sowie das serbische Lehrpersonal für seine Unfähigkeit.¹⁵⁸

Als Lehrer wurden zunächst nur Armeemitglieder eingestellt, somit konnten nur dort Volksschulen errichtet werden, wo es Militär- oder Gendarmeriestationen gab.¹⁵⁹ Man erkannte jedoch schnell, dass dies das Ausbreiten des Schulnetzes in Serbien behinderte, manche Schulen wurden sogar geschlossen, nachdem die Truppen aus dem jeweiligen Ort abgezogen wurden.

¹⁵⁷ *Mladenović*, Grad, 111; *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 139f; *Fundić*, Occupation of Serbia as a “Civilizing Mission”, 59-68.

¹⁵⁸ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 125f.

¹⁵⁹ Dániel Szabó, Lajos Thallóczy, als Zivillandeskommissär im besetzten Serbien. In: Special Editions of The Academy of Sciences and Arts of Bosnia and Herzegovina 40 (2010), online unter < <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=760935> > (3.12.2020) 171-180; *Mladenović*, Grad, 113.

Insbesondere nachdem im Juli 1916 Feldmarschallleutnant Graf Selis-Sewis auf dem Posten des Generalgouverneurs durch General von Rhemen zu Barensfeld ersetzt wurde, wurden vermehrt auch Berufslehrer eingestellt, nachdem sie aus den serbokroatisch-sprachigen Regionen der Monarchie für den Dienst „importiert“ wurden. Dabei wurde des Öfteren die bevorzugte Anstellung von „frank’schen Kroaten“ vom ungarischen Ministerpräsidenten Graf István Tisza beanstandet, weil die Frank-Partei den Trialismus verbreitete.¹⁶⁰ Noch im gleichen Sommer wurden, unter bestimmten Aufnahmebedingungen, auch einzelne einheimische Lehrer und Lehrerinnen zugelassen, zunächst nur max. eine/einer pro Schulort und nur unter strenger Beobachtung durch das bestehende Lehrpersonal. In diesem Sommer wurde auch das erste Lehrerinnen-Wohnheim in Belgrad eingerichtet, um die Wohnkosten des Personals zu senken. Weitere Wohnheime, auch für männliche Lehrkräfte, wurden ab dem Herbst in anderen größeren Städten begründet, wie u.a. Kragujevac oder Smederevo.¹⁶¹

Der größere Spielraum beim Lehrpersonal führte schnell zu zahlreichen Schulöffnungen, sodass gegen Ende des Schuljahres 1916/17 in den nördlichen Kreisen (siehe unten), also ohne die Kreise Mitrovica, Prijepolje und Novi Pazar, insgesamt 86 Elementarschulen¹⁶² aktiv waren (in den drei südlichen Kreisen waren es nur zehn), mit bereits 137 zivilen Lehrkräften und nur noch 73 aus der Armee. Auf demselben Gebiet gab es ein Jahr später bereits 275 aktive Elementarschulen mit insgesamt 486 Lehrern und Lehrerinnen, davon 234 aus der Monarchie (davon 175 Zivile und nur noch 59 Militärs) und 252 aus Serbien, 30 davon weiblich. Immer wieder betonte das M-GG in der Presse den Stolz über die 275 eröffneten Schulen in nur zweieinhalb Jahren Verwaltung, während die serbische Regierung insgesamt „nur“ 630 Elementarschulen in den nördlichen Kreisen zu verzeichnen hatte. Jedenfalls bewirkten die Schulöffnungen auch den Zuwachs bei den für den Unterricht angemeldeten Schulpflichtigen: während im Juni 1917 etwas mehr als 16% davon eine Schule besuchten, konnte dieser Anteil bis zum Juni 1918 in manchen Kreisen mehr als verdoppelt werden, in Valjevo waren es beispielsweise 57,47% mehr als ein Jahr zuvor.¹⁶³

Die Schüler und Schülerinnen, welche den k. u. k. Unterricht genossen, schlossen die einzelnen Schulstufen mit den am Ende des Schuljahres durchgeführten Abschlussprüfungen ab. Dabei wurde man mit den Erfolgsstufen „Mit Auszeichnung“, „Erfolg erster Klasse“ und „Erfolg

¹⁶⁰ Szabó, Lajos Thallóczy, 171-180.

¹⁶¹ Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 128f, 134f, 139.

¹⁶² Vgl. Mladenović, Grad, 120. Im genannten Werk werden offizielle Berichte der Abteilung 8 über insgesamt eröffnete Schulen zitiert. Die angegebenen Werte sind deutlich höher als bei Isić, welcher die Zahl der aktiven Elementarschulen angibt. Mladenović nennt für Juni 1917 94 statt 86 Schulen in den nördlichen und 31 statt 10 in den südlichen Kreisen. In einem ähnlichen Maßstab variieren die Werte auch aus dem Sommer 1918.

¹⁶³ Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 127-129, 138, 143-145.

zweiter Klasse“ bewertet, letzterer galt nicht als ausreichendes Reifezeugnis für die besuchte Schulstufe. Je nach Erfolg, konnte man zum Besuch von Mittelschulen zugelassen werden, das waren u.a. Realgymnasien, Handelsschulen und Landwirtschaftsschulen, welche in den größeren Kreiskommando-Städten gegründet wurden. Ab Mai 1917 wurde unter bestimmten Bedingungen auch die Zulassung zu den Mittelschulen innerhalb der Monarchie ermöglicht.¹⁶⁴ Im Dezember 1917 wurden die Abschlüsse jenen aus Ungarn gleichgesetzt, während der Zugang zu österreichischen Mittelschulen nur dann möglich werden sollte, wenn von den zuständigen Militär- oder Zivilverwaltung die „Zuverlässigkeit des Antragsstellers und seiner Familie“ bestätigt wurde.¹⁶⁵ Im März 1918 wurde schlussendlich allen Kreiskommandos die Entscheidung des damaligen k. u. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mitgeteilt, dass nun auch die Einschreibung in österreichische Mittelschulen zugelassen wurde. Doch schon der Besuch der doch zahlreicheren Elementarschulen war insbesondere für die Dorfbevölkerung ein großes Problem, aufgrund der Entfernung und der fehlenden Transportmöglichkeiten und erst recht bei ungünstigen Wetterverhältnissen. Somit erfasste der Grundschulunterricht den Großteil der Schulpflichtigen in Dörfern überhaupt nicht, andere konnten dem Unterricht nur unregelmäßig bis selten „beiwohnen“. ¹⁶⁶

Beginnend mit jenem in Belgrad (ab September 1916) konnten während der k. u. k. Militärverwaltung in fünf weiteren Städten Realgymnasien den Betrieb aufnehmen, in Belgrad wurden auch ein Mädchengymnasium und eine Handelsschule eingerichtet. Gegründet wurden weiters auch einige Landwirtschafts- und Gewerbeschulen, wo man als Lehrling aufgenommen werden konnte. Private Fachschulen wurden ebenfalls zugelassen und im Anschluss gegründet, vor allem in Orten wo es keine öffentlichen Mittelschulen gab, während allgemeinbildende Privatschulen komplett verboten wurden. Nach erlangter „mittleren Reife“ endete meist die persönliche Ausbildung, denn die Hochschulen und Universitäten in Serbien blieben während der gesamten Okkupationsdauern geschlossen. Unter bestimmten Bedingungen wurde jedoch der Zugang zu Hochschulen in der Monarchie ermöglicht, insbesondere die Landesregierung Kroatien-Slawoniens entschloss sich dazu, die Abschlüsse im Belgrader Realgymnasium anzuerkennen.¹⁶⁷

Der Trend der großräumigen Schulneuöffnungen konnte sich jedoch unter der habsburgischen Militärverwaltung nicht mehr fortsetzen, im Gegenteil: ab dem Sommer 1918 begannen

¹⁶⁴ *Mladenović*, Grad, 120

¹⁶⁵ *Popović*, Osnovno školstvo pod okupacijom, 40.

¹⁶⁶ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 141-146.

¹⁶⁷ *Mladenović*, Grad, 135-147.

großräumige Schulschließungen, nachdem die Gebäude als Soldatenunterkünfte und Spitäler benutzt werden mussten. Viele Lehrer aus der Monarchie hatten sich zu dem Zeitpunkt ohnehin bereits in die Heimat zurückgezogen. Bis zum Herbst des Jahres brach das M-GG Serbien binnen einiger Wochen endgültig zusammen, somit fand gleichzeitig auch die k. u. k. Schul- und Bildungspolitik auf serbischem Boden ihr Ende.¹⁶⁸

4.1.1. Kulturelle Einflüsse

Das Durchsetzen der als überlegen empfundenen eigenen Kultur, auf Kosten der einheimischen, war die formulierte Vorgabe für die Militärverwaltung in Serbien. Dementsprechend können zahlreiche österreichische Zeitungsberichte, sowie Aussagen und Schriften verschiedener damaligen Funktionsträger genannt werden, welche diese Überlegenheit nicht nur indirekt angedeutet, sondern auch offen zum Ausdruck gebracht hatten, als sie beispielsweise von ihrer „Zivilisierungsmission“ in Serbien oder der Monarchie als „Kulturträger“ sprachen.¹⁶⁹

Es galt das serbisch-nationale Bewusstsein und jegliche Symbolkraft zu unterdrücken bzw. zu untersagen. Insbesondere der Gebrauch der kyrillischen Schrift wurde nicht nur in den Schulen verboten, sondern wurde ab Februar 1916 komplett aus dem öffentlichen Leben gebannt, mit Ausnahme amtlicher Verlautbarungen durch die Verwaltungsmacht. Der Hintergrund war die als identitätsstiftend empfundene Wirkung dieser Schrift für die einheimische Bevölkerung, welche somit im Gegensatz zur Vorgabe stand, die eigene österreichisch-ungarische Kultur in den Vordergrund zu „hieven“. Ein Großteil aller kyrillischen Bücher wurde schon zu Beginn der Besatzung gepfändet, nicht nur in den öffentlichen Bibliotheken, sondern sogar in den Wohnungen und Häusern ziviler Bevölkerung. Teile der gepfändeten Bestände wurde sogar vernichtet. Ein großer Dorn im Auge waren vor allem Bücher, welche die Beziehung zwischen Serbien und der Monarchie behandelten, erst recht, wenn sie die großserbische oder jugoslawische Idee propagierten, die Karađorđević-Dynastie verherrlichten oder die Habsburger kritisierten. Im Mai 1916 wurden zwölf solche Bücher offiziell verboten, im Sommer betrug diese Liste bereits 42 Titel. Alle Verlagshäuser wurden geschlossen und enteignet, alle Tages- und Wochenzeitungen wurden verboten, genauso wie jegliche Zeitschriften. Herausgeber serbischer Politik- und Humorblätter wurden sehr bald nach der Besatzung interniert, sofern sie nicht bereits vorher aus dem Land geflohen waren. Neue Buchhandlungen mussten in Zukunft durch das M-GG lizenziert werden, nach ausgiebiger Prüfung des politischen und „moralischen“ Hintergrunds des Händlers, welcher sogar ein Eid

¹⁶⁸ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 130.

¹⁶⁹ Vgl. *Fundić*, Occupation of Serbia as a “Civilizing Mission”, 59-68.

ablegen musste. Jedes von ihm für den Verkauf gedachte Buch musste vorher dem M-GG zur Prüfung vorgelegt werden. In der Praxis hatten bald so gut wie alle größeren Städte im M-GG keine einzige Buchhandlung mehr, in Belgrad gründete das M-GG im Juni 1916 eine eigene, welche sich um den Import von Zeitschriften und Magazinen aus der Monarchie kümmerte. Die Belgrader Nachrichten wurden ab Dezember 1915 veröffentlicht und waren die einzige in Serbien zugelassene Zeitung, mit Ausnahme einzeln zugelassener Blätter aus der Monarchie. Sie erschienen bis März 1916 wöchentlich, bevor sie zur Tageszeitung wurden. Die Belgrader Nachrichten dienten dem M-GG auch als offizielles Amtsblatt, welches in deutscher, ungarischer und serbokroatischer Sprache gedruckt wurde.¹⁷⁰

Neben dem eingeschränkten Zugang zu Literatur und Presse, wurden zu bestimmten Anlässen einzelne Theater-, Musik- und Zirkusaufführungen ermöglicht. Sehr häufig wurden Filme gezeigt, jedoch hauptsächlich in den Militärkinos. Das Inventar verschiedener Museen wurde häufig geplündert, beschädigt oder in die Monarchie abgeführt.¹⁷¹

Die österreichisch-ungarische Propagandapolitik war somit in allen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen feststellbar und äußerte sich u.a. auch durch das Anbringen von österreichisch-ungarischen Porträts und Fahnen im öffentlichen Raum (auch in Schulen) oder durch einige Änderungen von Straßennamen bei politisch fragwürdigen Namensträgern. Die Einführungen der Sommerzeit, des gregorianischen Kalenders und des damals in der Monarchie üblichen Linksverkehrs erscheinen zwar aus praktischen Gründen nachvollziehbar, bedeuteten für die serbische Bevölkerung dennoch einen weiteren Einschnitt in die kulturelle Identität.¹⁷²

4.2. Elementarschulen in den nördlichen Kreisen

In den nördlichen Kreisen ermöglichte die fast vollständige ethnische und religiöse Homogenität der Bevölkerung die Verwirklichung der österreichisch-ungarischen Bildungspolitik bzw. konkret die Einrichtung von Elementarschulen, wie sie die k. u. k. Führung angestrebt hatte. Lehrermängel führten jedoch oft zu Schließungen bereits geöffneter Schulen, wo es oft an Schulbüchern fehlte. Dies hinderte das Öfteren Kinder daran, in die nächste Schulstufe aufzusteigen, da dies ohne Verwendung von Schulbüchern von den zuständigen Lehrkräften nicht gestattet wurde. Weitere große Probleme waren die Entfernungen zwischen Wohn- und Schulort, weshalb viele junge Dorfbewohner und Dorfbewohnerinnen ihre Schule nur selten oder gar nicht besuchen konnten. Vor allem

¹⁷⁰ *Mladenović*, Grad, 148-163.

¹⁷¹ *Mladenović*, Grad, 148-163.

¹⁷² *Scheer*, Manifestation, 298ff.

Mädchen blieb der Unterricht meistens verwehrt, etwas weniger als ein Drittel aller Schulkinder war weiblich. In den meisten Schulen wurden pro Schulstufe nur eine Klasse eingerichtet, mit der Ausnahme von größeren Städten wie Belgrad, Kragujevac und Kruševac. Im Schuljahr 1916/17 warteten 93.521 Schulpflichtige auf die Einschreibung, während nur 20.189 die Schule besuchten. Bis zum Ende der Okkupation waren es insgesamt 42.627 Schulkinder, welche eine Schule besucht hatten.¹⁷³

4.2.1. Kreise Belgrad-Stadt und Belgrad-Land

Ende Jänner wurden in den Belgrader Nachrichten alle Eltern dazu eingeladen, ihre Kinder für die Schuleinschreibung anzumelden. Die erste k. u. k. Grundschulöffnung in Serbien fand am 10. Februar 1916 unter Anwesenheit des Generalgouverneur Salis-Sewis, in der Bitoljska ulica 48 (Anm.: „ulica“ ist der serbische Begriff für „Straße“) statt, wo sich zuvor die Handelsakademie befunden hatte. Die Schulöffnung wurde von tagelangen Artikeln der Belgrader Nachrichten begleitet, welche diesen Akt verherrlichten und die serbischen Machthaber der politischen Bildungspropaganda und Agitation, der „Vergiftung junger Seelen und des ganzen Volkes“, mangelnder Investitionen in die Bildung und der Rückständigkeit bezichtigten. Bis Ende April wurden vier weitere „serbische“ Elementarschulen in Belgrad eröffnet, sowie eine römisch-katholische Elementarschule, welche nur für Kinder von Staatsbürgern der Monarchie vorgesehen war. Das waren in Praxis Kinder von zivilen und militärischen Beamten des M-GG Serbien. Die Unterrichtssprache war dort deutsch, während Ungarisch und Serbokroatisch Pflichtfächer waren. Das vom M-GG ausgewählte Lehrpersonal durfte mit den gleichen Schulbüchern lehren, wie es an österreichischen Volksschulen damals getan wurde. Somit nahmen in Belgrad insgesamt 6 Elementarschulen im Schuljahr 1915/16 den Betrieb auf.¹⁷⁴

Im darauffolgenden Herbst begann das großräumige Ausbreiten des Grundschulnetzes, insbesondere nach dem Wechsel am Generalgouverneursposten und der Bestellung von Lajos Thallóczy zum Zivillandeskommissar, welcher weitgehende bildungspolitische Kompetenzen übernahm. Gegründet wurden zahlreiche Schulen, darunter eine sog. Asylschule speziell für Waisenkinder und eine deutsch-evangelische Schule für Kinder nicht-österreichisch-ungarischer Eltern. Bis Juni 1917 gab es in der Stadt Belgrad mit den Außenbezirken Banjica, Mirijevo und Žarkovo bereits 24 Elementarschulen, sowie weitere 11 im Umland. Von den insgesamt 84 Unterrichtenden gehörten 31 dem Militär an, mit 53 zivilen Lehrern und

¹⁷³ Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146

¹⁷⁴ Mladenović, Grad, 114; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

Lehrerinnen. Insgesamt besuchten zu dem Zeitpunkt etwa 90% aller schulpflichtigen Schüler und etwa 79% aller schulpflichtigen Schülerinnen in Belgrad-Stadt die Schule, in Belgrad-Land betrug dieser Anteil nur etwa 21% (männlich) bzw. 13% (weiblich). In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass von insgesamt 16.077 Schulpflichtigen nur 7.267 die Schule besuchten. Nach weiteren 21 Schulöffnungen im Schuljahr 1917/18 stieg diese Zahl zwar auf 9.311 an, insgesamt blieb der Schulbesuch trotzdem vielen Kindern verwehrt, vor allem den weiblichen. Die Belgrader Schüler und Schülerinnen bildeten im Schuljahr 1917/18 mit 21,82% den größten Anteil der insgesamt 42.672 Grundschulbesucher und -besucherinnen in den nördlichen Kreisen des M-GG Serbien, natürlich aufgrund der mit Abstand größten Bevölkerungszahl.¹⁷⁵

4.2.2. Kreis Šabac

Bereits Mitte Februar 1916 (Anm.: es bestehen auch Angaben mit Ende Jänner, diese dürften eventuell durch unterschiedliche Kalender entstanden sein, denn eine Schulöffnung in Šabac noch vor dem M-GG Sitz Belgrad erscheint sehr unwahrscheinlich) wurde in der Stadt Šabac die erste Elementarschule eröffnet, bis Juni 1917 folgten fünf weitere. An den sechs Standorten (siehe Abbildungen 6 und 7) unterrichteten zu dem Zeitpunkt insgesamt 15 Lehrpersonen, vier davon aus der österreichisch-ungarischen Armee. Diese Zahl wuchs bis zum Ende des Schuljahres 1917/18 auf insgesamt 32 an, 11 davon waren einheimische Lehrkräfte. Šabac war eine der Städte in welchen Wohnheime eingerichtet wurden, um die Wohnkosten der Lehrpersonen zu senken. Das an der Grenze zu Bosnien-Herzegowina liegende Gebiet gehörte zu jenen, welche von den Kampfhandlungen am schwersten betroffen wurden, dementsprechend hoch waren auch die materiellen Schäden an den Schulen. Aus diesem Grunde war Šabac im Schuljahr 1916/17 mit 17.213 Kindern das Kreiskommando mit den meisten Schulpflichtigen, welche sich nicht für eine Elementarschule einschreiben konnten, während nur 1.702 zur Schule gingen (9%), jedoch zum Teil nicht durchgehend. Das Gebiet war in diesem Schuljahr nämlich öfters von Schulschließungen betroffen, meistens dann, wenn sich die unterrichtenden Offiziere zurückgezogen hatten bzw. vom M-GG oder AOK abgezogen wurden. Bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Besatzung konnte die Anzahl der Schulkinder auf 3.160 vergrößert werden. Insgesamt war Šabac im Schuljahr 1917/18 mit 14 das Kreiskommando mit den zweitwenigsten Elementarschulen im gesamten Militär-Generalgouvernement Serbien.¹⁷⁶

¹⁷⁵ *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 126-130, 142ff.

¹⁷⁶ *Mladenović*, Grad, 111-134; *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

4.2.3. Kreis Valjevo

Für den Beginn der Grundschulgründungen im Kreiskommando Valjevo liegen wenige und unübersichtliche Daten vor. Jedenfalls konnten bis zum Ende des Schuljahres 1916/17, laut offiziellen k. u. k. Berichten, an fünf geöffneten Elementarschulen 1.305 Kinder das Angebot wahrnehmen, einen Unterricht zu besuchen. Ein Jahr später waren es bereits 2.055 bzw. um 57% mehr. Das Lehrpersonal wuchs von 14 (3 Militärs, 11 Zivilisten) im Juni 1917 auf stolze 62 ein Jahr später, vor allem, weil Valjevo das Kreiskommando mit den meisten eingestellten einheimischen Lehrkräften war. Interessanterweise war Valjevo das einzige Kreiskommando, welche einer größeren Zahl männlicher einheimischer Lehrer einstellte: von insgesamt 30 Lehrern im gesamten M-GG arbeiteten 15 in Valjevo, gefolgt von Kruševac mit nur 6 und Belgrad mit 5. Isić gibt mit 5.275 die Zahl der Kinder an, welche während der Besatzung zur Schule gingen, das zunächst als viel zu hoch erscheint, nachdem die 1.305 aus dem Schuljahr 1916/17 und 2.055 aus 1917/18 diese Höhe nicht unbedingt hergeben – vor allem wenn man bedenkt, dass das zum Teil auch jeweils gleiche Kinder waren. Eine ähnliche Situation lässt sich beispielsweise auch in Gornji Milanovac feststellen. Andererseits bestand sehr wohl ein bereits sehr breites Schulnetzwerk im Kreiskommando-Gebiet von Valjevo, welches bis Mitte 1918 zeitweise ganze 49 Elementarschulen umfasste, nach Belgrad der höchste Wert im gesamten M-GG. Somit ist es sehr wohl vorstellbar, dass im Kreiskommando Valjevo zwischen 1916 und dem Zusammen der Militärverwaltung, die Zahl der aktiven Schüler und Schülerinnen tatsächlich vervierfacht werden konnte.¹⁷⁷

4.2.4. Kreis Smederevo

Im Kreis Smederevo, mit Sitzen sowohl in der gleichnamigen Stadt als auch südlicher in Smederevska Palanka, war das Kreiskommandogebiet mit den insgesamt wenigsten Kindern, welche dem k. u. k. Unterricht beiwohnten. Das waren nämlich insgesamt nur etwas mehr als 2.000 von ca. 43.000 Kindern im gesamten M-GG Serbien. Nach dem beendeten Schuljahr 1916/17 warteten ganze 10.701 Kinder auf die Schuleinschreibung, bzw. über 90% aller Schulpflichtigen. Die Schulöffnungen schritten nur schleppend voran, sodass zu dem Zeitpunkt nur fünf Schulen offen waren, hauptsächlich aufgrund mangelnder Lehrkräfte. Man versuchte diesen Umstand durch Einheimische auszugleichen, für das Schuljahr 1917/18 war der einheimische Anteil am Lehrpersonal von Smederevo der höchste, nämlich 70%, gefolgt von Valjevo mit 69%, Gornji Milanovac mit 62% und Kruševac mit 57%. Im Jänner von 1918 wurden vom M-GG in Belgrad zehn weitere Schulen mit 26 Lehrpersonen für das

¹⁷⁷ Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

Kreiskommando Smederevo vorgesehen, insgesamt waren 16 Schulen bis zum Ende der Militärverwaltung in diesem Gebiet aktiv. Außerdem war Smederevo das einzige Kreiskommando ohne einen einzigen männlichen einheimischen Lehrer im Dienst, hatte mit 12 die wenigsten Lehrer aus der Monarchie, sowohl insgesamt als auch was Militärs und Zivilisten einzeln betrifft.¹⁷⁸

4.2.5. Kreis Gornji Milanovac

Der Ausbau von Elementarschulen im Kreiskommando Gornji Milanovac begann bereits sehr früh nach seiner Aufstellung, bereits im Februar 1916 wurde dort die erste Elementarschule eröffnet. Im darauffolgenden Schuljahr gehörte Gornji Milanovac, gemeinsam mit Valjevo, Smederevo und Čačak zu den Grundschulärmsten Kreiskommandos, mit jeweils nur fünf aktiven Elementarschulen. Gornji Milanovac war außerdem Schlusslicht, wenn es um die Anzahl der Lehrpersonen und der Schüler und Schülerinnen ging und hatte auch mit nur 5,36% den mit Abstand kleinsten Anteil aller an Schulen untergebrachten Schulpflichtigen. Das waren zu dem Zeitpunkt 951 Kinder und weitere 8.467, welche auf eine Einschreibung warteten. Bis zum Ende der österreichisch-ungarischen wurden in diesem Kreiskommando insgesamt 38 Elementarschulen eröffnet, was zumindest für ein Schuljahr die Zahl der Kinder auf beträchtliche 4.447 ansteigen ließ. Logischerweise wuchs in diesem Zeitraum auch die Zahl der Lehrkräfte von 9 auf 47 an.¹⁷⁹

4.2.6. Kreis Kragujevac

Kragujevac war nach Belgrad das am besten ausgebaute Grundschulnetzwerk im M-GG Serbien. Bereits zu Beginn der Militärverwaltung wurden 4 Elementarschulen in der Stadt Kragujevac und 15 in den restlichen Bezirken gegründet. Bis zum Ende des Schuljahres 1916/17 sank die Zahl der Elementarschulen jedoch auf insgesamt nur 12 und die Zahl der Lehrer von 45 auf 33. Der Hintergrund war der Abzug der unterrichtenden Offiziere. Im darauffolgenden Schuljahr wurde das Problem durch Einheimische gelöst, wodurch Kragujevac nach Belgrad trotzdem die meisten Lehrkräfte vorweisen konnte, welche an insgesamt 36 Elementarschulen unterrichteten. In beiden Schuljahren war Kragujevac hinter Belgrad und über dem M-GG-Durchschnitt, wenn es um den Anteil der eingeschriebenen Kinder im Vergleich zu den insgesamt schulpflichtigen. All die Statistiken sind wenig überraschend, aufgrund der zahlreich stationierten k. u. k. Truppen in der Stadt Kragujevac, welche aufgrund der Lage bzw. der Entfernung zur Front sehr bedeutend war. Die Korrelation zwischen

¹⁷⁸ Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

¹⁷⁹ Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

stationierten Truppen und der Anzahl an Schulen, Lehrkräften und Schulkindern ist ohnehin eines der bedeutendsten Merkmale dieser Militärverwaltung, wenn es um Bildungsaspekte geht.

4.2.7. Kreis Kruševac

Der Kreis Kruševac erstreckte sich als serbische Verwaltungseinheit auf Gebiete, welche nach dem erfolgreichen Feldzug der Mittelmächte zwischen Bulgarien im Osten und Österreich-Ungarn im Westen aufgeteilt wurde. Nach der administrativen Umstrukturierung wurden u.a. Gebiete östlich der Morava der bulgarischen Verwaltung (und somit Bildungspolitik) unterstellt, weshalb vermutlich weniger übersichtliche Daten vorliegen, im Gegensatz zu anderen Kreisen im M-GG Serbien. Dementsprechend variieren bei Isić in den einzelnen Werken¹⁸⁰ die Angaben zu den an den Schulen untergebrachten Kindern. Um der bisherigen Darstellung gerecht zu werden, werden Daten aus der Monographie verwendet, welche das gesamte M-GG Serbien behandelt. Jedenfalls war, aus ähnlichen Gründen wie Kragujevac, auch Kruševac ein Kreiskommando, welches sich besonders um den Ausbau des Schulnetzwerkes bemühen konnte. Dementsprechend wirkte sich jedoch auch der Abzug von Offizieren besonders verheerend auf das vorhandene Lehrpersonal aus, sodass im Juni 1917 in nurmehr 7 Schulen, nur noch 10 Lehrer vorhanden waren, was den anfänglichen Erfolg zunächst zunichtemachte und zu Schulschließungen führte. Im darauffolgenden Schuljahr wurden sowohl neue Offiziere als Lehrer angestellt, als auch 36 zivile. Dadurch konnten bis inkl. 1918 38 Elementarschulen gegründet werden, in insgesamt 38 von 52 Orten, welche eine Mindestzahl von 160 Schulpflichtigen aufwiesen, die für eine Schulöffnung vorgeschrieben war. Die Anzahl der Schulkinder stieg dadurch von 2.180 auf insgesamt 6.558 an.¹⁸¹

4.2.8. Kreis Užice

Nach den vorläufigen Öffnungen, mussten bereits im frühen Herbst alle Schulen im Kreiskommando Užice, außer jene in der Stadt selbst, geschlossen bleiben. Der Grund war, wie in anderen Kreisen, der Lehrermangel nach dem Abzug der dort stationierten Offiziere. Stand Juni 1917 waren nur noch 6 Schulen aktiv, mit insgesamt 16 Lehrern, genau die Hälfte davon aus dem Offiziersstand. Während zu dem Zeitpunkt 1.290 Schulkinder die Schule besucht hatten, warteten 8.507 auf die Einschreibung. Im Schuljahr 1917/18 wurden 10 weitere Schulen eröffnet, wodurch sich insgesamt 2.421 für den Schulunterricht anmelden konnten. Užice war

¹⁸⁰ Beispielsweise sind es für das Schuljahr 1916/17 einmal 1.394 und einmal 2.180 Kinder. Vgl. *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 143; Vgl. *Isić*, Osnovno školstvo u Kruševačkom kraju, 62.

¹⁸¹ *Mladenović*, Grad, 111-134; *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

das Kreiskommando mit den wenigsten Schülerinnen, nur 600 im Vergleich zu 1.821 Schülern. Das Lehrpersonal betrug zu dem Zeitpunkt 32 Lehrer und Lehrerinnen, 14 davon aus Serbien.¹⁸²

4.2.9. Kreis Čačak

Im Kreiskommando Čačak unterrichteten im Schuljahr 1916/17 16 Lehrer und Lehrerinnen, 6 davon aus dem Militär. Aktiv waren am Ende des Schuljahres nur 6 Schulen mit insgesamt 1.308 Schülern. Ein Jahr später hatte Čačak mit 12 die wenigsten Elementarschulen von allen Kreiskommandos, mit immerhin 2.797 Schülern. Mit 31 Lehrern und Lehrerinnen war Čačak auch in dieser Hinsicht das Schlusslicht. Čačak war einer der Kreise, in welchen über Internierungen von einheimischen Lehrern berichtet wurde, welche vor der Besatzung unterrichtet hatten.¹⁸³

4.3. Elementarschulen in den südlichen Kreisen

Die ethnische und religiöse Vielfalt in den drei südlichen Kreisen des M-GG Serbien, veranlasste die Zuständigen dazu, den Kreisen weitgehende Autonomie in Bildungsfragen zu gestatten. Außerdem standen die dortigen muslimischen Familien, allen voran die albanischen und türkischen Bevölkerungsteile, einer öffentlich-weltlichen Schulbildung sehr misstrauisch gegenüber. Der Hintergrund war die jahrhundertlange Praxis der traditionellen islamischen Grundschulbildung an den religiösen Medressen und weltlichen Maktaben (Anm.: aus heutiger Sicht würde man sie vermutlich beide als Religionsschulen bezeichnen), welche ihren Betrieb nun nach eigenen Lehrplänen fortsetzen durften. Maktaben können vereinfacht als islamische Volksschulen verstanden werden, während Medressen zur weiteren Islam-Bildung vorbereitend konzipiert wurden, insbesondere für die Laufbahn als Hodscha (Anm.: ein Gelehrter, ein Islamlehrer). Daneben wurden Schulen für die serbisch-orthodoxe Bevölkerung gegründet, analog zu jenen aus den nördlichen Kreisen. Die Schulen wurden je nach mehrheitlicher Bevölkerung im betroffenen Ort gegründet, welche auch über die Unterrichtssprache entschied (Türkisch, Albanisch oder Serbokroatisch), während überall Deutsch und Ungarisch offiziell als Pflichtgegenstände eingeführt wurden, was jedoch oftmals von den vorhandenen Lehrkräften abhing. Das Mehrheitsprinzip veranlasste wiederum die jeweilige Minderheitsbevölkerung sehr oft dazu, die Kinder nicht zu Schulen zu entsenden, welche eine andere Unterrichtssprache lehrte als die eigene. Das wirkte sich natürlich auf den Anteil der Kinder, welche ihrer Schulpflicht auch tatsächlich nachkamen, wo die südlichen Kreise

¹⁸² Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146.

¹⁸³ Mladenović, Grad, 111-134; Isić, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji, 123-146; Trifunović, Occupation, Repression, 151-170.

schlechter abschnitten als die nördlichen. Ebenso besuchten Mädchen im Süden weniger häufig eine Elementarschule: in den nördlichen Kreisen waren es insgesamt 31,67% aller Schulkinder, in den südlichen nur 28,15%.¹⁸⁴

4.3.1. Kreis Prijepolje

Bis Juni 1916 gab es im Kreis Prijepolje nur eine einzige eröffnete Elementarschule, jene in der gleichnamigen Stadt, wobei es bei Isić strittig ist, ob dort vor dem Herbst tatsächlich unterrichtet worden ist. Im Sommer wurde beim M-GG in Belgrad der Antrag für die Wiederaufnahme der 39 Maktab-Schulen aus der Vorkriegszeit gestellt, für 37 davon wurde der Antrag akzeptiert. Zu Semesterbeginn nahmen all jene den Schulbetrieb wieder auf, während dies den serbischen Schulen verwehrt blieb, offiziell aufgrund nicht vorhandener Lehrkräfte. Erst im November wurden in Prijepolje und Nova Varoš jeweils eine Schule eingerichtet. Insgesamt waren im Sommer 1917 32 Elementarschulen noch aktiv, nachdem einige muslimische Schulen geschlossen oder zusammengelegt wurden. Ein Jahr später waren es 31. Im Juni 1917 gab es 32 Lehrer, davon 3 Offiziere, sowie 1.502 Schulkinder, nur 379 davon waren weiblich. Ein Jahr später änderten sich die Zahlen kaum – 27 Lehrer, 4 davon aus der Monarchie und 23 Muslime, und 1.746 Schulkinder, mit immerhin nun 546 Mädchen. Nichtsdestotrotz waren jene jedoch die großen Verliererinnen damaliger Bildung, viele Mädchen kamen nämlich niemals in den Genuss, einem Schulunterricht beizuwohnen.¹⁸⁵

4.3.2. Kreis Novi Pazar

Im Juni 1916 gab es zunächst nur Elementarschulen in den Orten Novi Pazar, Sjenica und Tutin. Bis November waren es 5 Maktaben und eine Medresse, sowie keine einzige serbische Elementarschule. Dies änderte sich jedoch dann sehr rasch, sodass bis zum Schuljahresende stolze 37 Schulen offen waren, 16 davon Maktaben. Insgesamt unterrichteten 46 Lehrer, 38 davon Muslime, 3 Serben und 5 aus der Monarchie. Insgesamt besuchten, im Vergleich zu den anderen beiden südlichen Kreisen, in Novi Pazar die meisten Schulkinder eine Elementarschule, im Sommer 1918 waren das 2.098. Wie in den anderen beiden Kreisen war auch hier der Schulbüchermangel ein großes Problem, welcher den Unterricht deutlich erschwerte.¹⁸⁶

¹⁸⁴ Isić, *Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji*, 147-157; *Mladenović*, Grad, 111-134.

¹⁸⁵ Isić, *Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji*, 147-157; *Mladenović*, Grad, 111-134.

¹⁸⁶ Isić, *Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji*, 147-157; *Mladenović*, Grad, 111-134.

4.3.3. Kreis Mitrovica

Kommandokreis Kosovska Mitrovica war schon zu Beginn der Militärverwaltung ein Bildungs-Sonderfall. Schon im April 1916 wurden in Mitrovica und in Vučitrn ethnisch-gemische Schulen gegründet. Im Bericht von Juni desselben Jahres wurde dem M-GG jedoch vorgeschlagen, die Schulkinder auch hier ethnisch zu trennen, nach dem geschilderten Bevölkerungsmehrheitsprinzip. Weitere Schulöffnungen kamen schleppend voran, aufgrund mangelnder Lehrkräfte, wofür im Sommer 1916 in Mitrovica ein Pädagogikkurs organisiert wurde. Im Herbst konnten die Schulen in den beiden Orten in jeweils serbische und albanische unterteilt werden, dies wirkte sich jedoch nicht allzu stark auf die Schulbesuchsstatistik aus: im Juni 1917 gab es erst 926 eingeschriebene Schulkinder, 331 davon weiblich. Ein Bericht aus dem Schuljahresende von 1917/18 besagt, dass Mitrovica die wenigsten Schulkinder von den drei Kreisen vorweisen konnte und mit Abstand die wenigsten Lehrkräfte: von den insgesamt 17 stammten 3 aus der Monarchie, 5 waren Serben, 12 Albaner und 9 Muslime – ein weiterer Sonderfall im Vergleich zu anderen Kreisen. Mitrovica war außerdem der einzige Kreis mit albanischen Schulen.¹⁸⁷

4.4. Mittelschulen

Bereits wenige Wochen nach der Aufstellung des Militär-Generalgouvernements in Belgrad wurde auch die Gründung von Grund- und Mittelschulen beschlossen. Bis April 1916 wurde von der k. u. k. Regierung u.a. beschlossen, alsbaldig ein achtjähriges Internat-Realgymnasium in Belgrad zu eröffnen, welches als Vorbereitung für eine anschließende Hoch- oder Fachschulbildung dienen sollte, verschiedene Berufs- und Fachschulen für Mädchen einzurichten, sowie zusätzliche vierjährige Unter- oder Oberstufenrealgymnasien nach österreichisch-ungarischem Vorbild und Lehrplan. Anders als im Falle von Elementarschulen, wurde von Beginn an entschieden, neben den „importierten“ Lehrkräften auch einheimisches Personal einzustellen, sehr wohl jedoch unter Kontrolle durch die Militärs vor Ort. Die Unterrichtssprache würde Serbokroatisch sein, während Deutsch ebenfalls verpflichtend gelehrt werden würde. Die in diesen Schulen ausgestellten Zeugnisse sollten in der gesamten Habsburgermonarchie gültig sein.¹⁸⁸

Während bis zum Ende des Schuljahres 1916/17 das erstgeöffnete Belgrader Realgymnasium das einzige seiner Sorte blieb, wurden im weiteren Verlauf der Besatzung neben mehreren Gymnasien, darunter ab 1918 auch ein Mädchengymnasium, auch eine Handelsschule in

¹⁸⁷ Mladenović, Grad, 134-144.

¹⁸⁸ Mladenović, Grad, 134f.

Belgrad, sowie mehrere Landwirtschafts-, Gewerbe- und Fachschulen gegründet. Anders als im Falle der Elementarschulen, war der Besuch einer k. u. k. Mittelschule nicht kostenfrei, beispielsweise betrug die Jahresgebühr am Belgrader Realgymnasium 28 Kronen. In den Schulen wurden deutlich öfter als in den Elementarschulen Einheimische als Lehrer und Lehrerinnen eingestellt, auch die kyrillische Schrift durfte in speziellen Fällen verwendet werden, während die Schulbücher sehr wohl in lateinischer Schrift waren bzw. aus der Monarchie importiert wurden, u.a. aus Kroatien-Slawonien.¹⁸⁹

Der österreichische Osteuropa-Historiker Arnold Suppan (1945-) schrieb dazu wie folgt:

*„Ende August 1918 waren an den serbischen Gymnasien noch immer nur sehr beschränkt Schulbücher in der Ćirilica zugelassen, obwohl in der Habsburgermonarchie selbst Bücher in kyrillischer Schrift nach wie vor verwendet wurden. Daher mussten die serbischen Schüler entweder diese heranziehen oder aus ihren Mitschriften lernen. Immerhin durften jetzt in den Fächern Mathematik, Geometrie, Physik, Chemie und Naturgeschichte serbische Bücher verwendet werden. Dass MGG ersuchte sogar das AOK um die allgemeine Zulassung von serbischen Schulbüchern – mit Ausnahme der Fächer serbische Literatur, Geschichte und Geographie.“*¹⁹⁰

Die schließlich doch noch für das Schuljahr 1918/19 geplante Zulassung der serbischen bzw. kyrillischen Schulbücher scheiterte jedoch an der Kriegsniederlage der Habsburgermonarchie. Ebenfalls im Gegensatz zu den Elementarschulen, war es viel leichter möglich private Fachmittelschulen zu gründen (jedoch keinesfalls allgemeinbildende Privatmittelschulen), in welchen nur nachweislich ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen unterrichten durften. Dies bewirkte, dass nach offiziellen Angaben für das Schuljahr 1917/18 etwa 4.000 Schüler und Schülerinnen die öffentlichen Gymnasien besucht hatten, während etwa 3.000 einen Privatunterricht genossen. Die Nord-Süd-Diskrepanz bestand jedoch sehr wohl auch bei den Mittelschulen, welche allesamt in den nördlichen Kreisen ihren Standort hatten, während es in den drei südlichen keine einzige gab.¹⁹¹

4.4.1. Nördliche Kreise

Das erste in Betrieb genommene Realgymnasium befand sich in Belgrad und nahm am 5. September 1916 den Schulbetrieb auf, im Gegensatz zu den Elementarschulen, welche bereits im Herbst ihre Pforten öffneten. Die Schule war zunächst sechs- und dann achtjährig, nach einer

¹⁸⁹ Mladenović, Grad, 134-144.

¹⁹⁰ Arnold Suppan, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 1 (Wien 2014) 306.

¹⁹¹ Mladenović, Grad, 134-144.

Umstrukturierung kurze Zeit nach der Öffnung, und blieb im Schuljahr 1916/17 das einzige Gymnasium im M-GG Serbien. Am 1. November 1917 wurde ein achtjähriges Mädchenprivatgymnasium eröffnet, ebenfalls in Belgrad. Anfang März 1918 öffnete dort auch die dreijährige Handelsakademie, sowie die Realgymnasien in Kragujevac (achtjährig), Kruševac (achtjährig), Šabac (sechsjährig), Valjevo (siebenjährig) und Užice (sechsjährig). An manchen Schulen bestand bei besonders guten Erfolg die Möglichkeit, zwei Schulstufen binnen eines Schuljahres abzuschließen. Während die Gymnasien in Belgrad etwas länger ordnungsgemäß arbeiten konnten, mussten die später eröffneten nach nur wenigen Monaten schließen, aufgrund immer größerer Rückschläge, welche das habsburgische Heer im Krieg hinnehmen musste. An den acht genannten Schulen gab es im Schuljahr 1917/18 etwas mehr als 4.000 ordentliche Schüler und Schülerinnen, die meisten davon in Belgrad (insgesamt 578, wovon 526 das Schuljahr auch beendeten), unterrichtet hatten nicht nur österreichisch-ungarische Offiziere, sondern eine überraschend große Zahl serbischer Professoren.¹⁹²

Bereits 1916 wurden in Banjica (Belgrad) und in Valjevo jeweils eine „Gewerbe- und Landwirtschaftsschule“ eingerichtet. Erstere plante den Betrieb für bis zu 800 Schüler und Schülerinnen zwischen 12 und 17 Jahren zu ermöglichen. Die Lehren, welche begonnen werden konnten, umfassten nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch andere Branchen, mit beispielsweise Friseur-, Tischler-, Maurer-, Schneider- oder Schuhmacherlehren (siehe Abbildung 8). Die Landwirtschaftsschulen wurde interessanterweise auch bei Bedarf als Disziplinierungsanstalt verwendet, Generalstabschef Oberstleutnant Otto Gellinek gab beispielsweise allen Kreisen die Anweisung, alle „auffälligen“ Jungen zwischen 10 und 16, welche dem jeweiligen Kreis „zur Last fielen“, in die Schule zu entsenden. Es kam jedoch auch vor, dass die unzufriedenen Lehrer manche dieser Schüler wieder zurückbeordneten, wie im Falle von 5 Burschen aus Kruševac im September 1918. Die Schule in Valjevo umfasste eine riesige Fläche von 53,72ha und Viehmengen, welche von den Schulkindern und den 40 Lehrern „betreut“ wurden. Der Unterricht in Valjevo dauerte nur 12 Monate an und konzentrierte sich voll auf die landwirtschaftliche Ausbildung. Eine weitere solche Schule hätte in Kruševac geöffnet werden sollen, das Kreiskommando verweigerte dies jedoch aus unbekannten Gründen. In Belgrad wurde 1916 eine Musikschule mit 18 Schulkindern eröffnet, eines davon weiblich. Die meisten davon waren Kinder wohlhabenderer Menschen, u.a. auch zwei aus der Monarchie stammende.¹⁹³

¹⁹² Mladenović, Grad, 134-144.

¹⁹³ Mladenović, Grad, 134-144

4.4.2. Südliche Kreise

In den südlichen Kreisen wurde keine einzige k. u. k. Mittelschule eingerichtet. Gut gebildete Grundschüler haben sich lediglich für einen Umzug entscheiden können, wenn sie eine solche zu besuchen gewillt waren. Zivillandeskommissar Lajos Thallóczy gab beispielsweise sein Vorhaben bekannt, im Zuge einer Dienstreise ins Kreiskommando Novi Pazar im Herbst 1916, 20 einheimische Schüler für die ungarische Landwirtschaftsschule in Szabadka (Anm.: heutiges Subotica, an der nördlichen Grenze Serbiens zu Ungarn) anzumelden. Dieses Vorhaben konnte er nicht verwirklichen, denn er starb bereits am 1. Dezember bei einer weiteren Reise, diesmal retour aus Wien. Andererseits muss jedoch festgehalten werden, dass das Medressen-Bildungssystem auch einen 12-jährigen Ausbildungszweig vorsah, wodurch wenigstens die muslimische Bevölkerung eine vergleichbare mittlere Schulreife anstreben konnten.¹⁹⁴

4.5. Schul- und bildungspolitische Eckdaten

Die Volkszählung von 1916 ergab für die nördlichen Kreise eine Bevölkerungszahl von 1.218.207 Menschen, sowie 155.484 in den drei südlichen Kreisen. Wenn man diese Zahlen der Summe der insgesamt eingeschriebenen Schulkinder gegenüberstellt, ergibt das für die nördlichen Kreise das Verhältnis von 28,55 Einwohner pro Schulkind und 30,63. Daraus lässt sich schließen, dass im Vergleich zur Gesamteinwohnerzahl, in den nördlichen Kreisen Kinder etwas häufiger einen Unterricht genießen konnten. Das lag sicherlich nicht nur an der skeptischen Einstellung der muslimischen und albanischen Bevölkerung. Einerseits gründeten jene ihre eigenen Schulen, andererseits stand auch die serbische Bevölkerung der Besatzungsmacht und ihrer Bildungspolitik ebenso misstrauisch gegenüber. Der Grund dürfte schlicht die weitaus deutlicher gesunkene Einwohnerzahl in den nördlichen Kreisen, im Zuge der Kämpfe von 1914 und 1915. Von den 1.568.048 bei der Volkszählung von 1910, schrumpfte die Bevölkerung in den nördlichen Kreisen um 349.841 Menschen. Schließlich kämpften im serbischen Heer weitaus mehr ethnische Serben aus dem Norden als Albaner und Türken aus den südlichen Kreisen, welche fast zur Gänze erst 1912 in das serbische Königreich eingegliedert wurden. Dementsprechend sind im Norden mehr Menschen verstorben oder mit der Armee nach Albanien mitgeflohen.¹⁹⁵

Im folgenden Abschnitt wird eine tabellarische Darstellung geboten, welche eine Übersicht über die im M-GG betriebene Schulbildung ermöglichen soll. Dabei handelt es sich um

¹⁹⁴ *Mladenović*, Grad, 134-144.

¹⁹⁵ Vgl. *Mladenović*, Grad, 20-28.

entweder um selbständige Zusammenfassungen und Übersetzungen gesammelter Daten aus Tabellen und Textstellen, wie sie in serbischsprachiger Fachliteratur vorliegen.

Alle Elementarschulen und davon erfasste Schulkinder

Kreis	Schulen	Buben	Mädchen	Gesamt	Mädchenanteil
Belgrad (gesamt)	56	5.736	3.575	9.311	36,40%
Šabac	14	2.280	880	3.160	27,85%
Valjevo	49	3.603	1.672	5.275	31,70%
Smederevo	38	1.295	714	2.009	35,56%
Gornji Milanovac	16	3.451	996	4.447	22,40%
Kragujevac	36	4.604	2.090	6.694	31,22%
Kruševac	38	4.582	1.976	6.558	30,13%
Užice	16	1.821	600	2.421	24,78%
Čačak	12	1.787	1.010	2.797	36,11%
Prijepolje	31	1200	546	1.746	31,27%
Novi Pazar	37	1.547	551	2.098	26,26%
Mitrovica	10	901	332	1.233	26,93%
Gesamt	353	32.807	14.942	47.749	31,29%

Quelle: Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji za vreme Prvog svetskog rata (Belgrad 2019) 123-167.

Lehrpersonal an den Elementarschulen im Juni 1918

Kreis	Monarchie		Serbien		Muhammedaner		Albaner
	Armee	zivil	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
Belgrad (gesamt)	18	58	4	32	-	-	-
Šabac	4	17	1	10	-	-	-
Valjevo	6	13	15	43	-	-	-
Smederevo	3	9	-	28	-	-	-
Gornji Milanovac	3	10	1	33	-	-	-
Kragujevac	10	21	1	35	-	-	-
Kruševac	5	22	6	30	-	-	-
Užice	5	13	3	11	-	-	-
Čačak	5	12	1	13	-	-	-
Prijepolje	3	1	-	-	21	2	-
Novi Pazar	5	-	3	-	37	1	-
Mitrovica	3	-	2	3	7	2	12
Gesamt (603)	70	176	37	238	65	5	12
Anteil	11,6%	29,2%	6,1%	39,5%	10,8%	0,8%	2,0%

Quelle: Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji za vreme Prvog svetskog rata (Belgrad 2019) 123-167.

Elementarschulen in den nördlichen Kreisen

Kreis	Stand Juni 1917			insgesamt bis Herbst 1918		
	Schulen	Kinder	Lehrer	Schulen	Kinder	Lehrer
Belgrad (gesamt)	35	7.267	84	56	9.311	112
Šabac	6	1.702	15	14	3.160	32
Valjevo	5	1.305	14	49	5.275	62
Smederevo	5	1.143	13	38	2.009	40
Gornji Milanovac	5	951	9	16	4.447	47
Kragujevac	12	2.973	33	36	6.694	67
Kruševac	7	2.180	10	38	6.558	63
Užice	6	1.290	16	16	2.421	32
Čačak	5	1.308	16	12	2.797	31
Gesamt	86	20.119	210	275	42.672	486

Quelle: Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji za vreme Prvog svetskog rata (Belgrad 2019) 123-167.

5. Fazit

Das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert war bereits von vielen Spannungen zwischen einzelnen Staaten gekennzeichnet, vor allem jedoch zwischen Serbien und Österreich-Ungarn. Insbesondere die Frage um die Zukunft Bosnien-Herzegowinas war der größte und wichtigste Streitpunkt, welcher schließlich die Annexionskrise von 1908 auslöste. Der gewaltsame Umsturz der Königsdynastie Obrenović im Jahr 1903 verschlechterte bereits vorher die zerrütteten Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Den Höhepunkt erreichten diese Spannungen jedoch im Jahr 1914, als ein serbisch-radikaler Geheimbund den österreichischen Thronfolger ermordete und Europa binnen weniger Wochen in einen Weltkrieg hineinschlittern ließ. Dass der Krieg gegen Serbien jedoch bereits lange vorher von der k. u. k. und der deutschen Führung angestrebt, geplant und provoziert wurde, ist in der modernen Forschung unumstritten, was allerdings den Terrorakt von Gavrilo Princip nicht zu rechtfertigen versucht.

Der Historiker Wolfgang Mommsen (1930-2004; Anm.: nicht zu verwechseln mit Großvater Theodor (1817-1903), Vater Wilhelm (1892–1966) oder Zwillingsbruder Hans Mommsen (1930-2015), ebenfalls bedeutende Historiker) schrieb zusammenfassend über die wichtigsten Kriegsmotive:

„Schon in diesen Vorkriegsäußerungen wird deutlich, daß die Mitteleuropaidee in jener Zeit in Deutschland einen überwiegend instrumentalen Sinn besaß, nämlich der Einbeziehung Österreich-Ungarns und der restlichen den Mittelmächten nahestehenden Balkanvölker sowie der Türkei in eine politische Kombination, die zum ersten gegen Rußland und die slawischen Staaten des Balkans gerichtet war und zum zweiten eine Rückendeckung für die deutsche Orientpolitik im Osmanischen Reich abgeben sollte.“¹⁹⁶

Die beiden Verbündeten waren jedoch von einem kurzen Krieg in Serbien ausgegangen und überließen die Kampfhandlungen allein den k. u. k. Truppen. Diese Unterschätzung der serbischen Widerstandskraft, gepaart mit dem desaströsen Zustand der eigenen Armee, führte zu nahezu blamablen Niederlagen von 1914. Erst durch den Beistand bulgarischer Truppen im Osten und dem unter deutschem Oberbefehl organisierten Angriff gelang es Österreich-Ungarn, im Jahr 1915 den Sieg gegen Serbien zu erringen, woraufhin auf dem vereinbarten Gebiet die Militärverwaltung eingerichtet und das Militär-Generalgouvernement Serbien offiziell gegründet worden ist.

¹⁹⁶ Wolfgang Mommsen, Die Mitteleuropaidee und die Mitteleuropaplanungen im Deutschen Reich vor und während des Ersten Weltkrieges. In: Richard G. Plaschka (Hg.), Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Wien 1995).

Im Sitz des M-GG in Belgrad wurden alle wichtigen Pläne des AOK aufgenommen und an die restlichen 11 Kreise zur Umsetzung weitergeleitet. Serbien sollte vor allem als „Etappengebiet“ genutzt werden und ein wichtiger kriegswirtschaftlicher Faktor für den Kampf an den übrigen Fronten genutzt werden. Dieser Plan wurde verwirklicht, weshalb Serbien als das Besatzungsgebiet gewertet wurde, welches der k. u. k. Kriegswirtschaft mit Abstand am meisten beigetragen hatte, vor allem durch Arbeitskraft und Lieferungen wichtiger Güter wie Nahrungsmittel und Rohstoffe. Die Lage der besetzten Stellungen, bzw. die Lage Serbiens im Allgemeinen, waren nicht nur ein wichtiges Kriegsmotiv, sondern auch für die Verbindung zu den osmanischen und bulgarischen Bündnispartnern war essenziell. Darüber hinaus war die Unterwerfung der intellektuellen Führung Serbiens (und allgemein jeder feindlichen Gesinnung innerhalb der serbischen Bevölkerung) ein existenziell-wichtiges Kriegsmotiv für Wien und Budapest, angesichts der immer lauter werdenden Stimmen aus den serbokroatisch-sprachigen Teilen der Monarchie, welche nach einer jugoslawischen Vereinigung riefen. Nationalistisch geprägte Ideologien solcher Art waren ein typisches Merkmal dieser Zeit und waren auch den Mittelmächten nicht unbekannt, hatten sich doch die deutschen Fürstentümer um 1871 unter dem Großvater von Kaiser Wilhelm II. zum Deutschen Kaiserreich erklärt.

Um jugoslawische und großserbische Träume für alle Zeiten zu beenden, wurde eine k. u. k. Kultur- und Bildungspolitik verfolgt, welche durch systematischen Einsatz von Propaganda, strenger Verwaltung und bei Bedarf auch mit Gewalt durchgesetzt werden sollte. Das eingenommene serbische Gebiet wurde in den gut drei Jahren zwar nicht offiziell annektiert, solche Pläne können jedoch sehr wohl nachgewiesen werden. Gegner solcher Vorhaben, vor allem ungarische Adelige und Politiker, hätten Serbien lieber als einen teil-abhängigen Vasallenstaat gesehen. Aus diesem Grunde wurde an den serbischen Grund- und Mittelschulen eine strenge Ordnung geschaffen, welche die jungen Menschen nach österreichisch-ungarischen Werten und Einstellungen formen sollte, vor allem durch die Erziehung zu strenger Organisation und Disziplin und der Befähigung zur Arbeit im landwirtschaftlichen Sektor. Dass dies auf Kosten der eigenen nationalen und kulturellen Identität der betroffenen Bevölkerung geschah, war Wien nicht nur bewusst, sondern wurde geradezu willkommen geheißen. Die Ausbreitung des „Serbentums“ wurde zu dieser Zeit als Gefahr wahrgenommen, vermutlich aufgrund der drohenden territorialen oder rechtlichen Ansprüche, die man dann hätte entrichten müssen. Deshalb wurden stets die serbische Königsdynastie, die serbische Politik und Kultur, gar die bürgerliche und zivilisatorische Reife und Entwicklung als rückständig degradiert, wofür man mit der Bildungspolitik nun auch noch die dafür perfekte Bühne ausnützen konnte. Nachdem serbische Lehrer massenweise interniert oder vom Unterricht ausgeschlossen

wurden, unterrichteten nun ausgewählte k. u. k. Offiziere an den Elementarschulen, um möglichst früh den habsburgischen Stempel aufzudrücken. Die de-nationalisierende Bildungspolitik erreichte jedoch im serbischen Gebiet östlich der Morava ihren wahren Höhepunkt, nämlich unter Bulgarischer Militärverwaltung und der sog. Bulgarisierung.

Im weiteren Verlauf waren jedoch der Mangel an solchen Lehrpersonen und die Verluste an den Fronten in Italien und im Osten die größten Probleme, welche dieses Vorhaben niemals verwirklichen ließen, auch angesichts des niemals weiterentwickelten Grundschulnetzes, wie man es ja geplant hatte. Viele Schulen konnten bis Kriegsende nicht wiedergeöffnet werden, weshalb vielen Kindern jahrelang der Schulbesuch verwehrt blieb. Deshalb mussten zunächst immer öfter serbische Lehrkräfte zugelassen werden, bis sich 1918 auch schon die Kriegsniederlage für die Monarchie abzuzeichnen begann. Der alliierte Durchbruch an der Saloniki-Front ging mit österreichisch-ungarischen Niederlagen in Italien und den deutschen in Frankreich einher und leitete im Herbst 1918 auch den endgültigen Zusammenbruch der Monarchie ein. Dies beendete auch die k. u. k. Schul- und Bildungspolitik in Serbien abrupt.

Innerhalb weniger Wochen wurden die besetzten serbischen und montenegrinischen Gebiete von den Besatzungstruppen geräumt und befreit und der Weg für die erste südslawische Vereinigung war frei. Dieses Ziel wurde bereits zuvor von der serbischen Exilregierung proklamiert, welche nach der Niederlage von 1915 mit der Armee über Albanien weiter nach Griechenland mitgeflohen war. Schließlich kam es am 1. Dezember 1918 in der künftigen Hauptstadt Belgrad zur Ausrufung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen unter Prinzregent Alexander I., welcher einige Jahre später als König Alexander I. von Jugoslawien regierte, bis zu seiner Ermordung 1934. Der Erste Weltkrieg und die Entstehung des jugoslawischen Staates prägten die Geschichte der südslawischen Völker und der Balkanhalbinsel bis in die heutige Zeit hinein.

Trotz ihrer relativ kurzen Dauer ist die österreichisch-ungarische Verwaltung der besetzten Gebiete ein sehr spannendes und vielseitiges Themenfeld, insbesondere die k. u. k. Bildungs- und Kulturpolitik verlangt geradezu nach weiterer Forschungstätigkeit und wertvollen Beiträgen, um die bis dato nur spärlich vorhandene Fachliteratur zu diesem Thema zu erweitern.

Abbildungen

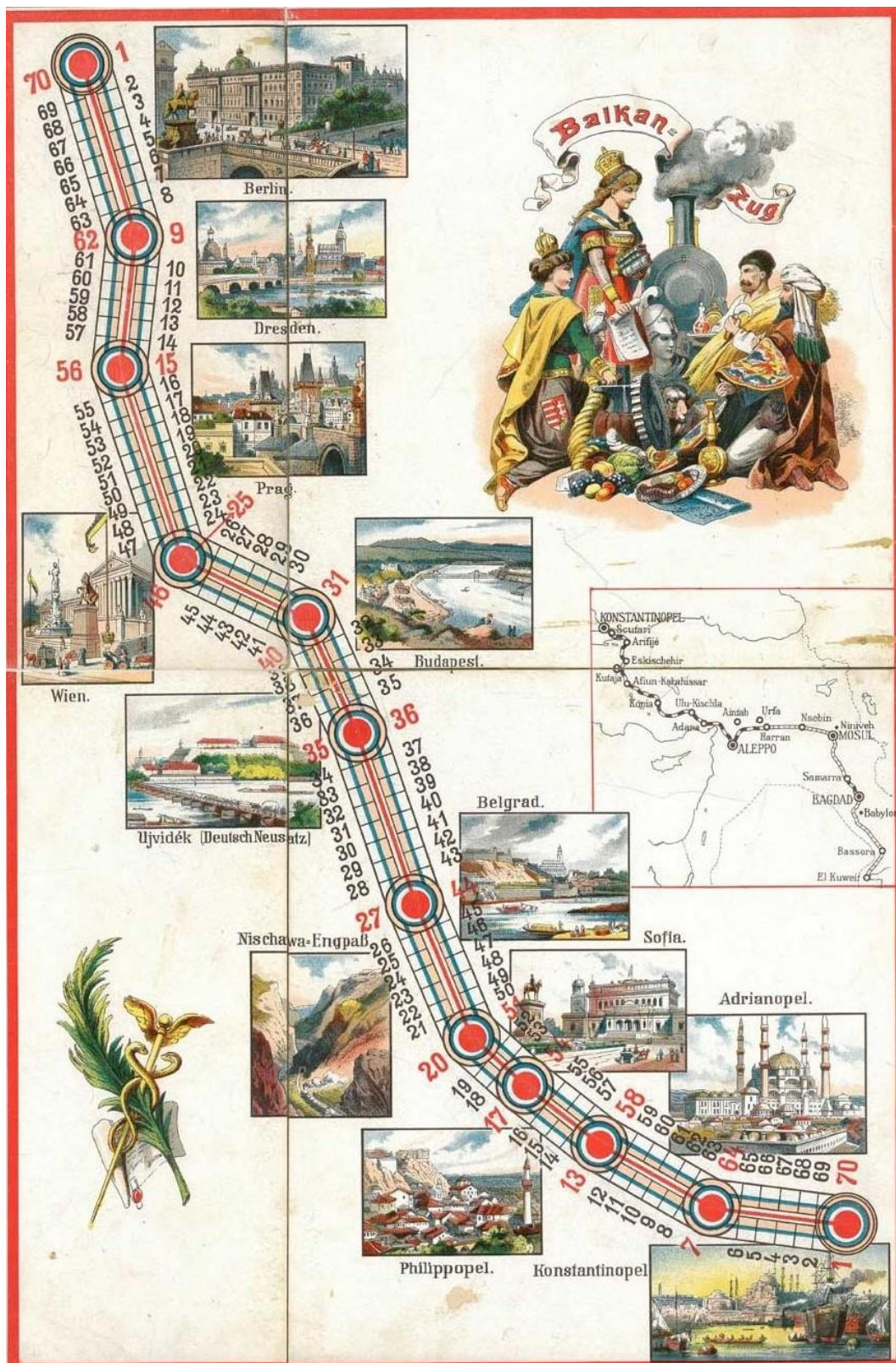


Abbildung 1: Ein Brettspiel aus dem Jahre 1916

Quelle: Arjan den Boer (Hg.), Orient Express History, online unter: <http://orientexpresshistory.net> (2.4.2021),



Abbildung 2: Rückzug serbischer Soldaten über die verschneiten Berge Albaniens
Quelle: Richard L. *DiNardo*, *Invasion. The Conquest of Serbia 1915* (Santa Barbara 2015) 233.



Abbildung 3: Offiziere der Crna Ruka, rechts oben „Apis“

Quelle: Holm *Sundhaussen*, *Geschichte Serbiens*. 19.–21. Jahrhundert (Wien 2007) 211.



Abbildung 4: Teilung Serbiens durch die Mittelmächte 1915

Quelle: Wikimedia Commons, online unter:

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Occupied_Serbia_WW1.jpg> (2.4.2021).

- | | | | | | |
|-----------|------------|-----------|------------------|-----------|------------|
| 1 | Belgrad | 2 | Šabac | 3 | Valjevo |
| 4 | Smederevo | 5 | Gornji Milanovac | 6 | Kragujevac |
| 7 | Kruševac | 8 | Užice | 9 | Čačak |
| 10 | Prijepolje | 11 | Novi Pazar | 12 | Mitrovica |

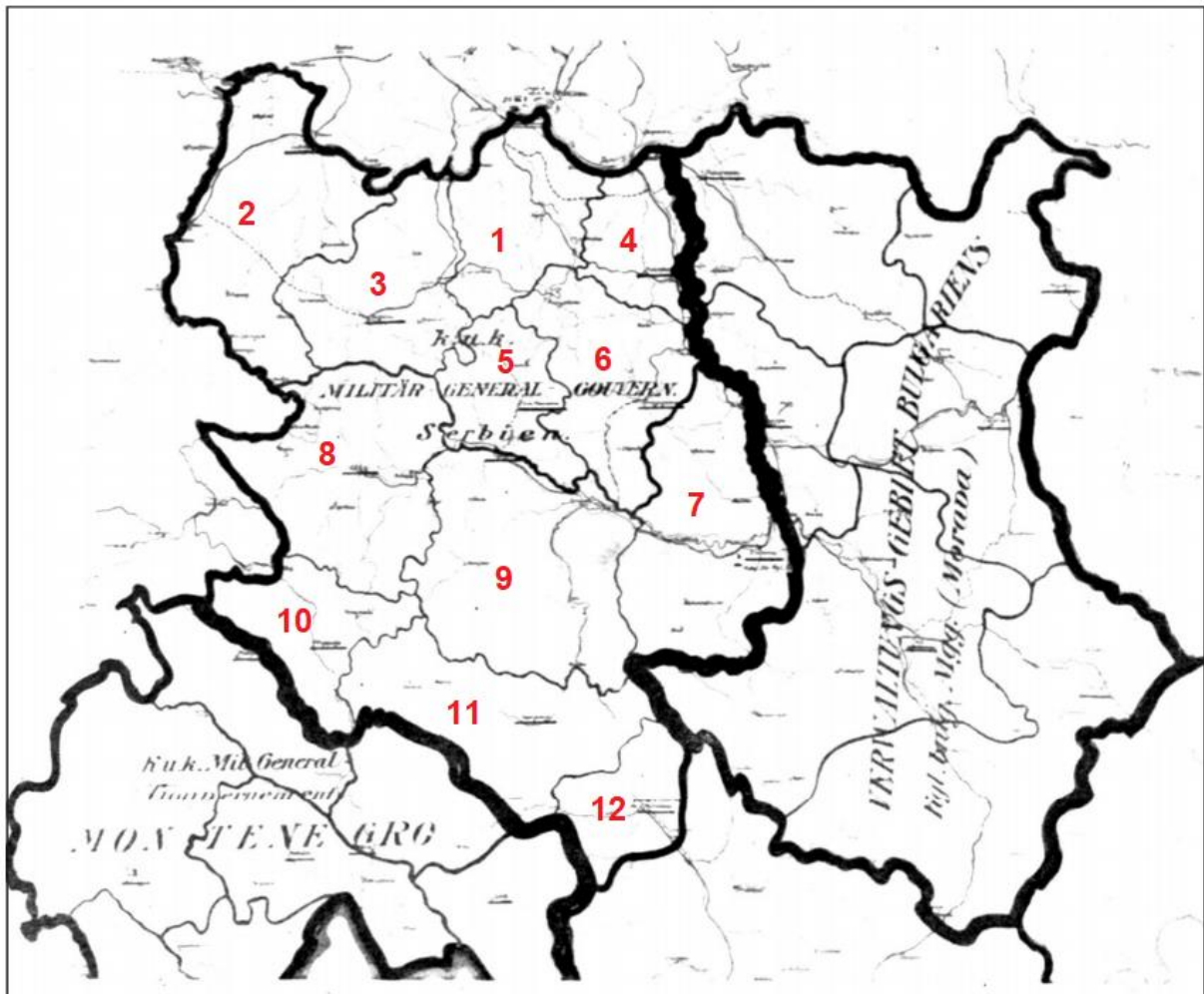


Abbildung 5: Kreiskommandos im M-GG Serbien – eigene Bearbeitung

Quelle: Dimitrije Đorđević. The Austro-Hungarian Occupation Regime in Serbia and Its Break-Down in 1918. In: Balcanica 46 (2015), online unter: <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=308557>> (21.10.2020) 107-134, hier 109.



Abbildung 6: Bogatić bei Šabac, die Schüler beim Geometrie-Unterricht in der Schule
Quelle: OeStA/KA/ Bildersammlung 1. Weltkrieg/ Fronten/ Serbien, 3427.



Abbildung 7: Elementarschüler in einer Gärtnerei in Šabac
OeStA/KA/ Bildersammlung 1. Weltkrieg/ Fronten/ Serbien, 3423.



Abbildung 8: Tischlerei der Gewerbeschule in Banjica, Belgrad

Quelle: OeStA/KA/ Bildersammlung 1. Weltkrieg/ Fronten/ Serbien, 3420.

Literaturverzeichnis

Dragan *Bakić*, Apis's Men. The Black Hand Conspirators after the Great War In: *Balcanica* 46 (2015), online unter: <<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/article-detail?id=308598>> (12.3.2021) 219-240.

Dušan T. *Bataković*, Esad-paša Toptani, Srbija i albansko pitanje 1916-1918. In: Slavenko *Terzić* (Hg.), Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Istorijski Institut. Zbornik radova 7, Beograd 1989) 345-362.

Dušan T. *Bataković*, Storm over Serbia. The Rivalry between Civilian and Military Authorities (1911–1914). In: *Balcanica* 44 (2013), online unter: <<https://www-ceeol-com.uaccess.univie.ac.at/search/viewpdf?id=100357>> (12.3.2021) 307-356.

Dušan T. *Bataković*, The Young Bosnia and the „Black Hand“. In: Dragoljub R. *Živojinović* (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918. Proceedings of the International Conference held at the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, June 13-15, 2014 (Beograd 2015).

Wolfdieter *Bihl*, Der Erste Weltkrieg: 1914-1918. Chronik - Daten - Fakten (Köln 2010).

Đorđe *Borožan*, Crna Gora u Prvom svjetskom ratu. Sudbina jednog savezništva. In: Jovanka *Šaranović* (Hg.), Prvi svetski rat i Balkan - 90 godina kasnije. Tematski zbornik radova (Institut za Strategijska Istraživanja. Odeljenje za Vojnu Istoriju, Beograd 2011) 224-231.

Ernst *Bruckmüller*, Österreichische Geschichte. Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart (Wien 2019).

Richard *Clogg*, Geschichte Griechenlands im 19. und 20. Jahrhundert (Köln 1997).

Dragoslav *Dedić*, Okupacija Jagodine 1915-1918 godine. In: *Koreni* 1 (2003), online unter <http://www.arhivja.org.rs/images/prilozi_okupacija.pdf> (12.2.2021).

Bojan *Dimitrijević*, Proboj Soluskog fronta 1918 godine. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Beograd 2015) 205-211.

Bojan *Dimitrijević*, Solunski front 1916. Bitke na Gorničevu i Kajmakčalanu. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Beograd 2015) 196-201.

Richard L. *DiNardo*, Invasion. The Conquest of Serbia 1915 (Santa Barbara 2015).

Dimitrije *Dorđević*. The Austro-Hungarian Occupation Regime in Serbia and Its Break-Down in 1918. In: *Balcanica* 46 (2015), online unter: <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=308557>> (21.10.2020) 107-134.

Milorad *Ekmečić*, Dugo kretanje između klanja i oranja. Istorija Srba u Novom veku (1492-1992) (Belgrad 2008).

Milorad *Ekmečić*, Stvaranje Jugoslavije. 1790 – 1918 (Belgrad 1989).

Slavica *Filipović*, Strane medicinske misije u Srbiji. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 102-106.

Fritz *Fischer*, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914-18 (Düsseldorf³ 1964).

Dušan *Fundić*, The Austro-Hungarian Occupation of Serbia as a “Civilizing Mission” (1915–1918). In: *Balkanica* 48 (2018), online unter: <<https://www.ceeol.com.uaccess.univie.ac.at/search/viewpdf?id=766988>> (14.10.2020) 57-68.

Martin *Gilbert*, The First World War. a Complete History (New York 2014).;

Jonathan E. *Gumz*, The resurrection and collapse of empire in Habsburg Serbia. 1914 – 1918 (Cambridge 2009).

Alma *Hannig*, Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns vor 1914. In: Jürgen *Angelow* (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung (Berlin 2011).

Peter *Hart*, The Great War. 1914-1918 (London 2014).

Anton *Holzer*, Das Lächeln der Henker. Der unbekannte Krieg gegen die Zivilbevölkerung 1914 – 1918 (Darmstadt 2014).

Árpád *Hornýák*, László *Szarka*, The Views of István Tisza on the Position of Serbia in the Balkans Dominated by Austria-Hungary. In: Dragoljub R. *Živojinović* (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918. Proceedings of the International Conference held at the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, June 13-15, 2014 (Belgrad 2015) 341-354.

Momčilo *Isić*, Human and Material Casualties of Serbia in the First World War (12 July 1914 – 1 July 1916). In: *Military Historical Review* 2 (2014), online unter: <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=763524>> (17.7.2020). 166-186.

Momčilo *Isić*, Ivan *Becić* (Hg.), Kruševac i okolina u Prvom svetskom ratu. Tematski zbornik (Kruševac 2018).

Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Kraljevini Srbiji za vreme Prvog svetskog rata (Belgrad 2019).

Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u kruševačkom kraju 1914-1941 (Kruševac 2017).

Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Podrinju 1914-1941 (Belgrad 2005).

Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Posavotamnavi 1914-1941 (Belgrad 2006).

Momčilo *Isić*, Osnovno školstvo u Srbiji 1918-1941 (Belgrad 2004).

Hugo *Kerchnawe* (Hg.), Die Militärverwaltung in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten (Wien 1928).

Paul *Kirch*, Krieg und Verwaltung in Serbien und Mazedonien. 1916 – 1918 (Stuttgart 1928).

Nenad *Lajbenšperger*, Srbi na severu Afrike In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 116-120.

David *MacKenzie*, Apis, the Congenial Conspirator. The Life of Colonel Dragutin T. Dimitrijević (East European Monographs, New York 1989).

David *MacKenzie*, The "Black Hand" on Trial. Salonika, 1917 (East European Monographs, New York 1995).

Slobodan G. *Marković*, Serbia's War Losses during the Great War Reconsidered. In: Dragoljub R. *Živojinović* (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918. Proceedings of the International Conference held at the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, June 13-15, 2014 (Belgrad 2015) 369-382.

Danica *Milić*, Privreda pod okupacionim režimom. In: Slavenko *Terzić* (Hg.), Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Belgrad 1989) 9-16.

Milić *Milićević*, Srpsko povlačenje preko Albanije (Albanska Golgota). In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 193- 195.

Andrej *Mitrović*, Srbija u Prvom svetskom ratu (Belgrad 2004).

Božica *Mladenović*, Grad u austrougarskoj okupacionoj zoni u Srbiji od 1916. do 1918. godine (Belgrad 2000).

Božica *Mladenović*, Porodica u Srbiji u Prvom svetskom ratu (Belgrad 2006).

Momir *Ninković*, Epidemija pegavog tifusa u Srbiji 1914-1915. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 223-225.

Momir *Ninković*, Zaustavljanje epidemije tifusa i procene broja stradalih. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 226-229.

Björn *Opfer-Klinger*, Ein unaufgearbeitetes Kapitel südosteuropäischer Nationalgeschichte. Bulgarische Kriegsgreuel 1912 – 1918. In: Sönke *Neitzel*, Daniel *Hohrath* (Hg.), Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. (München 2008). S. 279 – 293. Vladimir *Stojančević*, Lajos-Ludwig von Thallóczy as Head of Pedagogical Course in the Occupied Belgrade in 1916. In: Dragoljub R. *Živojinović* (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918.

Proceedings of the International Conference held at the Serbian Academy of Sciences and Arts, Belgrade, June 13-15, 2014 (Belgrad 2015) 337-340.

Alan *Palmer*: The Gardeners of Salonika. The Macedonian Campaign 1915–1918 (London 1965).

Momčilo *Pavlović*, Toplički ustanak 1917 godine. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 202-204.

Milovan *Pizari*, Bugarski zločini u Srbiji. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 239-245.

Richard G. *Plaschka* (Hg.), Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Wien 1995).

Ferenc *Pollmann*, Austro-Hungarian atrocities against Serbians during the WWI. In: Jovanka *Šaranović* (Hg.), Prvi svetski rat i Balkan - 90 godina kasnije. Tematski zbornik radova (Institut za Strategijska Istraživanja. Odeljenje za Vojnu Istoriju, Belgrad 2011) 133-141.

Ljubodrag *Popović*, Osnovno školstvo pod okupacijom. In: Slavenko *Terzić* (Hg.), Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Istorijski Institut. Zbornik radova 7, Belgrad 1989) 35-40.

Novica *Rakočević*, Vojna i politička situacija u Crnoj Gori od početka avgusta 1918 do zasijedanja Podgoričke skupštine. In: Slavenko *Terzić* (Hg.), Naučni Skup Srbija 1918. Godine i Stvaranje Jugoslovenske Države (Istorijski Institut. Zbornik radova 7, Belgrad 1989) 53-62.

Manfried *Rauchensteiner*, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918 (Wien 2013).

Heinz A. *Richter*, Der Krieg im Südosten. Gallipoli 1915 (Peleus 65/1, Wiesbaden 2014).

Rade *Ristanović*, Vojni generalni guverner za Srbiju. In: Stanislav *Sretenović*, Danilo *Šarenac* (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 143-147.

Milan *Ristović*, Occupation during and after the War (South East Europe). In: Ute *Daniel*, Peter *Gatrell*, Oliver *Janz*, Heather *Jones*, Jennifer *Keene*, Alan *Kramer*, Bill *Nasson*, 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War, issued by Freie Universität Berlin (2014), online unter <https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/occupation_during_and_after_the_war_south_east_europe/2014-10-08> (14.10.2020).

Karl-Heinz *Rüttimann*, Die Türkei vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik. Eine historische Bibliographie von 1500 bis 1950 (Schwäbisch Hall 2006).

Tamara Scheer, Besatzungsregime im Vergleich. Serbiens Wirtschaft unter österreichisch-ungarischer und bulgarischer Herrschaft (1915-1918). In: Carola Sachse (Hg.), "Mitteleuropa" und "Südosteuropa" als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege (Göttingen 2010).

Tamara Scheer, Forces and force. Austria-Hungary's Occupation Regime in Serbia during the First World War. In: Jovanka Šaranović (Hg.), Prvi svetski rat i Balkan - 90 godina kasnije. Tematski zbornik radova (Institut za Strategijska Istraživanja. Odeljenje za Vojnu Istoriju, Belgrad 2011) 161-179.

Tamara Scheer, Manifestation österreichisch-ungarischer Besatzungsmacht in Belgrad (1916–1918). In: Jürgen Angelow (Hg.), Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung (Berlin 2011).

Tamara Scheer, Zwischen Front und Heimat. Österreich-Ungarns Militärverwaltungen im Ersten Weltkrieg (Wien 2009).

Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert (Wien 2007).

Arnold Suppan, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 1 (Wien 2014).

Dániel Szabó, Lajos Thallóczy, als Zivillandeskommissär im besetzten Serbien. In: Special editions of The Academy of Sciences and Arts of Bosnia and Herzegovina 40 (2010), online unter < <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=760935> > (3.12.2020) 171-180.

Dmitar Tasić, Organizacija armija Centralnih sila na Balkanskom ratištu. In: Stanislav Sretenović, Danilo Šarenac (Hg.), Leksikon Prvog svetskog rata u Srbiji (Belgrad 2015) 141-142.

Bogdan Trifunović, Occupation, Repression and Resistance. Čačak District, Serbia, in 1915–1918. In: Balcanica 46 (2015), online unter: <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=308595>> (21.10.2020) 151-170.

Bogdan Trifunović, The County of Čačak 1915–1918. Consequences of the Occupation on everyday life. In: Annual for Social History 1 (2009), online unter <<https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=119064>> (5.2.2021) 45-68.

Andrew Wachtel, Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia (Stanford 1998).

Friedrich Wallisch, Die Pforte zum Orient. Unser Friedenswerk in Serbien (Wien 1917).

Aleksandar Životić, The Austro-Hungarian War Crimes in Serbia in 1914. In: Dragoljub R. Živojinović (Hg.), The Serbs and the First world war 1914-1918 (Belgrad 2015) 315-328.